

RESILIENZ

der ländlichen Räume in Baden-Württemberg

EIN KONZEPT



ENDBERICHT

Projekt im Rahmen der interministeriellen
Arbeitsgruppe „Resiliente Ländliche Räume“
des Kabinettsausschusses Ländlicher Raum

Autoren

Michael Janoschka | Marion Hitzeroth | Steven Ross



Institut für Regionalwissenschaft



Karlsruher Institut für Technologie



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LÄNDLICHEN RAUM
UND VERBRAUCHERSCHUTZ

RESILIENZ

der ländlichen Räume in Baden-Württemberg

EIN KONZEPT



PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Michael Janoschka

Institut für Regionalwissenschaft (IfR)
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Kaiserstr. 12
76131 Karlsruhe
michael.janoschka@kit.edu

www.ifr.kit.edu

www.landlebigdenken.de

AUTOREN

Michael Janoschka
Marion Hitzeroth
Steven Ross

unter Mitarbeit von

Anna-Barbara Grebhahn
Agnes Bartmus
Alex Heinitz
Maximilian Rembold

Karlsruhe, 06. Mai 2024

In diesem Projektbericht wird nachfolgend das generische Maskulinum verwendet. Die verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich -sofern nicht anders kenntlich gemacht- auf alle Geschlechter.

Dieser Forschungsbericht wurde im Auftrag des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz des Landes Baden-Württemberg (MLR) durchgeführt, die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Ländliche Raum in Baden-Württemberg ist ein lebendiger und attraktiver Lebensraum, der eine einzigartige Lebensqualität bietet. Er zeichnet sich durch eine intakte Natur, eine hohe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt seiner Bewohnerinnen und Bewohner aus.

Die vergangenen Jahre waren geprägt von unterschiedlichen Krisen und Veränderungsprozessen. Diese haben auch vor dem Ländlichen Raum nicht Halt gemacht. Gleichzeitig verstärken strukturelle Entwicklungen, wie der demographische Wandel oder die zurückgehende flächendeckende medizinische Versorgung, die Herausforderungen, vor denen der Ländliche Raum steht. Das alles hat immense Folgen, von denen die Regionen im Ländlichen Raum unterschiedlich stark betroffen sind.

Dies macht deutlich, dass die Widerstandsfähigkeit beziehungsweise Resilienz gegen vorhersehbare sowie unvorhersehbare Krisen und Herausforderungen im Ländlichen Raum gestärkt werden muss, damit er weiterhin mit seiner hohen Lebensqualität und Wirtschaftskraft überzeugen kann. Resilienz meint dabei nicht nur die Anpassungsfähigkeit an eine sich verändernde Umwelt. Vielmehr umfasst sie auch einen Prozess des Lernens und der Selbsterneuerung mit dem Ziel, Funktionen, Beziehungen und Identität zu erhalten. Dieser Prozess erfordert innovatives Denken und eröffnet neue Chancenräume.

Dabei spielen Wissenschaft und Forschung eine bedeutende Rolle. Durch Beobachtungen, Analysen und die Bereitstellung fundierter Daten ermöglichen sie uns, Entwicklungen und Bedarfe frühzeitig zu erkennen und auf diese zu reagieren. Kreativität und Forschung sind die treibenden Kräfte hinter dem neuen Wissen, das wir benötigen, um wegweisende Entscheidungen für eine prosperierende und sichere Zukunft zu treffen. Genau aus diesem Grund hat der Kabinettsausschuss Ländlicher Raum im Rahmen der interministeriellen Arbeitsgruppe „Resiliente Ländliche Räume“ die vorliegende Studie beim Institut für Regionalwissenschaften am Karlsruher Institut für Technologie in Auftrag gegeben.

Die Ergebnisse der Untersuchung stimmen uns positiv: Veränderungen und Krisen werden auch zukünftig stattfinden, jedoch verfügt unser Ländlicher Raum über ein immenses Potential, sich an die Herausforderungen unserer Zeit anzupassen.

Eine sehr erfreuliche Erkenntnis ist, dass die Gemeinden in den ländlichen Räumen mehrheitlich als lebendig, vielfältig und dynamisch wahrgenommen werden. Dies spiegelt sich auch im Engagement der Bürgerinnen und Bürger wider. Die Untersuchung zeigt, dass genau dieses Engagement und der soziale Zusammenhalt nicht nur identitätsstiftend, sondern auch ein erheblicher Vorteil für das Bewältigen der künftigen Herausforderungen sein werden.

Aus den Ergebnissen der Studie geht ein klarer Auftrag für alle Verantwortlichen hervor: Um den bevorstehenden Herausforderungen gewachsen zu sein, müssen die Potenziale des Ländlichen Raums hinsichtlich seiner Resilienz genutzt werden. Dabei geht es nicht nur um die Bewältigung einzelner Krisen, sondern um die Schaffung von langfristig widerstandsfähigen Strukturen, die auch in Zeiten des Wandels Bestand haben. Dies umfasst sowohl eine gute infrastrukturelle Grundausstattung, die Stärkung des heimatverbundenen Engagements als auch eine nachhaltige, flexible Regionalentwicklung. Es ist also eine vorausschauende Planung notwendig und es bedarf gesellschaftspolitischer Weichenstellungen, die eine breite Unterstützung innerhalb der Bevölkerung erfahren. Nur so kann es gelingen, gemeinsam Transformationen dynamisch zu bewältigen.

Wir möchten allen Beteiligten an der Studie unseren herzlichen Dank aussprechen. Insbesondere danken wir dem Institut für Regionalwissenschaft am Karlsruher Institut für Technologie für die Durchführung der Studie.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir interessante Einblicke. Dabei lohnt sich auch ein Blick auf die Projekthomepage www.landlebendigdenken.de, auf der Sie weitere Informationen und Podcasts finden. Darüber hinaus laden wir Sie auch ein unter www.landesentwicklung-bw.de die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplanes zu diskutieren. Denn ganz klar ist, Ihre Innovationsfreudigkeit und Ihr Engagement sind zentral für die zukünftige Entwicklung und Bewältigung anstehender Herausforderungen.

Lassen Sie uns den Ländlichen Raum gemeinsam krisenfester gestalten!

Ihr

Peter Hauk MdL

Minister für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz
Baden-Württemberg

Ihre

Nicole Razavi MdL

Ministerin für Landesentwicklung
und Wohnen
Baden-Württemberg

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis	7
Executive Summary	8
1. Einleitung	11
2. Methodologisches Gesamtkonzept	12
2.1. Entwicklung einer resilienzorientierten Raumtypologie.....	13
2.2. Interviews mit Experten regionaler Entwicklungsprozesse	14
2.3. Online-Befragung von Bürgermeistern	15
2.4. Zukunftswerkstätten	16
3. Resilienz ländlicher Räume in Baden-Württemberg – eine resilienzorienteerte Raumtypologie 17	
3.1. Raumtyp CLR 1: Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen	19
3.2. Raumtyp CLR 2a: Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen	23
3.3. Raumtyp CLR 2b: Lokale Versorgung und Dienstleistungen	26
3.4. Raumtyp CLR 3a: Hohe ökologische Stabilität	28
3.5. Raumtyp CLR 3b: Peripher mit Beschäftigungswachstum	31
3.6. Ausblick: Raumdifferenzierung in empirischen Auswertungen	33
4. Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raumes – Empirische Ergebnisse	35
4.1. Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg – eine Charakterisierung	35
4.1.1 Harmonisch – vielfältig – idyllisch: Beschreibungen ländlicher Räume.....	35
4.1.2 Stadt, Land, Peripherie? – Diskursive Grenzziehungen im Ländlichen Raum.....	39
4.2. Ländlicher Raum im Wandel der Zeit – ein Blick zurück.....	40
4.2.1 Wachstum, Wohlstand, Wandel – eine Erfolgsstory	40
4.2.2 Zum Umgang mit „Schockwellen“ – Krisen als Ausdruck eines lernenden Systems	43
4.3. Herausforderungen des Ländlichen Raums – eine Bestandsaufnahme.....	46
4.4. Den Ländlichen Raum der Zukunft gestalten – Potenziale und Lösungsansätze.....	49
4.4.1 Strukturelle Determinanten: Infrastruktur, Wirtschaft, Geographie und Gesellschaft.....	49
4.4.2 Zukunftsorientierte Entwicklung des Ländlichen Raums: Maßnahmen	52
5 Resiliente ländliche Räume – eine vertiefende Analyse	58
5.1 Verwundbarkeiten antizipieren - resilientes Verhalten vorbereiten	58
5.2 Umgang mit Herausforderungen in einem resilienten System	59
5.3 Resilienz im engeren Sinne – Vernetzung, Rückkopplung, Querschnittorientierung	60
5.4 Redundanzen und Puffer als Elemente resilienter Systeme.....	62
6 Schlussfolgerungen / Handlungsempfehlungen	64
6.1 Infrastrukturelle Grundausstattung resilienzorienteert planen.....	64

6.2 Handlungskompetenzen und Verantwortungsbewusstsein fördern	68
6.3 Kompetitive Vorteile ländlicher Räume stärken	69
6.4 Flexibilität und Handlungsspielräume der Regionalentwicklung unterstützen	69
7 Literaturverzeichnis.....	72
8 Anhang.....	73
8.1 Datensätze und Mittelwerte der Clusteranalyse.....	73
8.2 Clusterbeschreibung auf Gemeindeebene.....	76
8.2.1 Raumtyp CLR 1: Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen.....	76
8.2.2 Raumtyp CLR 2a: Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen.....	78
8.2.4 Raumtyp CLR 3a: Hohe ökologische Stabilität	82
8.2.5 Raumtyp CLR 3b: Peripher mit Beschäftigungswachstum	84

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste mit verwendeten Variablen.....	73
Tabelle 2: Mittelwerte der Clusterlösung Ländlicher Raum.....	74
Tabelle 3: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 1 „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“ .	77
Tabelle 4: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 2a „Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen“	79
Tabelle 5: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 2b „Lokale Versorgung und Dienstleistung“	81
Tabelle 6: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 3a „Hohe ökologische Stabilität“	83
Tabelle 7: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 3b „Peripher mit Beschäftigungswachstum“	85

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Resilienzorientierte Raumtypisierung im Ländlichen Raum Baden-Württemberg.....	18
Abbildung 2: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Schwanau für Raumtyp CLR 1	22
Abbildung 3: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Baiersbronn für Raumtyp CLR 2a	25
Abbildung 4: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Riedlingen für Raumtyp CLR 2b	27
Abbildung 5: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Frankenhardt für Raumtyp CLR 3a.....	30
Abbildung 6: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Rammingen für Raumtyp CLR 3b	32
Abbildung 7: Resilienzorientierte Raumtypisierung mit Regionalverbandsgebieten im Ländlichen Raum in Baden-Württemberg.....	34
Abbildung 8: Semantische Charakterisierung der Gemeinden im Ländlichen Raum.....	36
Abbildung 9: Charakterisierung „menschlich dominiert – naturnah“ der Gemeinden nach Gemeindegrößen im Ländlichen Raum.....	37
Abbildung 10: Wortwolke - Charakterisierung der Gemeinden im Ländlichen Raum	38
Abbildung 11: Charakterisierung der Wirtschaftsstruktur im Ländlichen Raum Baden-Württembergs, Anteil der Nennungen.....	39
Abbildung 12: Schaffung zusätzlicher Bildungsinfrastruktur seit dem Jahr 2000	42
Abbildung 13: Ausbau der Infrastruktur im Gesundheitswesen seit dem Jahr 2000.....	42
Abbildung 14: Lang- sowie kurz- und mittelfristige Herausforderungen im Vergleich	48
Abbildung 15: Strukturelle Determinanten zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen	50
Abbildung 16: Maßnahmen zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen – Digitalisierung und Infrastruktur	53
Abbildung 17: Maßnahmen zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen – Wirtschaft, Wohnen, Soziales und Kultur.....	55
Abbildung 18: Bedeutung spezifischer Partner zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen ...	56

Executive Summary

Die ländlichen Räume Baden-Württembergs besitzen eine exzellente Ausgangsposition, den tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel auch in Zukunft aktiv zu gestalten. Ihre vielfältigen Stärken und die Ausgewogenheit der wirtschaftlichen, demographischen und ökologischen Faktoren ermöglichen weiterhin eine dynamische Entwicklung. Dennoch sind sie nicht immun gegen absehbare mittel- und langfristige Herausforderungen: Klimawandel, wirtschaftlicher und demographischer Strukturwandel zeigen die Grenzen etablierter Modelle und Steuerungsmechanismen auf. Sie eröffnen aber auch neue Chancen und Möglichkeiten für eine resilienzorienteerte Regionalentwicklung mit dem Potenzial, ländliche Räume weiter zu stärken und zu ihrer Zukunftsfähigkeit beizutragen.

Ländliche Räume sind hinsichtlich ihrer Resilienz als besonders zu betrachten, da die sie betreffenden Veränderungen häufig aus negativen Folgen anderer Systemzusammenhänge resultieren, wie z.B. der (Sub-)Urbanisierung, der Globalisierung oder der Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. Gleichzeitig verbinden ländliche Räume eine Vielzahl unterschiedlicher Ressourcen, um nachhaltig und zukunftsfähig, aber auch robust, resilient oder widerstandsfähig gegenüber systemischen Störungen zu werden. Planungsunsicherheiten, aber auch unvorhersehbare Ereignisse wie kurzfristige und temporäre Schocks erfordern Resilienz und die daraus resultierenden Anpassungen können die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden und Regionen sichern.

Mit dem Ziel, ein **Resilienzkonzept für die ländlichen Räume Baden-Württembergs** zu entwickeln, wurde vom Institut für Regionalwissenschaft (IfR) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) zunächst eine statistische Clusteranalyse auf Basis verfügbarer Daten der amtlichen Statistik auf Gemeindeebene durchgeführt. Im Ergebnis wurden fünf Raumresilienztypen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs identifiziert. Diese sind eine Folge der Siedlungsstruktur und Topographie, aber auch der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur, die sich wiederum auf die Erreichbarkeit von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen auswirkt. Die vorgenommene resilienzorienteerte Raumtypisierung -in der die Informationen einzelner Gemeinden reduziert und homogenisiert werden- verdeckt, dass die ländlichen Räume Baden-Württembergs häufig durch Firmensitze mittelständischer Industrieunternehmen unterschiedlicher Branchen geprägt sind. Gerade diese sind für die Resilienz ländlicher Räume von erheblicher Bedeutung. Die Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum sind zudem im Durchschnitt stärker von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen, im Gegensatz zu Gemeinden, die sich in Mittelgebirgslagen des Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb und im Nordosten Baden-Württembergs befinden. Die Informationen zu Beteiligung und Kultur zeigen, dass vor allem kleinere Gemeinden in Bezug auf Resilienz von bürgerschaftlichem Engagement profitieren.

Die resilienzorienteerte Raumtypisierung diene als Vorbereitung für die Durchführung weiterer Beteiligungsverfahren. Neben einer standardisierten Befragung der Gemeinden wurden die bisherigen Ergebnisse in Expertengesprächen mit Vertretern der Regierungspräsidien und Regionalverbände diskutiert, validiert und verfeinert. Schließlich wurden in jeweils einer Kommune pro resilienzorienteertem Raumtyp partizipative Szenario-Planspiele in sogenannten Zukunftswerkstätten mit Experten- und Bürgergruppen durchgeführt.

Es zeigt sich, dass Zukunftsfähigkeit in hohem Maße davon abhängt, welches Bild sich die Bürger und Akteure vor Ort von ihrer Lebenssituation machen und welche Einstellungen sie zu den Gegebenheiten entwickelt haben. Die Untersuchung macht auch deutlich, dass der Ländliche Raum überwiegend mit positiv besetzten Begriffen, wie harmonisch, idyllisch aber auch vielfältig beschrieben wird. Insbesondere kleinere Gemeinden charakterisieren sich als naturnah, während größere Gemeinden sich stärker als vom Menschen dominiert sehen. Im Gegensatz zu dieser positiven Selbstcharakterisierung beschrieben im Rahmen der Zukunftswerkstätten „normale“ Bürger ihre eigene Gemeinde neben den genannten positiv besetzten Begriffen auch häufiger als konservativ, langweilig, verschlafen, etwas kleinkariert oder stecken geblieben.

Die diskursive Grenzziehung zwischen Ländlichem und Städtischem Raum auf der Ebene der befragten Experten zeigt, dass „ländlich“ eher im Sinne von „peripher“ verwendet wird., d.h. im Sinne einer defizitären Verkehrsanbindung, einer geringeren Wirtschaftskraft sowie im Hinblick auf die Herausforderung einer ausreichenden Ausstattung mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge und eines fortschreitenden demographischen Wandels. Allerdings wurde immer wieder -auch mit dem Verweis auf „Hidden Champions“- gerade in der Nähe von Verdichtungsräumen bzw. deren Randzonen die Bezeichnung „ländlich“ abgelehnt und relativiert und stattdessen die Anpassungsfähigkeit und Kreativität sowie die positive Zukunftsorientierung der lokalen Akteure hervorgehoben.

Ein für die Bewertung von Anpassungsmaßnahmen an zukünftige Herausforderungen notwendiger Blick auf die Bewertung von Veränderungen in der Vergangenheit zeigt, dass der demographische Wandel und der damit verbundene Druck auf Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur sowie die Versorgung mit Dienstleistungen und Einzelhandel gerade für kleinere Gemeinden problematisch ist. Die Digitalisierung wird ebenfalls -wenn auch nicht in erster Linie- als wichtige Veränderung genannt, häufig diskursiv verbunden mit dem Verweis auf die vielfältigen Chancen, die sie für ländliche Räume bietet. Der Klimawandel hingegen scheint in der Vergangenheit ein nur weniger relevantes Thema gewesen zu sein. Bei der Bewältigung von unerwarteten und einschneidenden Ereignissen, so genannten Schocks, zeigt sich eine tief in der Gesellschaft verankerte Kraft und Bereitschaft, Störungen des Alltags in positive Impulse umzuwandeln, so dass selbst Ereignisse wie die Corona-Pandemie von vielen Akteuren gar nicht als Schock benannt werden.

Es zeigt sich, dass die Bewältigung des demographischen Wandels, d.h. die Attraktivität ländlicher Räume für junge Familien und Arbeitskräfte zu erhalten und den Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung gerecht zu werden, von den Akteuren auch in Zukunft als zentral angesehen wird. In diesem Zusammenhang ist der Bedarf an zusätzlichem Wohnraum und Gewerbeflächen vor allem für die Kommunen in der Nähe von Verdichtungsräumen und den Randzonen um diese sehr wichtig. Die Herausforderungen des Klimawandels werden gegenwärtig eher in größeren Kommunen wahrgenommen. Langfristig gesehen wird der Klimawandel jedoch als die zentrale gesellschaftliche Herausforderung angesehen, die es zudem erfordert, dass viele Akteure in unterschiedlichen Bereichen und Ebenen intensiv zusammenarbeiten.

Lösungsansätze zur Bewältigung dieser Herausforderungen beziehen sich dementsprechend auf die Sicherung der infrastrukturellen Grundausstattung, die aktive und innovative Gestaltung des antizipierten wirtschaftlichen Strukturwandels und insbesondere -vor allem je kleiner die Kommune ist- auf die Sicherung und den Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements, das als entscheidend für die Resilienz und Zukunftsfähigkeit einer Kommune angesehen wird.

Die Betrachtungen haben gezeigt, dass die ländlichen Räume Baden-Württembergs bereits heute über ausgeprägte Potenziale für eine resiliente Raumentwicklung verfügen. Um diese zu sichern und auszubauen, bedarf es jedoch weiterer gesellschaftspolitischer Weichenstellungen. Diese werden derzeit im Rahmen der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans sowie in weiteren strategischen Ansätzen der Landesplanung sowohl konzeptionell als auch praktisch im Dialog mit Bürgern, Stakeholdern und Experten breit diskutiert. Die abschließenden Handlungsempfehlungen sollen diesen Diskussionsrahmen bereichern und weiterentwickeln. Als ein erstes übergeordnetes und vor Ort immer wieder geäußertes Anliegen an die Akteure auf Landesebene wurde angemahnt, die „Zukunftsfähigkeit“ in Baden-Württemberg nicht primär „städtisch“ zu denken. Dies bedeutet nicht nur, dass spezifische Maßnahmen für den Ländlichen Raum notwendig sind, sondern auch, dass „allgemeine“ Maßnahmen z.B. im Bereich der Digitalisierung, der erneuerbaren Energien oder der Mobilität grundsätzlich stärker als bisher von den Bedürfnissen und Perspektiven des Ländlichen Raums und hier insbesondere der kleineren ländlichen Gemeinden her gedacht werden sollten. Aus der resilienzorientierten Raumanalyse lassen sich folgende zentrale Empfehlungen ableiten:

1. *Infrastrukturelle Grundausstattung resilienzorientiert planen*

Absehbare Herausforderungen und zukünftige Vulnerabilitäten aufgrund des fortschreitenden demographischen Wandels sollten raumspezifisch antizipiert werden. Vor diesem Hintergrund sollte die infrastrukturelle Grundausstattung in den Bereichen Nahversorgung, Bildung und Gesundheit vorausschauend geplant werden.

2. *Handlungskompetenzen und Verantwortungsbewusstsein fördern*

Durch die Stärkung räumlich verwurzelter Bindungen und Identitäten kann bürgerschaftliches Engagement unterstützt und damit Vernetzungskompetenzen gefördert werden. Diese stellen eine Grundvoraussetzung die für die Resilienz ländlicher Räume dar.

3. *Kompetitive Vorteile ländlicher Räume stärken*

Hier geht es darum, die Voraussetzungen für einen erfolgreichen wirtschaftlichen Strukturwandel zu schaffen, indem der Ausbau der digitalen Infrastruktur und der erneuerbaren Energien unterstützt wird. Maßnahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung mit dem Schwerpunkt der Förderung der Innovationsfähigkeit stehen insbesondere für mittlere und größere Kommunen mit guter Verkehrsanbindung im Vordergrund.

4. *Flexibilität und Handlungsspielräume der Regionalentwicklung unterstützen*

Unter dieses Themenfeld fällt zunächst der vielfach angesprochene wünschenswerte Bürokratieabbau, insbesondere bei der Beantragung und Umsetzung von Fördermaßnahmen. Schließlich sollte die interkommunale und interregionale Vernetzung und Kooperation -auch grenzüberschreitend- gestärkt werden, um vorhandene Handlungsspielräume zu nutzen.

1. Einleitung

Im Auftrag der interministeriellen Arbeitsgruppe „Resiliente Ländliche Räume“ des Kabinettsausschusses Ländlicher Raum hat das Institut für Regionalwissenschaft (IfR) des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) ein Konzept zur Resilienz ländlicher Räume in Baden-Württemberg erarbeitet. Ziel der Studie ist es, Potenziale zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume in Baden-Württemberg aufzuzeigen und Impulse für die Weiterentwicklung der raumordnerischen Instrumente des Landes, der Regionen und Kommunen sowie der integrierten Fachplanungen zu geben.

Im Sinne einer handlungsleitenden Konzeptualisierung für diese Studie werden resiliente Räume als sogenannte komplexe adaptive Systeme¹ definiert. Diese sind in der Lage, mögliche negative Schocks, die auf das System einwirken, zu kompensieren und einen eingeschlagenen Entwicklungspfad fortzusetzen. Dabei kann unterschieden werden zwischen (i) vorhersehbaren, relativ langsam auftretenden, aber langfristig wirkenden Belastungen wie den Megatrends Globalisierung, demographischer und wirtschaftlicher Wandel oder Klimawandel und (ii) unvorhersehbaren, schnell auftretenden, aber vor allem temporär wirkenden Schocks wie Wirtschaftskrisen, Extremwetterereignissen oder Pandemien. Beide Kategorien sind jedoch miteinander verknüpft, da langfristig wirkende Belastungen auch die Wahrscheinlichkeit, das Ausmaß und die Häufigkeit schwer kalkulierbarer Schocks beeinflussen².

Dabei kann Resilienz explizit gefördert werden, z.B. durch Faktoren wie Diversität, Redundanz oder Lernfähigkeit. Komplexe adaptive Systeme bestehen aus verschiedenen Teilsystemen, von denen einige in besonderem Maße von Veränderungen betroffen sind. Hier sollten koordinierte Maßnahmen der Raumplanung ansetzen.

Ländliche Räume sind auch bei der Betrachtung von Resilienz als besonders zu betrachten, da die sie betreffenden Veränderungen häufig aus negativen Folgen anderer Systemzusammenhänge resultieren, z.B. (Sub-)Urbanisierung, Globalisierung oder Abhängigkeit von fossilen Energieträgern. Gleichzeitig verbinden ländliche Räume eine Vielzahl unterschiedlicher Ressourcen, um nachhaltig und zukunftsfähig, aber auch robust, resilient oder widerstandsfähig gegenüber systemischen Störungen zu werden. Planungsunsicherheiten, aber auch unvorhersehbare Ereignisse wie kurzfristige und temporäre Schocks erfordern Resilienz und die daraus resultierenden Anpassungen können die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden und Regionen sichern.

Aufbauend auf diesem Resilienzverständnis werden im Folgenden auch Studien zur Typisierung ländlicher Räume, wie sie z.B. in Baden-Württemberg von IREUS & ILS³ durchgeführt wurden, berücksichtigt. Aus diesen Vorüberlegungen lässt sich ableiten, dass ländliche Räume in ihren sozioökonomischen Rahmenbedingungen grundsätzlich nicht als homogen zu betrachten sind, auch wenn sie im öffentlichen Diskurs, der weitgehend von den urbanen Zen-

¹ Walker & Salt (2006): *Resilience Thinking: Sustaining Ecosystems and People in a Changing World*. Island Press.

² BMI (2021): *Memorandum „Urbane Resilienz“*. Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt. Berlin.

³ IREUS & ILS (2020): *Entwicklung der ländlichen Räume in Baden-Württemberg*. Stuttgart: Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS) & Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS).

tren ausgeht und geprägt ist, auf den ersten Blick insbesondere in wirtschaftlicher und infrastruktureller Hinsicht gegenüber den Verdichtungsräumen generell benachteiligt zu sein scheinen.

Der vorliegende Bericht untersucht die zukünftigen Herausforderungen und den gesellschaftlichen Umgang mit ihnen im Kontext der ländlichen Räume Baden-Württembergs. Diese sind sowohl von langfristigen Belastungen als auch von möglichen kurzfristigen Schocks betroffen. Sie haben jedoch gute Voraussetzungen, diese erfolgreich zu bewältigen, da sie wirtschaftlich und sozioökonomisch ausgewogen und demographisch stabil sind und positive Zukunftsperspektiven aufweisen⁴.

Um sich den im Folgenden auf Basis einer Clusteranalyse erarbeiteten resilienzorientierten Strukturen in den ländlichen Räumen Baden-Württembergs auch aus der Perspektive und Handlungsmacht der betroffenen Akteure unterschiedlicher institutioneller Ebenen zu nähern, wurden auf Basis der zuvor erarbeiteten Ergebnisse verschiedene Methoden der empirischen Sozialforschung angewandt. Neben dem Fallstudienansatz der Zukunftswerkstätten in ausgewählten Gemeinden sollte ein möglichst vollständiges Bild der beteiligten Akteure auf den Planungsebenen erarbeitet werden.

Der Projektbericht gliedert sich wie folgt: Nach einem Überblick über die Methodik und die angewandten Methoden der empirischen Sozialforschung (Kapitel 2) wird die Raumtypisierung der ländlichen Räume in Baden-Württemberg auf Basis einer Clusteranalyse erläutert (Kapitel 3), die den Ausgangspunkt für die Auswertung der Perspektiven verschiedener Akteure auf die Zukunftsfähigkeit der ländlichen Räume in Baden-Württemberg bildet (Kapitel 4). Diese Ergebnisse werden dann in Kapitel 5 vor dem Hintergrund des theoretischen Konzepts der Resilienz gespiegelt. Auf dieser Grundlage werden in Kapitel 6 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen abgeleitet und für politische Entscheidungsträger und andere Stakeholder zusammengefasst.

2. Methodologisches Gesamtkonzept

Dem vorliegenden Bericht liegt ein detailliertes methodologisches Gesamtkonzept zugrunde, das sowohl eigene empirische Erhebungen mit einem Methodenmix aus standardisierten und interpretativen Verfahren als auch eine umfassende Auswertung statistischer Daten umfasst. Dabei dienen die Überlegungen zum Konzept der Resilienz als konzeptionelle Perspektive auf die Raumentwicklung in Baden-Württemberg. Im Einzelnen wurden vier verschiedene methodische Schritte und Beteiligungsverfahren durchgeführt: **(i)** Entwicklung von resilienten Raumtypen bzw. einer Resilienztypologie auf Basis einer detaillierten Auswertung statistischer Daten; **(ii)** Durchführung von Interviews mit Experten für resilienzorientierte Raum- und Regionalentwicklung; **(iii)** standardisierte Befragung von Bürgermeister*innen in Gemeinden des

⁴ Osterhage, F. & S. Siedentop (2021): *Mittlere Städte & Ländlicher Raum. Die strukturelle Bedeutung mittlerer Städte für die Erhaltung der Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raums von Baden-Württemberg*. (= ILS-Working Paper 6). Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Siedentop, S. et al. (2011): *Der Beitrag der ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien*. Stuttgart: Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS). IREUS & ILS (2020) *op.cit.*

Ländlichen Raums in Baden-Württemberg sowie **(iv)** Organisation und Durchführung von Zukunftswerkstätten in ausgewählten Gemeinden. Im Folgenden werden die methodischen Ansätze näher erläutert.

2.1. Entwicklung einer resilienzorientierten Raumtypologie

In einem ersten Schritt wurde der Begriff der Resilienz auf Basis einer umfassenden Analyse statistischer Daten operationalisiert. Mit Hilfe einer Clusteranalyse ausgewählter Indikatoren wurde eine datenbasierte, gemeindescharfe Typologie der ländlichen Räume Baden-Württembergs auf Basis der LEP-Raumkategorie „Ländlicher Raum“ mit den Teilkategorien Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum und Ländlicher Raum im engeren Sinne entwickelt. Diese diente als Grundlage für die weiteren empirischen Schritte sowie für die konkrete Auswahl der Zukunftswerkstätten.

Das Ziel einer Clusteranalyse ist es, Typen von Untersuchungseinheiten zu bilden, die sich in den betrachteten Variablen möglichst ähnlich sind, sich aber zwischen den Gruppen stark unterscheiden. Um die Heterogenität des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg abbilden zu können, wurden die Untersuchungseinheiten auf Gemeindeebene disaggregiert. Mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS wurde eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt, wobei die Ähnlichkeiten zwischen den Variablen mittels des euklidischen Distanzmaßes bestimmt wurden. Die Zusammenfassung der Untersuchungsobjekte zu Clustern bzw. Raumtypen erfolgte mit Hilfe eines sogenannten Fusionsalgorithmus, hier dem hierarchisch-agglomerativen Ward-Verfahren. Als Ergebnis wurden je nach Distanz innerhalb und zwischen den Gruppen unterschiedliche Werte ausgewiesen, so dass die geeignete Anzahl an Clustern nach statistischen, aber auch logischen Kriterien ermittelt wurde⁵.

Dreh- und Angelpunkt einer Clusteranalyse ist die Auswahl geeigneter Datensätze. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Großteil der auf Gemeindeebene verfügbaren Daten aus der amtlichen Statistik⁶ stammt. Andere Datensätze wurden nicht repräsentativ, sondern explorativ erhoben und ausgewertet, wieder andere sind das Ergebnis aufwändiger Prognosen. Im Hinblick auf das Ziel einer Operationalisierung des Resilienzkonzeptes wurden Indikatoren aus den Bereichen Demographie, Beschäftigung, Infrastruktur, Wohnungsmarkt, Flächennutzung, Soziales sowie Prognosen zu Veränderungen durch den Klimawandel herangezogen⁷. Mit der Clusteranalyse wurde somit das Ziel verfolgt, über eine reine Betrachtung der wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen hinauszugehen. Aufgrund der Fokussierung auf Gemeinden als Untersuchungseinheit konnten jedoch einige Daten, z.B. aus dem sozialen und kulturellen Bereich nicht oder nicht flächendeckend ausgewertet werden. Andere Daten, z.B. spezifische Wirtschaftsstatistiken, liegen zwar flächendeckend vor, können aber aus Datenschutzgründen nicht oder nur teilweise in die statistische Analyse einfließen. Darüber hinaus müssen die analysierten Daten voneinander unabhängig sein⁸, da einige der vorhandenen und theoretisch geeigneten Daten statistisch ähnliche Aussagen aufweisen. Zudem handelt

⁵ Backhaus et al. (2021): *Multivariate Methoden: eine anwendungsorientierte Einführung*. Springer Gabler, Wiesbaden.

⁶ Quellen in Tabelle 1 im Anhang

⁷ In Tabelle 1 im Anhang ist eine detaillierte Liste der verwendeten Datensätze zu finden.

⁸ ausgedrückt durch Korrelationskoeffizienten kleiner als 0,3 für Kombinationen der verwendeten Variablen. Die endgültige Auswahl der Variablen wurde danach unter Berücksichtigung sachlogischer Erwägungen getroffen.

es sich bei den Daten zur Prognose der Veränderungen durch den Klimawandel um großflächige Geodaten, deren Aussagen bei kleinräumigen Prognosen zunehmend ungenau werden. Die ordinale Zuordnung von Vulnerabilitätskennwerten auf Basis von Klimaprognosen konnte daher in Baden-Württemberg nur für sogenannte Vergleichsraumgruppen erfolgen, in denen mehrere Gemeinden zusammengefasst sind⁹.

Aus den genannten Rahmenbedingungen ergibt sich, dass letztlich eine Auswahl von 13 Variablen in die statistische Clusteranalyse einbezogen wurde¹⁰. Die übrigen Variablen dienten nicht der mathematischen Bestimmung der Raumtypen, sondern ihrer inhaltlichen Kontextualisierung, Beschreibung und Interpretation. Darüber hinaus ist zu beachten, dass bei einer Clusteranalyse durch die Anwendung statistischer Distanzmaße und die Zusammenfassung zu Gruppen spezifische Informationen über die einzelnen Gemeinden verloren gehen, d.h. das Ergebnis einer Clusteranalyse kann nur anhand von Mittelwerten interpretiert werden. Dies stellt jedoch weder aus statistischer noch aus inhaltlicher Sicht die Validität der durchgeführten Clusteranalyse in Frage.

Eine weitere methodische Herausforderung besteht darin, dass nur Gemeinden mit vollständigen Datensätzen in die Clusteranalyse einbezogen werden. Für einige Variablen, wie z.B. den Preisen für Mietwohnungen, liegen für einige, insbesondere kleinere Gemeinden keine oder nur unzureichende Daten vor oder können aus Datenschutzgründen nicht vollständig verwendet werden. Für diese Gemeinden wurde daher im Anschluss an die Clusteranalyse eine individuelle Clusterzuordnung anhand zentraler Indikatoren (Pendlersaldo, Wachstumsraten der Beschäftigung, Anteil der Akademiker an den Beschäftigten) vorgenommen. Damit konnte die Clusterbildung für nahezu alle Gemeinden des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg abgeschlossen werden.

2.2. Interviews mit Experten regionaler Entwicklungsprozesse

Im Anschluss an die Entwicklung der resilienzorientierten Raumtypologie erfolgte ein Beteiligungs- und Konsultationsprozess mit Akteuren in zentralen Steuerungspositionen regionaler Entwicklungsprozesse in Baden-Württemberg auf der Basis von leitfadengestützten Experteninterviews. Dieser Forschungsansatz ist geeignet, die Perspektiven von Verwaltungs- und Planungsakteuren in explorativer und offener Weise zu erheben und diese in eine systematisierende Analyse einfließen zu lassen. Zielgruppe der Methode waren die amtierenden Verbandsdirektoren aller Regionalverbände in Baden-Württemberg sowie ausgewählte Referatsleiter der vier Regierungspräsidien. Die Vertreter dieser beiden institutionellen Ebenen betrachten den Ländlichen Raum -im Gegensatz zur Bevölkerung und den kommunalen Vertretern- aus einer „aggregierten“ Perspektive, die sich aus ihrem öffentlichen Auftrag ergibt.

Untersuchungsgruppe
- 12 Verbandsdirektoren der Regionalverbände
- 4 Referatsleiter aus den Referaten 32 „Betriebswirtschaft, Agrarförderung und Strukturentwicklung“ der Regierungspräsidien

⁹ **Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2013): Anpassungsstrategie Baden-Württemberg an die Folgen des Klimawandels – Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft, Stuttgart.**

¹⁰ siehe hierzu die entsprechende Markierung der Datensätze in Tabelle 1 im Anhang.

Regionalverbände und Regierungspräsidien erfüllen in Baden-Württemberg unterschiedliche öffentliche Aufgaben der Regionalplanung und -verwaltung. So sind die Regionalverbände für die Aufstellung der Regionalpläne zuständig und stellen ein Bindeglied zwischen Land, Landkreisen und Kommunen dar. Die Regierungspräsidien sind staatliche Mittelbehörden, die vor allem Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben wahrnehmen. Trotz dieser unterschiedlichen Aufgaben der Gesprächspartner konnte ein einheitlicher Gesprächsleitfaden verwendet werden. Dieser gliederte sich in drei Themenfelder, nämlich: **(i)** die räumliche Charakterisierung und Vielfalt der jeweiligen Region, **(ii)** die langfristigen sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen in den ländlichen Räumen des jeweiligen Verbandsgebietes/Regierungsbezirks sowie der Umgang mit konkreten und eher kurzfristig auftretenden „Schocks“ und **(iii)** die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der jeweiligen Region und damit der Umgang mit vielfältigen mittel- und langfristigen regionalen Herausforderungen.

Die Interviews wurden im Zeitraum von Mitte Juni bis Mitte August 2023 teils online, teils persönlich durchgeführt. Sie dauerten in der Regel etwa eine Stunde; alle Interviews wurden aufgezeichnet und vollständig transkribiert. Die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch mittels induktiver und deduktiver Kategorisierung mit Hilfe der Software MaxQDA.

2.3. Online-Befragung von Bürgermeistern

Im Rahmen einer standardisierten schriftlichen Online-Befragung mit dem Befragungstool „Unipark“ wurden im Zeitraum Juli bis Oktober 2023 Bürgermeister aus einer Grundgesamtheit von 655 Gemeinden der LEP-Kategorien „Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum“ und „Ländlicher Raum im engeren Sinne“ in Baden-Württemberg befragt. Dabei wurde eine nach den fünf zuvor in der Clusteranalyse identifizierten resilienzorientierten Raumtypen geschichtete Stichprobe von 210 Gemeinden gezogen. Unter Erreichung einer sehr guten Rücklaufquote von über 50 Prozent konnten auf diese Weise 110 Bürgermeister befragt werden.

Hinsichtlich der Einschätzung der Stichprobenqualität kann festgestellt werden, dass gut 70 Prozent der befragten Gemeinden weniger als 5.000 Einwohner haben. Da dies auch dem entsprechenden Anteil in der Grundgesamtheit der Gemeinden im Ländlichen Raum in Baden-Württemberg entspricht, können die Ergebnisse der Befragung den Ländlichen Raum und insbesondere die kleineren Gemeinden gut repräsentieren. Ein weiterer Indikator, der Rückschlüsse auf die Repräsentativität der Stichprobe für die Grundgesamtheit zulässt, ist die Einschätzung der Entfernung zur nächsten Autobahnanschlussstelle, ein klassischer Erreichbarkeitsindikator. Von gut einem Drittel der Gemeinden ist der nächste Autobahnanschluss mehr als 30 Minuten entfernt. Dies bedeutet, dass infrastrukturell peripher gelegene Gemeinden im Vergleich zur Grundgesamtheit (hier sind nur gut 20% der Gemeinden mehr als 30 min. vom nächsten Autobahnanschluss entfernt) zwar überrepräsentiert sind. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die erfragte und damit alltäglich „erlebte“ Entfernung aufgrund der tatsächlichen Verkehrssituation durchaus von der statistisch gemessenen Entfernung vorliegender Erreichbarkeitsstudien abweichen kann.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Stichprobe die Grundgesamtheit hinreichend gut abbildet, auch wenn sie nicht im strengen statistischen Sinne repräsentativ ist. Zudem ist zu beachten, dass für die Gemeinden der einzelnen resilienzorientierten Raumtypen aufgrund der Stichprobengröße keine repräsentativen Aussagen getroffen werden können.

2.4. Zukunftswerkstätten

Ziel des Formats Zukunftswerkstatt war es, die tatsächlich aktivierbaren Kapazitäten lokaler Resilienz in fünf für die Cluster repräsentativen Kommunen abzuschätzen. Die Auswahl dieser erfolgte nach den Kriterien **(i)** Zugehörigkeit zu einem der Cluster, **(ii)** Repräsentativität für das jeweilige Cluster, **(iii)** Abdeckung unterschiedlicher Wirtschaftsstrukturen und Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung, **(iv)** unterschiedliche naturräumliche Voraussetzungen und Erreichbarkeit sowie **(v)** geographische Verteilung über die verschiedenen Regierungsbezirke des Landes. Die Zukunftswerkstätten fanden zwischen Oktober 2023 und Februar 2024 in den Gemeinden Riedlingen, Rammingen, Baiersbronn, Schwanau und Frankenhardt in dieser Reihenfolge statt.

Die Zukunftswerkstätten erstreckten sich jeweils über einen Zeitraum von etwa vier Stunden und wurden in zwei separaten Veranstaltungen durchgeführt, eine für die Zielgruppe der lokalen Stakeholder aus Verwaltung, Wirtschaft, Vereinen und sonstigen bürgerschaftlichen Initiativen sowie eine für alle interessierten Bürger. Ziel war es, die Perspektiven der „Fachöffentlichkeit“ ebenso wie die der Bürger gleichermaßen abzubilden, vergleichbar zu machen und gegebenenfalls verbinden zu können. Während die Workshops mit Stakeholdern in einer geplanten Gruppe mit vorheriger persönlicher Einladung erfolgten, wurde zu den Zukunftswerkstätten mit allen Bürgern offen und breit in der jeweiligen Gemeinde eingeladen. Einen Sonderfall in der Vorgehensweise stellte die Gemeinde Frankenhardt dar. Hier wurde über ein Open-Air-Format („Forschungspavillon“) neben eingeladenen Einwohnern auch Laufkundschaft im öffentlichen Raum angesprochen.

Inhaltlich wurde in den Zukunftswerkstätten in zwei großen Abschnitten gearbeitet. Im ersten Teil wurden zwei Steckbriefe -zunächst zur aktuellen Situation der Gemeinde und im Anschluss zur Vision der Teilnehmer für die Gemeinde im Jahr 2050- skizziert. Daraufhin wurde durch eine kartographische Darstellung wichtiger Orte in der Gemeinde der Grundstein für die Leitbildentwicklung gelegt und durch interaktive Collagen eine positive Zukunftsvision visualisiert. Der zweite Teil der Workshops beinhaltete die Simulation von Resilienztests durch fiktive, aber an die konkreten Herausforderungen der jeweiligen Gemeinde angepassten „Schocks“. Dabei wurde zunächst ein negativer Schock (z.B. Stromausfall, Überschwemmung) präsentiert, um die Widerstandsfähigkeit zu prüfen. Die Lösungsfindung erfolgte mit Hilfe einer Matrix, in der die vorhandenen und benötigten Ressourcen zur Überwindung des Schocks dokumentiert und in ein positives Zukunftsbild inkl. der Überarbeitung des Leitbilds überführt wurden. Anschließend wurde als positiver Schock eine besondere Chance (z.B. ausgeschriebene Förderung, plötzlich verfügbare Ressourcen) vorgestellt, aus der ein fiktives Projekt inkl. „Projektantrag“ entwickelt werden sollte. Dieser Abschluss sollte die Kreativität und Zukunftsoffenheit der Testgruppe freisetzen und als Katalysator für weitere zukunftsorientierte Ideen wirken, die sich im besten Fall in der Realität eine Umsetzung erfahren.

3. Resilienz ländlicher Räume in Baden-Württemberg – eine resilienzorientierte Raumtypologie

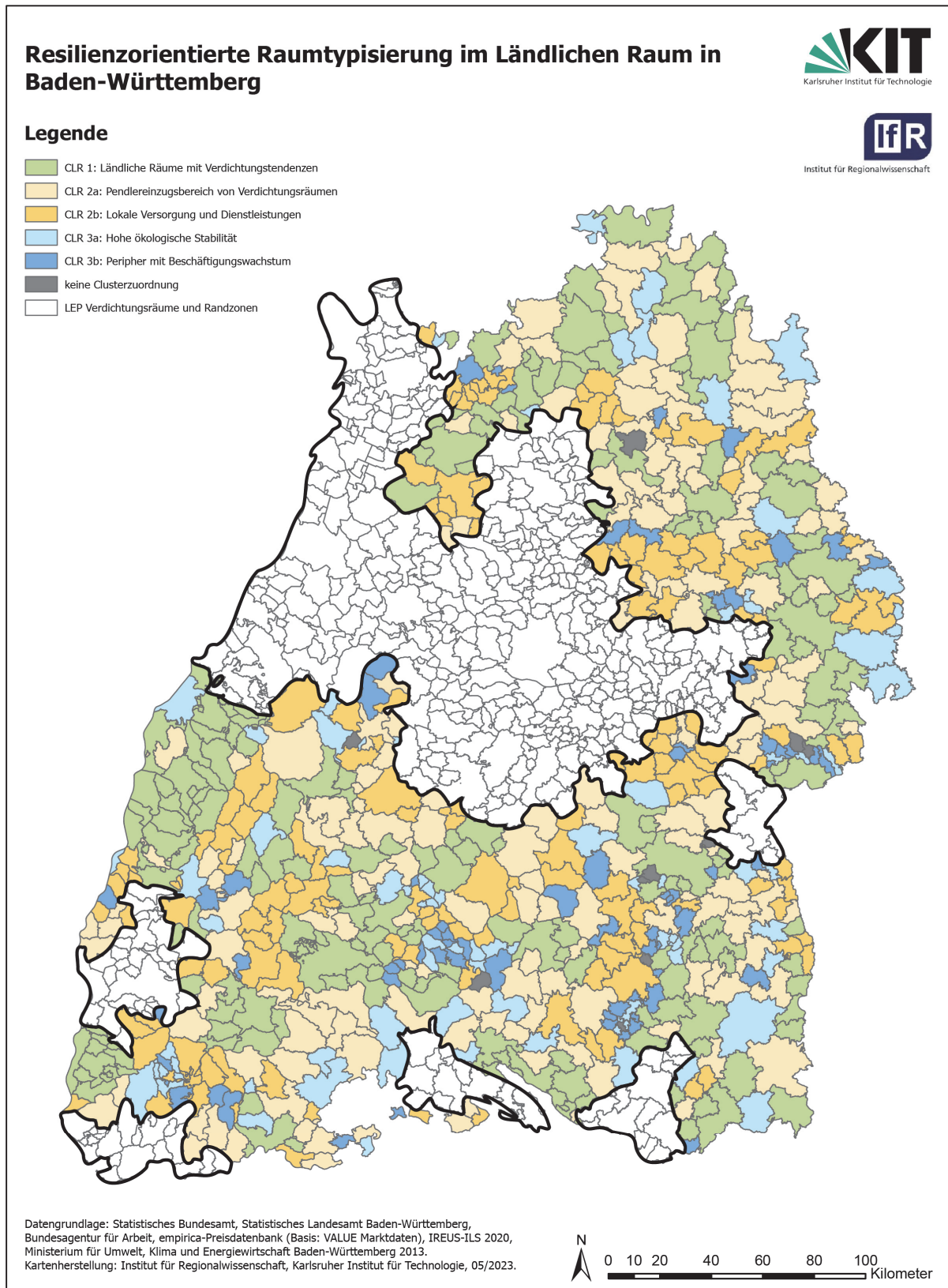
Die Clusteranalyse erfolgt für die Gemeinden des Ländlichen Raums Baden-Württembergs (=655 Gemeinden), so wie diese im Landesentwicklungsplan 2002 festgelegt wurden, anhand der zuvor erläuterten 13 Variablen. Bei dieser Analyse wurden die Gemeinden zu fünf Gruppen (= Clustern) zusammengefasst. Auch wenn aus statistischer Sicht der Clusteranalyse auch eine Clusterlösung mit nur drei Gruppen möglich gewesen wäre, wurde aus sachlogischen Überlegungen heraus im Folgenden eine Lösung mit fünf Clustern weiterverfolgt. Auf diese Weise kann für die Zwecke der nachfolgenden Analyse des Ländlichen Raums detaillierter typisiert und bezüglich der zweiten Phase des Projekts eine bessere Grundlage für die Auswahl der Gemeinden, in denen die Zukunftswerkstätten umgesetzt werden sollen, gelegt werden.

Da die fünf Gruppen sich nicht in gleicher Weise voneinander unterscheiden, werden sie in fünf nachfolgend als **resilienzorienteerte Raumtypen** bezeichnete Cluster eingeteilt: Cluster 1 (grün), Cluster 2a und 2b (Gelbtöne) und Cluster 3a und b (Blautöne) (siehe Abbildung 1). Die Unterschiede der Cluster untereinander werden anhand von Mittelwerten der verwendeten und weiterer Variablen dargestellt (siehe auch Tabelle 2 im Anhang 8.1). Detailliertere Analyse mit anonymisierten Beispielgemeinden finden sich in Anhang 8.2. Im Überblick können die aus der Clusteranalyse resultierenden resilienzorienteerten Raumtypen wie folgt charakterisiert werden.

Der Typ **CLR 1 „Ländlicher Raum mit Verdichtungstendenzen“** wird charakterisiert durch die im Durchschnitt höchste Bevölkerungszahl und -dichte aller Cluster, einen positiven Pendler-saldo, den höchsten Anteil an Akademikern sowie den im Bereich IuK (Information und Kommunikation) Arbeitenden der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die beste Erreichbarkeit zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie die höchsten Miet- und Kaufpreise von Wohnungen. In räumlicher Hinsicht konzentrieren sich die Gemeinden dieses Raumtyps vorwiegend im Oberrheingraben, Schwarzwald, am westlichen Rand des Allgäus und in Ostwürttemberg.

Im Gegensatz hierzu unterscheiden sich die Gemeinden der Raumtypen **CLR 2a** und **CLR 2b** in einigen Aspekten. Die Einwohnerzahl ist im Durchschnitt wesentlich geringer, es existiert ein negativer Pendlersaldo, ein geringerer Akademiker- und IuK-Anteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, eine niedrigere Erreichbarkeit zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie geringere Miet- und Kaufpreise von Wohnungen. Der Raumtyp **CLR 2a „Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen“** wird zudem durch die räumliche Nähe der Gemeinden zu LEP-Verdichtungsräumen und deren Randzonen gekennzeichnet sowie den in absoluten Zahlen höchsten negativen Pendlersaldo. Im Gegensatz hierzu finden sich in Raumtyp **CLR 2b „Lokale Versorgung und Dienstleistungen“** typischerweise Gemeinden, in denen die Versorgung mit alltäglichen Dienstleistungen, insbesondere mit Gesundheits- und Bildungseinrichtungen besser ist als bei CLR 2a. Allerdings besteht in den Gemeinden dieses Clusters im Durchschnitt eine geringere Dynamik in Bezug auf die Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung als bei CLR 2a.

Abbildung 1: Resilienzorientierte Raumtypisierung im Ländlichen Raum Baden-Württemberg



Bei den Gemeinden der Raumtypen **CLR 3a** und **CLR 3b** lassen sich eine wesentlich geringere Einwohnerzahl und -dichte feststellen. Sie weisen den niedrigsten Anteil an Beschäftigten am Wohnort, die niedrigsten Anteile von Akademikern sowie von IuK-Tätigkeiten an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sowie die im Vergleich schlechtere Erreichbarkeit zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, insbesondere zu Hausarztpraxen und Schulen, auf. Die Gemeinden beider Cluster finden sich eher in den Hochlagen des Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb und weiteren Mittelgebirgsregionen. Das Cluster **CLR 3a „Hohe ökologische Stabilität“** wird dabei positiv durch Gemeinden geprägt, in denen der im Durchschnitt höchste Anteil ökologischer Landwirtschaft und die niedrigste klimawandelbedingte Vulnerabilität existiert. Hiervon unterscheiden sich die Gemeinden des Cluster **CLR 3b „Peripher mit Beschäftigungswachstum“**, in denen sich die Gemeinden mit der im Durchschnitt geringsten Einwohnerzahl wiederfinden und in denen die größten Defizite bei der Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge existieren. Allerdings weisen diese Gemeinden die niedrigsten Wohnkosten auf und haben im Durchschnitt die höchste positive Beschäftigtendynamik sowie den niedrigsten Anteil an Arbeitslosigkeit.

In den folgenden Unterkapiteln werden die zuvor skizzierten fünf resilienzorientierten Raumtypen des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg nun detailliert vorgestellt. Um die Typisierung auch anschaulich begreifbar zu machen, wurden zudem die Mittelwerte (s. auch Tabelle 2 im Anhang) der direkt in die Clusteranalyse eingehenden sowie weiterer ergänzender Variablen und Informationen gebildet und interpretiert. Für jeden Raumtyp wird außerdem in einem Steckbrief (Abbildungen 2-6) beispielhaft eine jeweils charakteristische Gemeinde vorgestellt. In diesen Gemeinden wurden in der letzten Projektphase die Zukunftswerkstätten durchgeführt, um die Perspektiven auf lokaler Ebene zu erhalten.

3.1. Raumtyp CLR 1: Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen

Die Gemeinden des **resilienzorientierten Raumtyps „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“** konzentrieren sich räumlich vor allem im Oberrheingraben, Schwarzwald, am westlichen Rand des Allgäus und Ostwürttemberg. Das Cluster CLR 1 zeichnet sich durch die im Durchschnitt mit Abstand höchste Bevölkerungszahl von knapp unter 10.000 Einwohnern aus. Es verfügt mit 225 Einwohnern/km² über die höchste Bevölkerungsdichte aller Cluster, mit knapp 9 Prozent geht auch der im Durchschnitt höchste Anteil der Siedlungsfläche an der Fläche insgesamt einher.

Der Anteil an ökologischer Landwirtschaft an der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist im Vergleich zu den anderen Clustern mit knapp 11,5 Prozent am niedrigsten, auch der Anteil des Waldes an der gesamten Fläche ist mit 36,7 Prozent der niedrigste Wert aller Cluster.

Die höhere Zentralität dieses Clusters wird anhand der hohen Beschäftigtenzahl von durchschnittlich 44,5 % aller Einwohner und 73,4 % aller Einwohner im erwerbsfähigen Alter von 18-65 Jahren deutlich. Weiterhin fällt auf, dass in diesem Raumtyp der Anteil an Akademikern (\varnothing 11,27 %) und IuK-Beschäftigten (\varnothing 0,93 %) an allen Beschäftigten mit weitem Abstand am

ausgeprägtsten ist. Außerdem weist CLR 1 mit 58,09 % den klar höchsten Anteil an Beschäftigten am Arbeitsort auf¹¹, und es ist das einzige Cluster mit einem im Durchschnitt positiven Pendlersaldo (Ø plus 238 Personen pro Gemeinde). Trotz der hohen absoluten Beschäftigtenzahl in den Gemeinden dieses Raumtyps und damit hohen Ausgangswerten liegen die Wachstumsraten der Beschäftigten in den letzten zehn Jahren im Vergleich zu den anderen Clustern (mit Ausnahme von Raumtyp CLR 3b) höher. Dennoch weisen die „Ländlichen Räume mit Verdichtungstendenzen“ den im Schnitt höchsten Anteil an Arbeitslosen¹² an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter auf, zudem ist auch der Seniorenanteil mit 21,81 % am höchsten.

Das Cluster CLR 1 ist auch durch die beste Erreichbarkeit von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie der regionalen und überregionalen Verkehrsinfrastruktur gekennzeichnet. Ein in dieser Hinsicht gut geeigneter Indikator ist eine fußläufige Erreichbarkeit der Hausarztpraxis, dieser Wert liegt in diesem Raumtyp im Durchschnitt bei nur gut elfeinhalb Minuten. Die nächste Autobahn ist mit dem PKW durchschnittlich nur 15 Minuten entfernt, der nächste Regionalbahnhof nur fünf Minuten. Die Attraktivität der Gemeinden dieses Clusters lässt sich auch anhand des höchsten absoluten kumulierten Wanderungssaldos von plus 277 Personen feststellen, in prozentualer Hinsicht fällt dieser Wert jedoch hinter die Zahlen der Cluster CLR 3a und 3b zurück. Dennoch kann eine im Vergleich hohe Nachfrage nach Wohnraum angenommen werden, diese drückt sich anhand der durchschnittlich deutlich höchsten Wohnungsmieten (Ø 8,59 €/qm) und Kaufpreise für Wohnimmobilien (Ø 3.219 €/qm) aus.

Aufgrund der geographischen Lage werden für dieses Cluster die im Durchschnitt höchsten Vulnerabilitätskennzahlen für Hitze ausgewiesen, wie es sich anhand der Prognose der Trockentage in der nahen Zukunft zeigen lässt. Die Gemeinden des Raumtyps liegen topographisch häufig in den Ebenen (Rheinebene, Neckarbecken, an den Rändern von Schwarzwald und Schwäbischer Alb bzw. Allgäu), wo klimawandelbedingt eine Abnahme der Niederschläge prognostiziert wird. Zwar wird dort auch eine Verschiebung des Vegetationsbeginns auf Anfang Februar sowie eine stärkere Verlängerung der Vegetationsperiode erwartet. Aufgrund gleichzeitig zu erwartender Zunahme der Trockenheit bei steigendem Wasserbedarf von Pflanzen bei höheren Temperaturen ist es jedoch fraglich, ob sich diese ökonomisch nutzen lässt bzw. die Belastung durch die Trockenheit in diesem Raumtyp nicht überwiegt.

Bezüglich der Ergebnisse zur Beteiligung aus der Landesstrategie „Quartier 2020“¹³ können die Ergebnisse der dort benannten Groß- und soliden Mittelstädte für den Raumtyp CLR 1 ergänzt werden, insbesondere bezüglich der Bereiche Inklusion bzw. Integration, Wohnen sowie Mobilität und Infrastruktur. Dies ist auch im Hinblick auf den im Raumtyp CLR 1 vergleichsweise niedrigen Anteil von Kindern und Jugendlichen (Ø 17,5 %) sowie den in Vergleich zu

¹¹ Es ist zu beachten, dass im Folgenden der Anteil der Beschäftigten an Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18-65 (eigene Berechnung) berechnet wurde, da eine offizielle Beschäftigtenquote nicht auf Gemeindeebene vorliegt. Die **Beschäftigten am Arbeitsort** umfassen diejenigen Beschäftigten, die in der jeweiligen Gemeinde arbeiten, aber evtl. nicht dort wohnen. Die **Beschäftigten am Wohnort** umfassen dagegen diejenigen Personen in einer Gemeinde die einer Beschäftigung nachgehen, auch wenn der Arbeitsplatz sich in einer anderen Gemeinde befindet.

¹² Der Anteil an Arbeitslosen ist nicht zu vergleichen mit der offiziellen Arbeitslosenquote, sondern umfasst – wie beim Beschäftigtenanteil – den Anteil der arbeitslos gemeldeten Personen an den Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18-65 (eigene Berechnung).

¹³ **Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration (2021) op.cit.**

allen anderen Clustern deutlich höchsten Anteil an Senioren über 65 Jahren (ø 21,8 %) bedeutsam. Bei der Beteiligung zur Quartiersentwicklung zeigen sich für diesen Raumtyp spezifische Merkmale. In den dort sogenannten „Großstädten“¹⁴, ist v.a. die Wichtigkeit von freien Trägern der Sozialen Arbeit sowie Wohlfahrtsverbände bei der Quartiersentwicklung hoch, während in den weiteren kleineren Gemeinden dieses Raumtyps die Kirchengemeinden stärker an der Quartiersentwicklung beteiligt sind. Bei der Umsetzung von Projekten zeigt sich neben einer für alle Typen charakteristischen Bedeutung von ehrenamtlichem Engagement besonders die Beteiligung informeller Bürgergruppen sowie quartiersbezogener Vereine (z.B. Bürgervereine)¹⁵. Ergänzungen bezüglich kultureller Aspekte können darauf abzielen, dass Gemeinden aus diesem Raumtyp gerade im Vergleich zu den übrigen Raumtypen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs auch durch Elemente einer bürgerlichen und urbanen Hochkultur geprägt sind, die weniger die Funktion einer Gemeinschaftsprägung aufweist.

¹⁴ In der Clusteranalyse des Quartiersentwicklungsatlasses sind mit „Großstädten“ nicht nur Gemeinden über 100.000 Einwohner gemeint, auch wenn im Schnitt wesentlich größere Gemeinden darin zu finden sind als in CLR1 (s. **Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration (2021) op.cit.**). Deshalb betrifft die Aussage über die Beteiligung nur die größten Gemeinden (mit ca. über 50.000 Einwohner) in CLR1.

¹⁵ **Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration (2021) op.cit.**

Abbildung 2: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Schwanau für Raumtyp CLR 1

RAUMTYP 1: VERDICHTUNGSRÄUME IM LÄNDLICHEN RAUM

Gemeindenname	Regierungsbezirk	
Schwanau	Freiburg	
Bevölkerungszahl	Bevölkerungsdichte	
7.205 (31.12.2023)	185 Einwohner/km ² (31.12.2023)	

Prägende Elemente

- Lage im Ortenaukreis in der Oberrheinischen Tiefebene
- grenzt an den Rhein und somit direkt an Frankreich
- 1972 aufgrund von Vorgaben der Landesregierung als Fusionsgemeinde aus den Ortsteilen Ottenheim, Nonnenweier, Allmannsweier und Wittenweier gegründet
- Herrenknecht als international bedeutsames Unternehmen

Die Gemeinde Schwanau steht exemplarisch für den Raumtyp 1: Verdichtungsräume im Ländlichen Raum

Schwanaus eher hohe Bevölkerungsdichte mit 185 Einwohner/innen pro km² ist charakteristisch für diesen Raumtyp. Die Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort sind überdurchschnittlich gut, so dass die Gemeinde einen positiven Pendlersaldo aufweist. Ebenfalls kennzeichnend ist die gute Erreichbarkeit von sowohl Gesundheits- als auch Bildungseinrichtungen, aber auch der Verkehrsinfrastruktur, z.B. des nächsten Autobahnanschlusses in durchschnittlich 5 Minuten. Die Attraktivität der Gemeinde Schwanau zeigt sich auch in den im Clustervergleich hohen Wohnkosten hinsichtlich der Miet- und Kaufpreise (durchschnittlich 9,09 bzw. 3387€/m²).

ZUKUNFTSWERKSTATT SCHWANAU

Steckbrief: Schwanau in 2023

Wer sind wir?

- ländliche Gemeinde in der schönsten Region (Ortenau)
- 4 Ortsteile, eher heterogen
- unterschiedliche Menschen, einsatzbereit, sozial
- eine entwicklungsfähige Kommune

Welche Merkmale machen Schwanau aus?

- soziale Vielfalt, starke Vereine,
- tolle Natur mit Wald und vielen Gewässern
- trotz traditioneller Werte vielfältig
- lebhaftes Vereinsleben
- viel Platz
- fehlende/zu wenig ÖPNV
- Grenz- und Autobahnnähe
- gute Investitionen der Daseinsvorsorge
- Wirtschaftsstandort, Industrie und Landwirtschaft

Wie sieht Schwanau aus?

- Bunt mit sehr viel Grün um uns herum
- ländlich, dennoch modern
- manchmal etwas konservativ
- idyllischer Altbau trifft Neubau
- Neubaugebiete verschmelzen Dorfgrenzen
- optimierbare Ortsmitte
- Rückgang der Landwirtschaft

Wie fühlt sich Schwanau an?

- lebendig und lebenswert
- ruhig, entspannt, sicher
- manchmal zu konservativ
- naturnah, abgeschieden
- zunehmend anonym, trotzdem Heimat

Schwanaus Einwohner identifizieren sich spürbar mit dem jeweiligen Ortsteil, in dem sie wohnen. Oft wurden auch die Bemühungen Schwanaus, die Ortsteile zusammenzu-bringen, genannt, unter anderem die Kampagne „4 sind Schwanau“ anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Gemeinde).

„Aber dieses Verbinden von den vier Ortsteilen usw., das nimmt ja jetzt gerade so langsam Dynamik auf.“

Das Thema Mobilität war den Teilnehmern ein Anliegen. Ohne Auto sei es nicht ohne Weiteres möglich, zügig von einem Ortsteil zum anderen zu gelangen. Der Wunsch nach der Verbesserung des ÖPNV-Konzepts war dominant.

„Ich finde [...], dass man dann ja eher daran denken müsste, uns besser an den öffentlichen Nahverkehr anzubinden.“

Sehr stolz sind die Teilnehmer auf ihr Vereinsleben, das während des Workshops mehrfach zur Sprache kam, sowie die sich darin manifestierende Gemeinschaft. Schwanau versteht sich auch als Wirtschaftsstandort mit wichtigen Arbeitgebern, insbesondere der Firma Herrenknecht. Die Industrie war während der Workshops ein präsent Thema. Schwanau wurde durch die Teilnehmer als eine für ihre ländliche Lage moderne Gemeinde mit zwar konservativen Zügen beschrieben, die sich aber nicht im Stillstand verliert und sich ihrer Vielfältigkeit mit Stolz bewusst ist. Schwanauer leben gerne in ihrer Gemeinde, besonders aufgrund ihrer Nähe zur Natur. Auch wenn Schwanau laut der Teilnehmern zunehmend anonym würde, ist der Heimatgedanke stets präsent.

3.2 Raumtyp CLR 2a: Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen

Neben dem Raumtyp „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen (CLR1) werden nachfolgend zwei weitere resilienzorienteerte Raumtypen (CLR 2a und 2b) differenziert, die relativ ähnlich zueinander sind. In beiden beträgt die Einwohneranzahl mit durchschnittlich gut 5.000 Personen in etwa die Hälfte des zuvor betrachteten Raumtyps CLR 1. Ebenso ist die Beschäftigtenzahl mit durchschnittlich 31,4 % (CLR 2a) bzw. 34,1 % (CLR 2b) der gesamten Einwohneranzahl und knapp über 50 Prozent aller Einwohner im erwerbsfähigen Alter von 18-65 Jahren ähnlich hoch, wenngleich deutlich unter den Werten des Raumtyps CLR 1 (respektive 44,5 % und 73,4 %).

Bezüglich weiterer Informationen zu Beteiligung und Kultur können mangels spezifischer Daten nur allgemeine Aussagen zu den beiden Raumtypen CLR 2a und CLR 2b gemeinsam getroffen werden. Was die Charakteristika der Quartiersentwicklung angeht, so konnte in den in diesen Raumtypen vorherrschenden Mittel- und Kleinstädten festgestellt werden, dass in der Konzeption der Quartiersentwicklung die lokalen Kirchengemeinden wichtige Partner sind, bei der Umsetzung aber Ehrenamtliche, Verbände und auch Nachbarschaftshilfe eine Rolle spielen¹⁶. Kulturell könnte man aufgrund der Ausführungen in der Kulturstudie ergänzen, dass in diesen Raumtypen eher breitenkulturelle Institutionen eine Rolle spielen, ob diese gemeindestiftend sind, hängt evtl. davon ab, wie sehr sich eine Gemeinde durch Zuzug, Suburbanisierungstendenzen und Nähe zu Verdichtungsräumen in den letzten 30 Jahren verändert hat.

In anderen Daten weisen CLR 2a und CLR 2b aber teils deutliche Unterschiede auf, auf diese wird im Folgenden eingegangen.

Die Gemeinden des Raumtyps **CLR 2a „Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen“** befinden sich insbesondere in der Nähe der LEP-Verdichtungsräume und deren Randzonen bzw. an den Rändern von Schwarzwald, Schwäbischer Alb, Allgäu bzw. Ostwürttemberg. Bei einer mittleren Bevölkerungsdichte von knapp 125 Einwohnern/km² fällt auf, dass das Cluster durch den absoluten höchsten negativen Pendlersaldo (\emptyset minus 642 Personen) gekennzeichnet ist, insbesondere in Bezug zu angrenzenden Gemeinden der Verdichtungsräume. Konsistent dazu ist, dass der Anteil an Akademikern bei den Beschäftigten durchschnittlich bei gut 9,6 % liegt, dies ist der zweithöchste Wert nach CLR 1.

Dazu passt, dass im Durchschnitt die Erreichbarkeiten der Infrastruktur am zweitniedrigsten nach den Verdichtungsräumen sind. Allerdings fällt auf, dass die Gemeinden des Cluster CLR 2a wesentlich schlechter sowohl an Hausarztpraxen (Wegstrecke von im Durchschnitt 23 Minuten zu Fuß, d.h. doppelt so lang wie im Cluster CLR 1 und CLR 2b) als auch Schulen angebunden sind. Diese Charakterisierung spiegelt sich auch in den durchschnittlichen Immobilienpreisen wider: Die Miet- und Kaufpreise sind insgesamt wesentlich niedriger als im Cluster CLR 1, mit Mietpreisen von 8,17 €/qm und Kaufpreisen von 2.934 €/qm liegen sie auch unter den Vergleichswerten des Cluster CLR 2b.

¹⁶ Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration 2021 *op.cit.*

Der Anteil der Siedlungsfläche ist im Durchschnitt mit 6,2 % nicht nur geringer als im Cluster „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“ (CLR 1), sondern auch im Vergleich zum nachfolgenden Cluster CLR2b. Die Vulnerabilitätskennwerte erreichen die im Durchschnitt zweithöchsten Werte nach dem Cluster CLR 1, beim Kriterium der Trockenheit hat der Raumtyp CLR 2a sogar den im Durchschnitt höchsten Wert aller Cluster. Dies wird auch bei der Betrachtung der Anzahl der Trockentage bzw. der heißen Tage deutlich, die insbesondere in Nordostwürttemberg, aber z.T. auch am Oberrhein in dieses Cluster fallen.

Abbildung 3: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Baiersbronn für Raumtyp CLR 2a

RAUMTYP 2A: PENDLEREINZUGSGEBIET VON VERDICHTUNGSRÄUMEN

Gemeindename	Regierungsbezirk	
Baiersbronn	Karlsruhe	
Bevölkerungszahl	Bevölkerungsdichte	
15.384 (31.12.2023)	81 Einwohner/km ² (31.12.2023)	

Prägende Elemente

- Höhenlage im Nationalpark Schwarzwald (450-1153 m)
- 1974 aus sechs Gemeinden gegründet
- Streusiedlung mit vielen Ortsteilen und Weilern
- Hauptort Baiersbronn mit ca. 5.500 Einwohner/innen
- flächenmäßig zweitgrößte Gemeinde Baden-Württembergs nach Stuttgart
- touristische Prägung und bekannte Gastronomie
- Landesgartenschau 2025

Die Gemeinde Baiersbronn steht exemplarisch für den Raumtyp 2a: Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen
 Mit einem absoluten Pendlersaldo von -1552 repräsentiert Baiersbronn das Cluster mit dem negativsten absoluten Pendlersaldo, u.a. in die Nachbargemeinde Freudenstadt (Raumtyp 1) sowie Fernpendler nach Gaggenau, Baden-Baden, Bühl und weiteren Orten am Oberrhein sowie bis hin zur Region Stuttgart. Miet- und Kaufpreise für Wohnraum sind dem Cluster entsprechend moderat. Aufgrund der großen Gemeindefläche sind Bevölkerungsdichte und Siedlungsfläche geringer als im Durchschnitt des Clusters, ebenso bedingt die Höhenlage im Schwarzwald eine nur geringe Vulnerabilität gegenüber Faktoren wie Hitze und Trockenheit.

ZUKUNFTSWERKSTATT BAIERSBRONN

Steckbrief: Baiersbronn in 2023

Wer sind wir?

- tourismusorientierte Gemeinde
- ein Lebens- und Arbeitsort mit guter Infrastruktur
- wunderschöne, riesige Schwarzwaldgemeinde mit wunderbarer Natur
- klein aber fein, hochindividualistisch, verstreut
- bodenständige, offene Schwarzwälder
- viele Alte → insgesamt immer weniger
- kleine „Städter“

Welche Merkmale machen Baiersbronn aus?

- Tourismus, Gastfreundlichkeit und Spitzengastronomie
- ländlich, durch Tourismus jedoch nicht verschlafen
- Naturnähe und -verbundenheit
- traditionell (konservativ?)
- zersiedelt: 11 Ortsteile
- Verbindung zw. B462 u. B500, S-Bahn-Anschluss
- noch „heile Welt“, Religion

Wie sieht Baiersbronn aus?

- Natur: Wald, Heuwiesen
- im Sommer grün, im Winter hoffentlich weiß
- Flächengemeinde ohne wirklichen Ortskern, Streusiedlung
- zusammengewürfelt
- ländliche Region mit touristischen Bausünden, aber dennoch toller Lebensraum

Wie fühlt sich Baiersbronn an?

- Heimat, Urlaub, entschleunigt, erholsam
- gemütlich, „behütet“
- tagsüber lebendig, abends ruhig
- hilfsbereit, gemeinschaftlich
- große Gemeinde mit teils langen Anfahrten
- Toll!

Die Baiersbronner Bürger identifizieren sich sehr mit der Rolle als wichtige tourismusorientierte Gemeinde in Baden-Württemberg. Dies steht in enger Verknüpfung mit der naturräumlichen Lage im Schwarzwald.

„Also der Tourismus ist trotzdem, mit anderen Gemeinden ringsum verglichen, trotzdem hoch anzusiedeln.“

„Und ich glaube, wir werden weiterhin Tourismusgemeinde sein, weil wir haben den Wald, wir haben die Natur.“

Das Gefühl von Urlaub und Erholung empfinden dabei auch die Bewohner, die neben der Orientierung am Gastgewerbe insbesondere die Naturverbundenheit als kennzeichnend für ihre Gemeinde betrachten.

„Diese Mischung aus viel Wald oder perfekt? (...) Durch die ja viel umgebende Natur noch. Wenn man da hinguckt, ist da nur ein schmaler Streifen und der Rest ist Wald und Natur.“

Wald und Natur wurden im Rahmen des Workshops immer wieder zum Thema und sind für die Teilnehmer wichtiger Bestandteil Baiersbronn. Die Gemeinde gilt nach Einschätzung der Einwohner als geschätzter Lebensraum und Wohnort, obgleich sich seine 11 Ortsteile auf eine weite Fläche erstrecken, was teils mit langen Wegstrecken innerhalb der Gemeinde einhergeht. Entschleunigung und Gemeinschaftssinn prägen Baiersbronn sowohl als Wohn- als auch Urlaubsort. Die Gemeinde wird von den Teilnehmern immer wieder mit einer spürbaren Verbundenheit als Heimat bezeichnet.

„Wenn wie hier die Gemeinschaft stimmt, dann kann ich da auch Tourismus haben.“

25

3.3 Raumtyp CLR 2b: Lokale Versorgung und Dienstleistungen

Die Gemeinden des **resilienzorientierten Raumtyps CLR 2b „Lokale Versorgung und Dienstleistungen“** liegen z.T. zusammenhängend im Schwarzwald, auf der Schwäbischen Alb und sind darüber hinaus überwiegend im östlichen Baden-Württemberg zu finden. Auch wenn dieser Raumtyp, wie bereits erwähnt, eine ähnlich durchschnittliche Gemeindegröße hat wie CLR 2a, fällt es auf, dass dieses Cluster durchschnittlich durch eine deutlich höhere Bevölkerungsdichte von 162 Einwohner/km² sowie einem mit 7,22% deutlich höheren Anteil der Siedlungsfläche als bei CLR 2a gekennzeichnet ist.

Die Besonderheit dieses Raumtyps liegt darin, dass die Erreichbarkeit von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen insgesamt besser ist als bei CLR 2a ist und in einigen Indikatoren an die Kennziffern des Clusters CLR 1 heranreicht. Dies gilt insbesondere für die Erreichbarkeit von Grundschulen und Hausarztpraxen zu Fuß. So ist die nächste Hausarztpraxis im Schnitt ebenso weniger als 12 Minuten entfernt wie im Raumtyp „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“ (CLR 1). Es scheint, dass in den Gemeinden dieses Clusters entweder eine bessere Versorgung mit Praxen vorhanden ist oder diese aufgrund eines konzentrierteren Siedlungsgebietes wesentlich besser zu erreichen sind als in Cluster CLR 2a. Andererseits ist der nächstgelegene Autobahnanschluss im Verhältnis zu den meisten anderen Clustern relativ weit entfernt (im Durchschnitt über 20 Minuten), die Entfernung zum nächsten Krankenhaus stellt mit durchschnittlich mehr als 19 Minuten den höchsten Wert aller Raumtypen dar. Möglicherweise lässt sich durch die bessere Grundversorgung bei gleichzeitiger relativ weiter Entfernung der Autobahn der im Durchschnitt deutlich geringere Pendlersaldo als im Raumtyp CLR 2a erklären.

Weitere wirtschaftliche Kennziffern ergeben ein durchmischtes Panorama. So hat das Cluster CLR 2b zusammen mit dem Cluster CLR 1 den höchsten Anteil Arbeitsloser an den Personen im erwerbsfähigen Alter. Gleichzeitig ist die wirtschaftliche Dynamik gebremst, im Durchschnitt verzeichneten die Gemeinden dieses Raumtyps das mit Abstand geringste Beschäftigungswachstum in den letzten zehn Jahren (plus 15,85%). Der Anteil an Akademikern an allen Beschäftigten ist mit 8,8% deutlich niedriger als in den Raumtypen CLR 1 (11,3%) und CLR 2a (9,6%). Dennoch sind sowohl Mietwohnungen (8,21 €/qm) als auch die Kaufpreise für Wohnimmobilien (2.964 €/qm) geringfügig teurer als im Cluster CLR 2a.

Das Cluster ist zudem gekennzeichnet durch eine mittlere Vulnerabilität. Dies wird auch deutlich, wenn die Prognose der in der nahen Zukunft zu erwartenden Trockentage und der heißen Tage betrachtet wird; denn zahlreiche Gemeinden liegen einerseits in den Räumen, in denen eine geringere Anzahl an Trockentagen prognostiziert wird, z.B. im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb. Andere Gemeinden liegen jedoch in den Trockenzonen des Oberrheins und in Nordostwürttemberg.

Abbildung 4: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Riedlingen für Raumtyp CLR 2b

RAUMTYP 2B: LOKALE VERSORGUNG UND DIENSTLEISTUNGEN

Gemeindename	Regierungsbezirk	
Riedlingen	Tübingen	
Bevölkerungszahl	Bevölkerungsdichte	
10.741 (31.12.2023)	164 Einwohner/km ² (31.12.2023)	

Prägende Elemente

- liegt am Südrand der Schwäbischen Alb an der Donau
- mittelalterlicher Stadtkern mit historischen Fachwerkhäusern
- breites Kulturangebot, insbesondere „Fasnet“
- (Kunst-)Handwerkskultur und Kunsthandwerksmarkt
- mehrere Natur- und Landschaftsschutzgebiete
- (Hoch-)Schul- und Verwaltungsstandort regionaler Bedeutung
- Gartenschau 2035

Die Kleinstadt Riedlingen steht exemplarisch für den Raumtyp 2b: Lokale Versorgung und Dienstleistungen

Kennzeichnend für diesen Raumtyp ist ein negativer Pendlersaldo, der mit rund -700 auch auf Riedlingen zutrifft. Gleichzeitig weist die Gemeinde clustertypisch eine im Vergleich zu den anderen Clustern gute Erreichbarkeit von Gesundheitseinrichtungen, wie Hausarztpraxen auf. Besser als der Durchschnitt des Raumtyps 2b ist sogar die Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen, darunter auch eine private Hochschule. Während Riedlingen mit seiner Einwohneranzahl zu den größeren Vertretern des Clusters gehört, liegen die Mietkosten mit durchschnittlich 8,00€/m² unter dem clustertypisch niedrigen Durchschnitt.

ZUKUNFTSWERKSTATT RIEDLINGEN

Steckbrief: Riedlingen in 2023

Wer sind wird?

- Oberschwaben
- liberales Bürgertum
- Städtchen zwischen Biberach und Sigmaringen
- Mittelzentrum, Verwaltungsgemeinschaft, Einkaufsstadt für 50.000 EW
- (Hoch-)Schulstadt
- alte Marktstadt, Riedlinger Gallusmarkt
- Landesgartenschau 2035
- Silit, Blank

Welche Merkmale machen Riedlingen aus?

- aktive Vereine
- Brauchtum (Fasnet)
- Donau und oberschwäbische Landschaft, Donauradweg
- historische Altstadt, Fachwerk, Denkmalschutz
- alle Schulformen inkl. Hochschule
- Floh- und Fohlenmarkt
- regenerative Energie
- Verkehrsknoten (Bahn, Bundesstraße)
- ausreichend Parkräume
- Abwanderung junger Leute

Wie sieht Riedlingen aus?

- malerisch, Fachwerk, überwiegend gepflegt
- kurze Wege
- Donau, Brücken, Störche
- Stadtgrün
- Lokale, Genuss
- Biodiversität rund um Riedlingen

Wie fühlt sich Riedlingen an?

- naturverbunden
- schöne Stadt in wundervoller Landschaft
- etwas verschlafen, dennoch entwicklungsfähig
- gemütlich, friedlich, heimelig
- l(i)ebenswert

Für die Einwohner Riedlingens sind die historische Altstadt, das traditionelle Handwerk und das lokale Brauchtum wichtige Charakteristika ihrer Heimat. Sie bezeichnen die Kleinstadt als malerisch, gepflegt und gemütlich. Mit den Störchen, in der Stadt repräsentiert durch zahlreiche, seit Jahrzehnten besetzte Storchennester, sowie in Form bunter Skulpturen verteilt in Riedlingen, identifizieren sich die Teilnehmer gerne. Die Verbundenheit mit der Natur ist für die Bürger der an der Donau gelegenen Stadt bedeutsam. Besonders die oberschwäbische Landschaft mit ihren Rad- und Wanderwegen liegt ihnen am Herzen.

„[...] ich genieße auch hier im ländlichen Raum zu leben und die Natur dann ganz nah zu haben.“

Im Hinblick auf Bildung sind die Teilnehmer stolz auf die Besonderheit, dass Riedlingen als Kleinstadt alle Schulformen, inklusive einer Hochschule, vorweist.

„[...] dass die Stadt Riedlingen so viele interessante Facetten hat und so viel Interessantes gerade für junge Familien bietet, was Schullandschaft usw. betrifft und natürlich auch die Lage an der Donau [...]“

Das Fortgehen junger Menschen wurde als beunruhigend empfunden. Hier sind Lösungsstrategien, wie etwa das bestehende Jugendforum gesucht, die Riedlingens Attraktivität für junge Menschen steigert. Auch der Zugang zu medizinischer Versorgung, konkret das Vorhandensein von Arztpraxen in der Zukunft, trieb die Teilnehmer um. Entsprechende Kassensitze würden hier fehlen. Der sich insbesondere durch das Gesamtbild aus historischem Stadtkern und Natur charakterisierende Ort Riedlingen wird dennoch sehr positiv aufgefasst.

27

3.4 Raumtyp CLR 3a: Hohe ökologische Stabilität

Die beiden letzten Clusterlösungen CLR 3a und CLR 3b sind wie die beiden vorherigen resilienzorientierten Raumtypen in einigen Indikatoren ähnlich zueinander. Festzuhalten ist, dass die Gesamtzahl an Gemeinden in beiden Clustern wesentlich geringer ist als dies bei CLR 1, 2a und 2b der Fall ist. Zudem konzentrieren sich beide Cluster in räumlicher Hinsicht vergleichsweise stark und bilden teils zusammenhängende Gebiete heraus, v.a. in den Hochlagen des südlichen Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb, des Westallgäus und dem nördlichen Alb-Donau-Kreis.

Beide Raumtypen weisen eine deutlich geringere Einwohnerzahl auf als die vorherigen Cluster, einen niedrigeren Anteil der Siedlungsfläche an der Gemeindefläche (< 6 %) sowie eine Bevölkerungsdichte von weniger als 100 Einwohnern/km². In beiden Raumtypen unterscheidet sich die Bevölkerungsstruktur etwas von den Clustern CLR 1, 2a und 2b: So ist der Anteil von Kindern an der Gesamtbevölkerung mit je ca. 17,9 % deutlich höher und der Anteil von Senioren über 65 Jahren mit 20,4 % (CLR 3a) und 20,2 % (CLR 3b) niedriger. Dies korreliert in beiden Raumtypen mit einem prozentual deutlich höheren positiven Wanderungssaldo, d.h. CLR 3a und 3b besitzen vor allem für Erwerbstätige und Familien eine erhöhte Attraktivität, was auch an den deutlich geringeren Mietkosten von knapp unter 8 Euro/qm liegen kann.

Der Anteil Arbeitsloser an allen Personen im erwerbsfähigen Alter ist mit rund 2,3 % deutlich niedriger als in den vorher beschriebenen Clustern, allerdings ist der Akademikeranteil an allen Beschäftigten ebenfalls klar niedriger, der IuK-Anteil tendiert gegen null. CLR 3a und 3b haben zudem gemein, dass sie durchschnittlich eine in fast allen Indikatoren schlechtere infrastrukturelle Anbindung besitzen. In ökologischer Hinsicht fällt auf, dass die Kennziffern für Vulnerabilität teils erheblich niedriger sind und der Anteil der Ökolandwirtschaft höher.

Auch für die beiden Raumtypen CLR3a und CLR3b werden zusätzliche Informationen zu Klimawandel, Beteiligung und Kultur nun zusammengefasst analysiert. Viele Gemeinden aus den beiden Clustern befinden sich im Schwarzwald, auf Schwäbischen Alb bzw. an deren östlichen Rand, am Rand des Allgäus, in denen insgesamt eine weiterhin niedrige Anzahl von heißen Tagen prognostiziert wird. Extensive biologisch orientierte Landwirtschaft ist in solchen geographischen und Klimalagen möglich und bereits heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Was die Aussagen über Quartiersentwicklung und Beteiligungsaktivitäten angeht, so geht es in Ergänzung zu den Clustern in diesen Raumtypen eher um Generationen- bzw. Familienthemen, in der Zukunft dagegen eher um lokale Wirtschaft und wie in den anderen Clustern auch vermehrt um Wohnen, Mobilität und Infrastruktur. Auffällig ist das bei der Beteiligung an „Quartiersentwicklung“ wesentlich stärker Akteure aus der Privatwirtschaft eingebunden sind und eher weniger Kirchengemeinden oder politische Parteien. Bei der Umsetzung spielen dann die Institutionen der Kirche eher eine größere Rolle. In diesen beiden Raumtypen mit den absolut gesehen kleinsten Gemeinden würde es vom individuellen Einzelfall der demographischen Entwicklung abhängen, ob eine gemeindestiftende Breitenkultur im Sinne einer originären Dorfkultur (s.o.) mit gewachsenen Strukturen vorhanden ist.

Die Gemeinden im **resilienzorientierten Raumtyp CLR 3a „Hohe ökologische Stabilität“** weisen durchschnittlich eine Einwohnerzahl von 3.426 Personen auf, die Bevölkerungsdichte liegt

bei 95 Einwohnern/km² und die Siedlungsfläche beträgt 5,77 %, sie liegen zudem oft in direkter Nachbarschaft bzw. im Einzugsbereich von Gemeinden des Clusters 2b. Darüber hinaus zeichnet sich das Cluster CLR 3a insbesondere durch den mit 16,08 % im Vergleich zu allen anderen Clustern im Durchschnitt höchsten Anteil der Ökolandwirtschaft aus. Auch die klimawandelbedingte Vulnerabilität besitzt die im Durchschnitt aller Cluster niedrigsten Kennziffern. Besonders ausgeprägt ist dies hinsichtlich der Faktoren „Hitze“ und „Trockenheit“.

Die ökonomischen Kennziffern dieses Raumtyps sind mit Ausnahme des niedrigen Anteils Arbeitsloser an allen Personen im erwerbsfähigen Alter wesentlich schlechter als bei den Raumtypen CLR 1, 2a und 2b, jedoch besser als in den Gemeinden des Raumtyps CLR 3b. So liegt die Beschäftigtenzahl lediglich bei 27,1 % aller Einwohner und der Anteil der am Arbeitsort Beschäftigten ist im Durchschnitt mit 42,9 % auf dem zweitniedrigsten Wert aller Cluster. Dies korreliert mit einem im hohen negativen durchschnittlichen Pendlersaldo von absolut -500 und einem hohen negativen Anteil des Pendlersaldos an den Personen im erwerbsfähigen Alter von 26,8 %. Der Raumtyp CLR3a ist auch durch den niedrigsten Anteil an Akademikern an den Beschäftigten geprägt (Ø 7,94 %) sowie durch die nach dem Raumtyp CLR 2a niedrigste Beschäftigtendynamik in den vergangenen zehn Jahren (plus 18,7 %).

Bezüglich der infrastrukturellen Anbindung lassen sich in allen Indikatoren schlechtere Werte festhalten als bei den Clustern CLR 1 und 2a. Bei der Erreichbarkeit der nächsten Autobahn-auffahrt (Ø 19,2 Minuten) und des nächsten Krankenhauses (Ø 16,85 Minuten) liegen die Werte zwischen den Raumtypen CLR 2a und 2b. Bei allen weiteren Indikatoren fällt das Cluster CLR 3a deutlich hinter die Werte der vorherigen drei Raumtypen zurück. Die Erreichbarkeit der Hausarztpraxis zu Fuß ist mit durchschnittlich 37,75 Minuten niedrig, auch der Weg zu Grundschulen und Gymnasien ist wesentlich länger, gleiches gilt für die Anbindung zum nächsten Regionalbahnhof.

Abbildung 5: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Frankenhardt für Raumtyp CLR 3a

RAUMTYP 3A: HOHE ÖKOLOGISCHE STABILITÄT

Gemeindename	Regierungsbezirk	
Frankenhardt	Stuttgart	
Bevölkerungszahl	Bevölkerungsdichte	
4.924 (31.12.2023)	70 Einwohner/km ² (31.12.2023)	

Prägende Elemente

- Gemeinde im Landkreis Schwäbisch-Hall inmitten des Hohenloher Landes
- entstand 1974 durch die Zusammenlegung von Honhardt und Gründelhardt, im Jahr darauf wurde Oberspeltach eingemeindet
- setzt sich aus zahlreichen Dörfern und Weilern zusammen
- von Landwirtschaft geprägte Gemeinde
- Einsatz von Windkraft, (Flächen-)Photovoltaik und Biogas zur Energie- und Wärmegewinnung

Die Gemeinde Frankenhardt steht exemplarisch für den Raumtyp 3a: Hohe ökologische Stabilität

Die sehr geringe Bevölkerungsdichte Frankenhardts ist typisch für den Raumtyp 3a. Die Gemeinde hat einen clustertypischen Anteil der Siedlungsfläche an der Gesamtfläche von gut 4% und rund 90% Anteil an Landwirtschaft und Wald. Die infrastrukturelle Anbindung von Frankenhardt liegt bei durchschnittlich 20 Minuten Fahrt zum nächsten Autobahnanschluss und ist damit repräsentativ für das Cluster. Eine hohe Zahl von Auspendlern, z.B. nach Craislsheim und Schwäbisch Hall, zeigt sich in dem hohen negativen Pendlersaldo von gut -1.700. Mit durchschnittlich 7,55€/m² liegen die Mieten in der Gemeinde Frankenhardts für den Raumtyp charakteristisch im niedrigeren Preissegment.

ZUKUNFTSWERKSTATT FRANKENHARDT

Steckbrief: Frankenhardt in 2024

Wer sind wird?

- die „Guten“
- sehr entspannte Leute
- Tolle Gemeinde mit Gemeinschaft!
- mehr Pferde als Menschen (Honhardt)
- aktive Gemeinde

Welche Merkmale machen Frankenhardt aus?

- seine (engagierten) Menschen
- viele Angebote (Vereine etc.)
- gute medizinische Versorgung
- viele Handwerker
- Gefühl von Sicherheit
- optimierbarer ÖPNV (v. a. regelmäßiger)
- Mangel an bezahlbarem Wohnraum
- zentraler Ort: Gründelhardt (dort auch Grundschule)

Wie sieht Frankenhardt aus?

- bodenständig
- viele leere Wohnungen im sanierungsbedürftigen Ortskern
- ländliche Struktur

Wie fühlt sich Frankenhardt an?

- Gut!
- Ich fühle mich sehr wohl!
- manchmal etwas träge

Die untereinander weitestgehend bekannten Einwohner Frankenhardts sehen sich und ihre Gemeinde als entspannt und gleichsam aktiv an. Sie fühlen sich hier sehr wohl und betonen besonders die Gemeinschaft vor Ort. Die Menschen sind engagiert und vernetzen sich bei kulturellen Angeboten und in den zahlreichen Vereinen.

„...im Großen und Ganzen sehr gute[s] Angebot was Vereine betrifft. Also sehr, sehr viele Vereine [...] also mit wirklich super engagierten Leuten, ja.“

Themen, die die Frankenhardter sehr stark umtreiben sind die Leerstände im sanierungsbedürftigen Ortskern sowie das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum. Auch das ÖPNV-Konzept bedarf ihrer Meinung nach sehr dringend einer Überarbeitung, da Busse nur sehr selten fahren und Personen, die auf das Auto verzichten möchten oder müssen, durch diesen Umstand schnell mobilitätseingeschränkt sind.

„[Mobilität] Das ist ein leidiges Thema, sehr schwieriges Thema, also frustrierendes Thema für alle. [...] Da fährt der Schulbus. Das war's.“

Mehrfach angesprochen wurde die Konzentration wichtiger Einrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten auf den Ortsteil Gründelhardt und die damit verbundene Wichtigkeit dessen. Insgesamt wurde die für eine ländliche Gemeinde gute medizinische Versorgung (Allgemein-, Zahn- und Tiermedizin) hervorgehoben, auch das Engagement, in allen drei Ortschaften Freiwillige Feuerwehren zu stellen. Für die Teilnehmer fühlt sich Frankenhardt als Wohnort und Lebensraum gut an.

30

3.5 Raumtyp CLR 3b: Peripher mit Beschäftigungswachstum

Ebenso wie Raumtyp CLR 3a findet sich auch der **resilienzorientierte Raumtyp 3b „Peripher mit Beschäftigungswachstum“** tendenziell eher in den Hochlagen des Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb und der nordöstlichen Mittelgebirge. Bei den Gemeinden dieses Typs handelt es sich vorwiegend um kleinere Dörfer, die im Durchschnitt nur knapp 1.800 Einwohner haben, also in etwa halb so groß wie die Gemeinden im Raumtyp CLR 3a sind. Die Bandbreite der Einwohnerzahl ist relativ eng zwischen ca. 750 und knapp unter 3.200 Einwohnern. Die Bevölkerungsdichte ist mit 86 Einwohnern/km² ebenfalls die niedrigste aller fünf Cluster; im Durchschnitt umfasst die Siedlungsfläche weniger als 5 Prozent der Gesamtfläche (4,87 %). Der Anteil von Ökolandwirtschaft (ø 13,44 %) ist der zweithöchste Wert aller Cluster, und die Vulnerabilitätswerte befinden sich auf niedrigem Niveau, insbesondere was die Bodenerosion betrifft. Die im Raumtyp CLR 3b vorliegenden Gemeinden sind überdurchschnittlich jung, mit dem höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen (17,93 %) sowie dem niedrigsten Anteil an über-65-Jährigen (20,2 %). Diese Werte korrelieren mit dem prozentual höchsten positiven Wanderungssaldo aller Cluster (plus 0,84 %).

Das Cluster CLR 3b zeichnet sich durch den im Vergleich mit allen anderer Raumtypen prozentual mit großem Abstand höchsten Zuwachs an Beschäftigten aus (plus 30,81 %). Wenngleich bei kleiner statistischer Basis (ø 361 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte) schon vergleichsweise wenige zusätzliche Beschäftigte zu einer hohen Wachstumsrate führen können, handelt es sich in diesem Raumtyp um Gemeinden, die trotz peripherer Lage langfristig zusätzlich Beschäftigung aufbauen konnten. Diese Daten verdecken jedoch nicht, dass der Anteil der Arbeitsplätze an der Einwohnerzahl (ø 20,3 %) und der Anteil der Beschäftigten am Arbeitsort (32,7 %) dennoch weit weniger als die Hälfte der Werte von Cluster CLR 1 beträgt. Dazu passt, dass der Anteil des Pendlersaldos an den Personen im erwerbsfähigen Alter mit minus 36,5 % wesentlich negativer als bei den zuvor betrachteten Raumtypen CLR2a, CLR2b und CLR3a ist.

Darüber hinaus weist Raumtyp CLR 3b im Durchschnitt in praktisch allen untersuchten Dimensionen (Ausnahmen: Krankenhaus und Bibliothek, jeweils zweitschlechtesten Wert) die mit Abstand schlechtesten Erreichbarkeiten auf. Während die Kennziffern zur Erreichbarkeit im Durchschnitt um ca. 50 Prozent schlechter sind als im Raumtyp CLR 1, erhöht sich dieser Wert für die Erreichbarkeit eines Regionalbahnhofs auf knapp 100 Prozent (ø 9,6 Minuten mit dem PKW). Besonders schlecht ist die Anbindung mit Hausarztpraxen, diese sind durchschnittlich zu Fuß nur in 60,5 Minuten erreichbar – das ist mehr als fünfmal so lang wie in den Gemeinden der Cluster CLR 1 und 2b. Daher ist es auch plausibel, dass Raumtyp CLR 3b im Durchschnitt die niedrigsten Miet- und insbesondere Kaufpreise für Immobilien aufweist (ø 2.783 €/qm).

Abbildung 6: Steckbrief der Zukunftswerkstattgemeinde Rammingen für Raumtyp CLR 3b

RAUMTYP 3B: PERIPHER MIT BESCHÄFTIGUNGSWACHSTUM

Gemeindename Rammingen	Regierungsbezirk Tübingen
Bevölkerungszahl 1.337 (31.12.2023)	Bevölkerungsdichte 96 Einwohner/km ² (31.12.2023)

Prägende Elemente

- Lage am Ostrand des Alb-Donau-Kreises mit Nähe zum UNESCO-Weltkulturerbe „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“
- grenzt im Norden an das Lonetal, im Süden an das Naturschutzgebiet Donauried
- beheimatet rund 100 Gewerbebetriebe, darunter führende internationale Unternehmen im Bereich der Maschinenherstellung
- seit 2022 Gemeindeentwicklungskonzept (GEK) zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung der Gemeinde
- großes ehrenamtliches Engagement



Die Gemeinde Rammingen steht exemplarisch für den Raumtyp 3b: Peripher mit Beschäftigungswachstum

Charakteristisch für diesen Raumtyp weist Rammingen eine vergleichsweise sehr geringe Einwohnerzahl sowie eine geringe Bevölkerungsdichte auf. Außerdem konnte in den letzten 10 Jahren die Beschäftigung in der Gemeinde signifikant erhöht werden. Die unterdurchschnittliche Erreichbarkeit von Gesundheitseinrichtungen, insbesondere von Hausarztpraxen, die für den Raumtyp kennzeichnend ist, trifft auch auf Rammingen zu. Die nächstgelegenen Praxen befinden sich in zwei jeweils ca. 5 km entfernten Nachbargemeinden. Dafür ist der nächste Autobahnanschluss – ungewöhnlich für den Raumtyp – in durchschnittlich 8 Minuten sehr schnell zu erreichen.

ZUKUNFTSWERKSTATT RAMMINGEN

Steckbrief: Rammingen in 2023

Wer sind wir?

- ländliche, lebendige und lebenswerte Gemeinde
- kleine Gemeinde in guter Lage mit ausgezeichneter Lebensqualität
- starke Gemeinschaft

Welche Merkmale machen Rammingen aus?

- Vereinsleben
- Dorfgemeinschaft mit Zusammenhalt und Hilfsbereitschaft
- gute Infrastruktur für Familien
- Landwirtschaft, Gewerbebetriebe
- tolle Landschaft
- Vertrautheit, Ruhe, soziale Ausgewogenheit
- relativ gute Verkehrsanbindung

Wie sieht Rammingen aus?

- attraktiv für junge Familien
- sanierungsbedürftiger Ortskern
- gemütlich, ländlich geprägt
- halb modern (Neubaugebiet), halb altmodisch
- gut versorgt
- bunt

Wie fühlt sich Rammingen an?

- sehr gut, lebenswert
- Heimat, gute Nachbarschaft
- entspannt, ruhig, saubere Luft
- zugleich konservativ und modern
- manchmal nach außen etwas verschlossen

Im Steckbrief zeigt sich, dass sich Rammingen als lebenswerte Gemeinde sieht und vor allem um die starke Gemeinschaft und die Hilfsbereitschaft der Bewohner vor Ort weiß. Der Zusammenhalt im Ort wird im Rahmen der Zukunftswerkstatt immer wieder betont. Einer Schätzung nach sind über die Hälfte der Einwohner Rammingens Mitglied im örtlichen Sportverein, was die besondere Bedeutung des Engagements abzeichnet. So bietet das Vereinsleben auch eine gute Möglichkeit für Zugezogene, sich rasch in die Gemeinschaft zu integrieren. Das Vereinsleben hat hier einen hohen Stellenwert. Das lokale Volksfest, in das vor allem der Sportverein involviert ist, hat für den Ort eine besondere Bedeutung. Darüber hinaus sind die Ramminger stolz auf die Familienfreundlichkeit des Ortes („...Schule, Kindergarten, Kita, bezahlbares Wohnen.“).

Der Ort wird als eher ruhig beschrieben, die Naturlandschaft bietet die Möglichkeit zur Naherholung. Die Teilnehmer der Workshops ordnen ihre Gemeinde gleichsam als modern und auch konservativ ein, wodurch unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden.

„Also gar nicht negativ, sondern konservativ im Sinne von Wert erhalten. Also Wertvorstellungen, die sich über lange Zeiträume entwickelt haben, möchte man gerne beibehalten.“

Insgesamt bezeichneten die Teilnehmer ihren Wohnort als sehr lebenswert. Eine aufrichtige Verbundenheit mit Rammingen als Heimat war in den Gesprächen immer wieder spürbar.

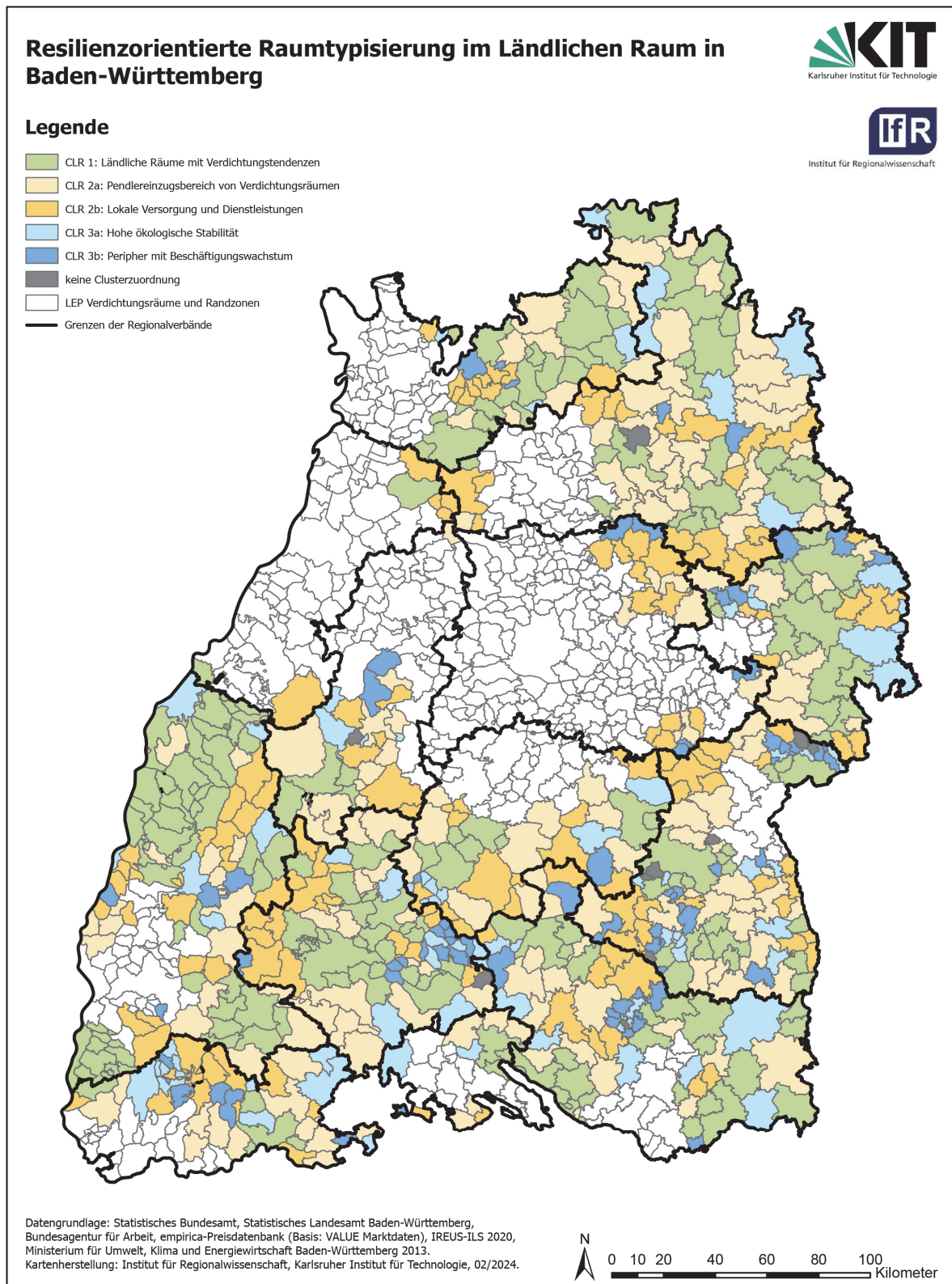
3.6 Ausblick: Raumdifferenzierung in empirischen Auswertungen

Anhand der Clusteranalyse wurde deutlich, dass der Ländliche Raum bezüglich der betrachteten Kriterien sehr heterogen ist. Anhand der gemeindegrenzenbetonten Betrachtung und Darstellung ergibt sich zwar visuell zunächst eine Art von Flickenteppich. Aus einer inhaltlich-räumlichen Interpretation der Daten lässt sich jedoch festhalten, dass **(i)** der resilienzorienteerte Raumtyp „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“ die im aktuellen LEP definierten „Verdichtungsräume im Ländlichen Raum“ annähernd vollständig umfasst, diese jedoch räumlich deutlich erweitert; sowie **(ii)** die resilienzorienteerte Raumtypisierung insbesondere die LEP-Kategorie des „Ländlichen Raum im engeren Sinne“ in vier aus der Resilienzperspektive unterschiedliche Cluster unterteilt, die vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen. Anhand der vorgestellten statistischen Clusteranalyse konnten also neuartige Perspektiven auf den Ländlichen Raum erarbeitet werden. Die darauf aufbauenden empirischen Erhebungen werden -sofern es passend ist- nachfolgend ebenfalls räumlich differenziert dargestellt.

Zur Operationalisierung dieses Schritts ist jedoch eine Reduzierung der Komplexität der resilienzorienteerten Raumtypen notwendig; so kann in den folgenden analytischen Schritten und insbesondere bei der Auswertung der Befragung der Bürgermeister in der Regel nur anhand der Strukturvariable „Gemeindegröße“ eine räumliche Differenzierung durchgeführt werden, die in etwa den Clustern 1, 2 und 3 zuzuordnen ist. Im Gegensatz hierzu können die Erkenntnisse aus den Zukunftswerkstätten -sofern sie sich hinsichtlich des Raumtyps unterscheiden- diesen problemlos zugeordnet werden, da sie auf Basis der Clustereinteilung ausgewählt wurden. Bei den Akteuren auf den höheren Ebenen, der Regionalverbände und Regierungspräsidien ist die Zuordnung hingegen schwieriger, da diese in den Experteninterviews naturgemäß nicht nur den Ländlichen- sondern auch den Verdichtungsraum im Blick haben. Dies wird deutlich, wenn die Raumtypisierungskarte aus Abbildung 1 um die Grenzen der Regionalverbände ergänzt wird (siehe Abbildung 7).

Anhand der Karten lässt sich zeigen, dass v.a. die Regionalverbände Mittlerer Oberrhein und Region Stuttgart zu überwiegendem Teil aus den LEP Kategorien „Verdichtungsräume“ bzw. „Randzonen der Verdichtungsgebiete“ bestehen. Wesentliche Anteile an Verdichtungsräumen haben zudem die Regionalverbände Nord-Schwarzwald, Rhein-Neckar und Heilbronn-Franken sowie Neckar-Alb, da diese an den Großraum Stuttgart grenzen. Von den Regierungspräsidien ist v.a. das Regierungspräsidium Karlsruhe, aber auch das RP Stuttgart von LEP-Kategorien der Verdichtungsgebiete dominiert. Die Aussagen der Befragten sind deshalb nicht trennscharf einem Raumtyp zuzuordnen, aber die Typisierung erlaubt trotzdem eine räumliche Differenzierung der Interviewergebnisse.

Abbildung 7: Resilienzorientierte Raumtypisierung mit Regionalverbandsgebieten im Ländlichen Raum in Baden-Württemberg



4. Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raumes – Empirische Ergebnisse

Die Clusteranalyse hat bereits verdeutlicht, wie unterschiedlich die ländlichen Räume in Baden-Württemberg hinsichtlich einer resilienten Struktur ausgestaltet sind. Diese Heterogenität führt auch bei den betroffenen Akteuren zu verschiedenen Perspektiven auf die Zukunft. Deshalb wurden die Einstellungen unterschiedlichster Akteure hinsichtlich der Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume in Baden-Württemberg auf Basis der Clusteranalyse und der Raumtypisierung (Kapitel 3) mittels empirischer Methoden der Sozialforschung (Kapitel 2) erhoben.

In der folgenden Auswertung dieser Erhebungen werden die verschiedenen Akteursperspektiven aus den verschiedenen Planungsebenen themenbezogen analysiert und integriert und es wird im besonderen Maße auf die räumliche Vielfalt eingegangen. Mittels dieses Ansatzes kann die Wahrnehmung der befragten Akteure des Ländlichen Raums, d.h. Vertreter der Regionalverbände und Regierungspräsidien, aber auch der Gemeinden sowie der Bürger vor Ort über den Ländlichen Raum analysiert werden (Abschnitt 4.1). Der Blick auf die prägenden Veränderungen in den letzten 20 Jahren und auf den Umgang mit Schocks (Abschnitt 4.2) zeigt, inwiefern die Akteure bisherige Veränderungen priorisiert haben. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse erschließen sich die Prioritäten der Akteure in Bezug auf zukünftige Herausforderungen (Abschnitt 4.3) und es wird verständlich, welche Lösungen angedacht werden (Abschnitt 4.4).

4.1. Der Ländliche Raum in Baden-Württemberg – eine Charakterisierung

Zukunftsfähigkeit hängt in hohem Maße davon ab, welches Bild sich die Bürger und Akteure vor Ort von ihrer Lebenssituation machen und welche Einstellung sie zu den Umständen entwickelt haben. Vor diesem Hintergrund wurde in allen dieser Analyse zugrunde liegenden Erhebungsmethoden nach konkreten Zuschreibungen und Bildern des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg gefragt. Zunächst lässt sich festhalten, dass ländliche Räume grundsätzlich als sehr lebenswert, zukunftsorientiert und vielfältig angesehen werden und die Bürger und Akteure vor Ort eine überwiegend positive Sicht auf ihre Gemeinden und das dortige Zusammenleben haben. Diese Perspektive wird im Folgenden in zwei Schritten näher beleuchtet: Zunächst erfolgt eine Analyse der Selbstzuschreibungen, bevor die Abgrenzung ländlicher Räume von Städten und Verdichtungsräumen vor dem Hintergrund der durchgeführten empirischen Forschung diskutiert wird.

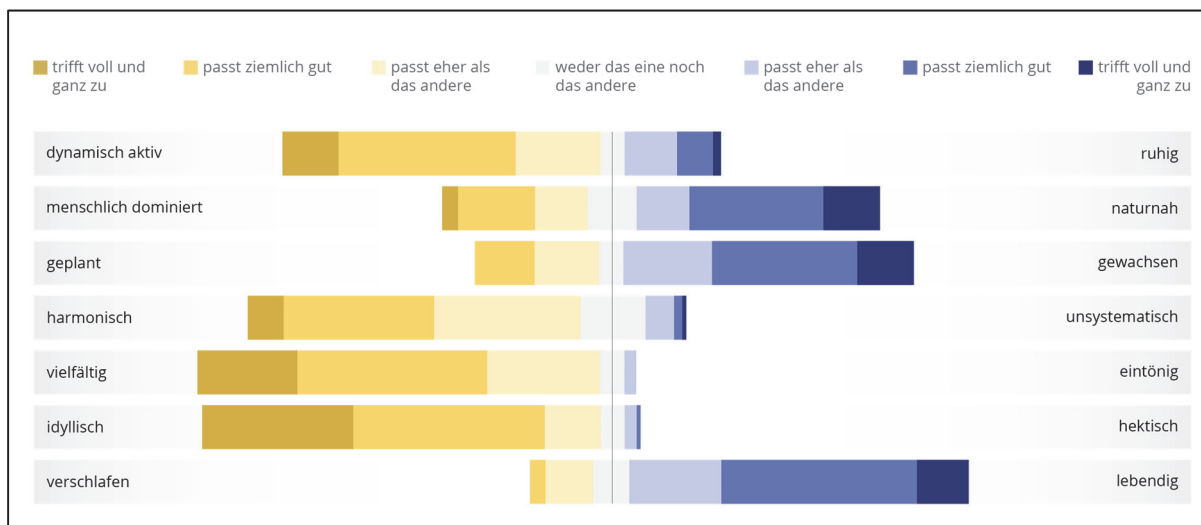
4.1.1 Harmonisch – vielfältig – idyllisch: Beschreibungen ländlicher Räume

Öffentliche Diskurse sind in vielfältiger Weise von (groß-)städtischen Perspektiven geprägt. Insbesondere mediale Bezüge stellen ländliche Räume häufig als Negativfolie der Stadt dar, d.h. als wirtschaftlich und infrastrukturell gegenüber den Verdichtungsräumen benachteiligte Regionen. Gleichzeitig werden vermeintlich einfache Strukturen und eine naturnahe Lebensweise als Gegensatz zur Stadt romantisert. Wie die Raumtypisierung im vorangegangenen Kapitel gezeigt hat, handelt es sich bei den ländlichen Räumen Baden-Württembergs jedoch um multifunktionale, wirtschaftlich herausragende und in vielerlei Hinsicht heterogene Regionen. Die daraus resultierenden positiven Qualitäten und Attribute sind den lokalen und

regionalen Akteuren ebenso bewusst wie den Bürgern vor Ort – welches Bild zeichnen sie also von ihrem Lebensraum?

Mehr als 90 Prozent aller Bürgermeister charakterisieren ihre Gemeinde als idyllisch und gleichzeitig vielfältig und zwar unabhängig von geographischer Lage, Größe und Raumtyp (siehe Abbildung 8). Mehr als drei Viertel sehen ihre Gemeinde als lebendig und harmonisch, eine ebenfalls große Mehrheit als dynamisch und aktiv. Gespaltener ist das Bild beim Gegensatzpaar geplant-gewachsen und insbesondere bei der Frage, ob die Gemeinde naturnah ist: Knapp über 50 Prozent bezeichnen ihre Gemeinde als naturnah, während deutlich mehr als ein Drittel sie als vom Menschen dominiert ansieht.

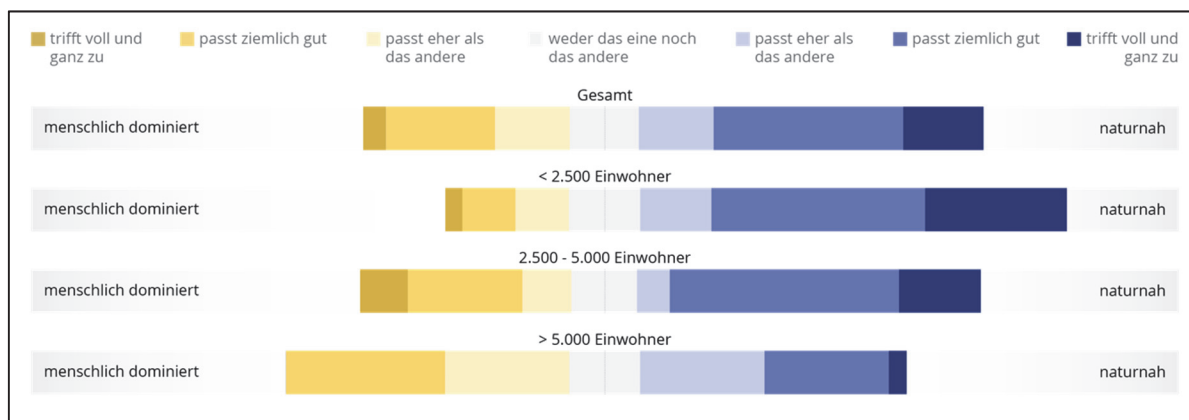
Abbildung 8: Semantische Charakterisierung der Gemeinden im Ländlichen Raum



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Diese Polarität zeigt sich noch deutlicher in Abhängigkeit von der Gemeindegröße (siehe Abbildung 9): Mehr als zwei Drittel aller Bürgermeister von Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern bezeichnen ihre Gemeinde als naturnah, während Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern zu etwa gleichen Teilen als menschengepägt bzw. naturnah eingestuft werden. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den anderen Kriterien: Weniger als zwei Drittel aller Gemeinden unter 2.500 Einwohnern werden als dynamisch-aktiv eingestuft, bei den Gemeinden über 5.000 Einwohnern sind es hingegen fast 90 Prozent. Allerdings verlaufen nicht alle Prozesse der Selbstcharakterisierung linear: So bezeichnen Bürgermeister von Gemeinden mit 2.500 bis 5.000 Einwohnern diese deutlich häufiger (87%) als lebendig als dies in kleineren (72%), aber auch größeren Gemeinden (71%) der Fall ist.

Abbildung 9: Charakterisierung „menschlich dominiert – naturnah“ der Gemeinden nach Gemeindegrößen im Ländlichen Raum



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Diese Charakterisierung kann darauf zurückgeführt werden, dass die Befragten als Vertreter ihrer Gemeinde diese positiv darstellen wollten und daher negativ besetzte Begriffe wie eintönig oder verschlafen vermieden. Denn auch im Rahmen der Zukunftswerkstätten war es eher die Fachöffentlichkeit als die Bürger, die solche positiv besetzten Zuschreibungen wie z.B. naturnah oder idyllisch verwendeten. Die Bürger hingegen charakterisierten ihre eigene Gemeinde neben den genannten positiv besetzten Begriffen auch häufiger als konservativ, langweilig, verschlafen, etwas kleinkariert, stecken geblieben usw.; dies zeigte sich vor allem in den Zukunftswerkstätten des Raumtyps 3.

Wenn es um die Prägung und die Besonderheiten von Gemeinden im Ländlichen Raum geht, zeigt die folgende „Wortwolke“ ein aufschlussreiches Bild (siehe Abbildung 10). Aus einer offenen formulierten Frage ergeben sich vielfältige Facetten wie Landschaft, Verkehrsanbindung, Tourismus, Engagement und Vereinsleben. Rund 40 Prozent aller Nennungen spiegeln das Begriffsfeld Landschaft, Natur und Ländlicher Raum wider, weitere 20 Prozent aller Nennungen beziehen sich auf die Themen Engagement und Gemeinschaft. Die Begriffsfelder Gewerbe und Wirtschaft sowie Kultur und Tourismus liegen bei jeweils rund 10 Prozent der Nennungen. Relativ deckungsgleich werden diese Selbstcharakterisierungen in ähnlicher Form auch von den Akteuren, insbesondere der Fachöffentlichkeit, der Zukunftswerkstätten verwendet (siehe auch Steckbriefe in Kapitel 3); sie entsprechen aber auch einer möglicherweise von außen zugeschriebenen landläufigen Charakterisierung des Ländlichen Raums.

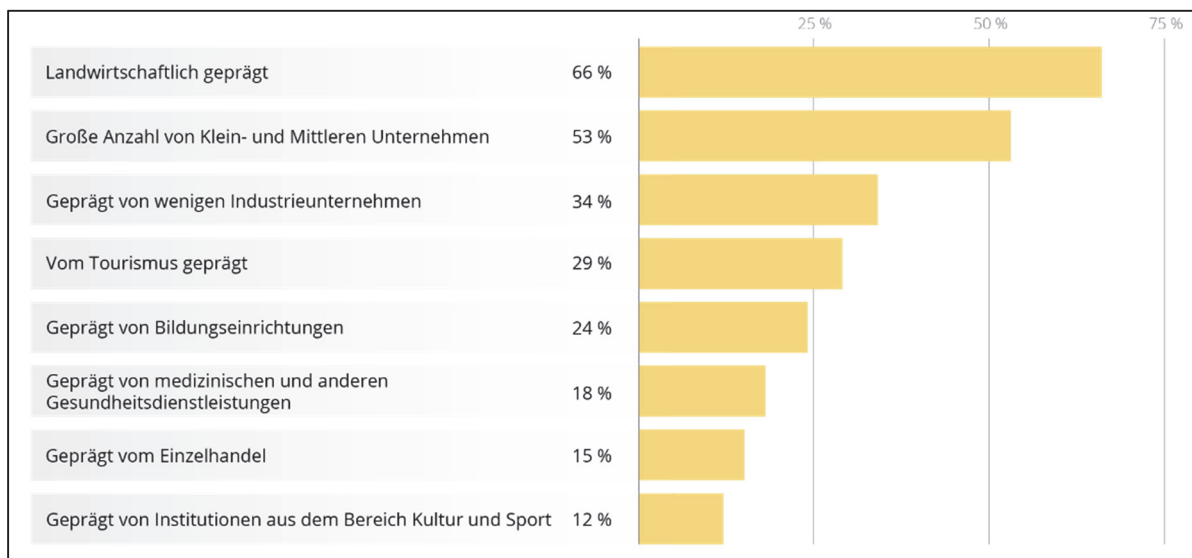
Abbildung 10: Wortwolke - Charakterisierung der Gemeinden im Ländlichen Raum



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Dies leitet über zur Frage, welche Wirtschaftssektoren für die Bürgermeister in den Gemeinden des Ländlichen Raums prägend sind. Wie schon bei der offenen Selbstcharakterisierung bestätigen auch hier knapp 70 Prozent der Gemeindevertreter eine Prägung durch die Landwirtschaft, gefolgt von gut 50 Prozent der Befragten, die eine Prägung durch eine Vielzahl von kleinen und mittleren Unternehmen angeben (siehe Abbildung 11). Nur gut ein Drittel der Gemeinden ist nach diesen Angaben durch wenige (d.h. bedeutende) Industrieunternehmen geprägt, die die von den Akteuren auf lokaler, aber auch auf übergeordneter Ebene sehr häufig genannten „Hidden Champions“ darstellen, die auf globalen Exportmärkten aktiv sind, so dass ihre Standorte zu den Pendlereinzugsgebieten im Ländlichen Raum gehören. Demgegenüber wurde der Landwirtschaft von anderen Akteuren vor Ort, z.B. in den Zukunftswerkstätten oder von den Regionalverbänden bzw. Regierungspräsidien, keine derart zentrale Rolle zugeschrieben.

Abbildung 11: Charakterisierung der Wirtschaftsstruktur im Ländlichen Raum Baden-Württembergs, Anteil der Nennungen



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Auch bei der Frage nach der Prägung durch einen bestimmten Wirtschaftssektor ist eine Betrachtung nach unterschiedlichen Gemeindegrößen aufschlussreich. So sind insbesondere die kleinen Gemeinden mit <2.500 Einwohnern überdurchschnittlich durch die Landwirtschaft geprägt, jedoch unterdurchschnittlich durch den Tourismus. Hier weisen die etwas größeren Gemeinden (2.500-5.000 Einwohner) überdurchschnittliche Werte auf. Dies gilt auch für die mittelständische Prägung. Interessant ist auch, dass die Prägung durch wenige große Industriebetriebe gleichmäßig über alle Gemeindegrößen, und damit auch den gesamten Ländlichen Raum Baden-Württembergs verteilt ist. Dies spricht für die insbesondere von Regionalverbänden und Regierungspräsidien vertretene These, dass der Ländliche Raum immer auch von „Hidden Champions“ durchzogen ist, so dass es keine „echten“ peripheren ländlichen Räume gibt. Eine deutlich überdurchschnittliche Prägung durch Bildungseinrichtungen und Einzelhandel ist für größere Gemeinden ab 5.000 Einwohnern wie erwartet festzustellen.

4.1.2 Stadt, Land, Peripherie? – Diskursive Grenzziehungen im Ländlichen Raum

Anders als bei den Bürgermeistern der Gemeinden im Ländlichen Raum erfolgt die diskursive Grenzziehung zwischen Ländlichem Raum und den Verdichtungsräumen insbesondere in den Regionalverbänden mit einem geringeren Anteil ländlicher Räume zunächst und allererst unter Verweis auf die wirtschaftlichen Stärken und die „Hidden Champions“. Diese Konnotation ist sehr positiv, ähnlich wie in touristisch geprägten Regionen.

Allerdings ist der Begriff „ländlich“ oberhalb der Gemeindeebene eher negativ im Sinne von „peripher“ besetzt. Dies ist insbesondere in den Regionalverbänden und Regierungspräsidien der Fall, die einen relativ hohen Anteil an Gemeinden der Raumtypen 3a und 3b aufweisen, oft verbunden mit einer topographisch problematischen Lage in den Hochlagen des Schwarzwaldes oder der Schwäbischen Alb. Der Verweis auf die „periphere“ Lage meint hier insbesondere eine defizitäre Verkehrsanbindung, eine geringere Wirtschaftskraft, anhaltende Herausforderungen hinsichtlich einer ausreichenden Ausstattung mit Einrichtungen der Daseins-

vorsorge sowie einen fortschreitenden demografischen Wandel einschließlich eines spürbaren Bevölkerungsrückgangs. Insofern erfolgt die Abgrenzung zu den Verdichtungsräumen anhand von wahrgenommenen Defiziten unterschiedlicher Art.

In Regionalverbänden und Regierungspräsidien mit einem hohen Anteil an Verdichtungsräumen wird der Begriff „Ländlicher Raum“ dagegen entweder vermieden oder die Kriterien für die Gliederung der LEP-Kategorien werden kritisch hinterfragt. So wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass es in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland und Europa eigentlich keinen „echten“ Ländlichen Raum gebe - wobei dieser semantisch konstruierte „echte“ Ländliche Raum diskursiv durch die Verknüpfung mit Armut, Abwanderung und Perspektivlosigkeit stark negativ bewertet wird. Dies sei der vergleichsweise guten Erreichbarkeit der Verdichtungsräume und der hohen Dichte an mittelständischen Unternehmen geschuldet; daher gebe es neben Gemeinden mit negativem Wanderungssaldo immer auch dynamische Gemeinden mit hohem Zuzug junger, aktiver und innovativer Menschen. Diese Perspektive wird auch unter dem Rekurs auf die Vielfalt ländlicher Räume beschrieben, was die Ergebnisse der Clusteranalyse (vgl. Kapitel 3) stützt.

Indem der Begriff „ländlich“ für die LEP-Kategorien „Ländlicher Raum im engeren Sinne“ und insbesondere „Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum“ relativiert und stellenweise - auch im direkten siedlungstypischen Vergleich mit den Randzonen der Verdichtungsräume - häufig sogar abgelehnt wird, wird gleichzeitig ein positives Bild des Untersuchungsraums gezeichnet. Auffällig ist, dass die Anpassungsfähigkeit und Kreativität sowie die positive Zukunftsorientierung der lokalen Akteure hervorgehoben und gelobt werden. Immer wieder wird mit einem gewissen Stolz auf die „Hidden Champions“ verwiesen und die industrielle Prägung auch der ländlichen Räume hervorgehoben.

4.2 Ländlicher Raum im Wandel der Zeit – ein Blick zurück

Für die Bewertung von Anpassungsmaßnahmen im Hinblick auf zukünftige Herausforderungen ist es wichtig, die bisherige gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Entwicklung zu betrachten und herauszuarbeiten, welche Veränderungen in den letzten gut 20 Jahren, d.h. seit Inkrafttreten des derzeit gültigen Landesentwicklungsplans, von den Akteuren als besonders bedeutsam eingeschätzt werden. Darüber hinaus ist für die resilienzorienteerte Interpretation von besonderem Interesse, wie unerwartete und einschneidende Ereignisse wahrgenommen werden und welche Reaktionen darauf erfolgten. Diese beiden Perspektiven werden im Folgenden behandelt.

4.2.1 Wachstum, Wohlstand, Wandel – eine Erfolgsstory

Auf der lokalen Ebene wird als Ergebnis der standardisierten Befragung der Bürgermeister deutlich, dass knapp 80 Prozent der befragten Gemeinden in den letzten rund 20 Jahren einen Bevölkerungszuwachs sowie die Schaffung neuer Arbeitsplätze erfahren haben. Letzteres gaben sogar alle Gemeinden mit >20.000 Einwohnern an. Ebenfalls knapp 80 Prozent der Gemeinden bringen zum Ausdruck, dass sich die Verkehrsinfrastruktur verbessert hat und der Naturraum wiederhergestellt wurde.

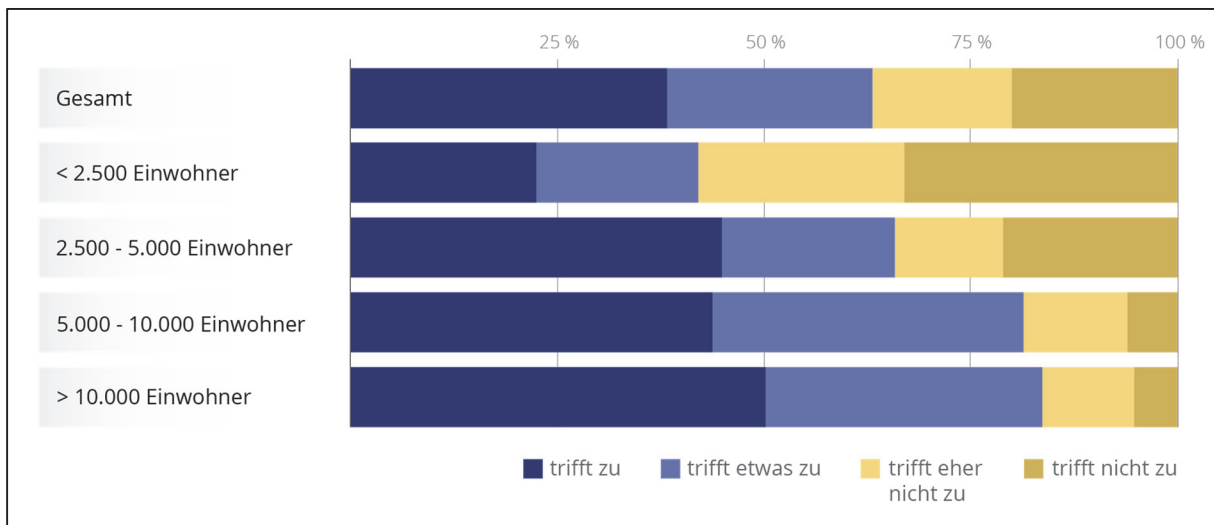
Die Versorgung mit Dienstleistungen und Einzelhandel hat sich demzufolge in der Hälfte der Gemeinden verbessert. Diese Verbesserung ist jedoch nicht gleichmäßig verteilt: Während 80 Prozent der Gemeinden mit >20.000 Einwohnern dies angeben und auch bei den Gemeinden zwischen 2.500 und 5.000 Einwohnern noch 65 Prozent von einer Verbesserung der Infrastruktur berichten, trifft dies nur auf ein Viertel der Gemeinden mit <2.500 Einwohnern zu. Genau die Hälfte dieser kleinen Gemeinden gibt sogar an, dass sich die Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung verschlechtert hat.

Es ist zunächst nicht überraschend, dass die Gemeindegröße eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Ausstattung mit Nahversorgungsinfrastruktur spielt. Diese Einschätzung wird auch von den Akteuren einer Zukunftswerkstatt in einer Gemeinde des Raumtyps 3 bestätigt, in der in der Vergangenheit vor allem die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs und der Gastronomie zurückgegangen ist, auch wenn es der Gemeinde in jüngster Zeit gelungen ist, einen großflächigen Nahversorger im Hauptort anzusiedeln. In den Zukunftswerkstätten wird jedoch ein weiteres Problem deutlich, nämlich dass neben der Situation im Hauptort einer Gemeinde auch die Situation der peripheren Ortsteile innerhalb größerer Flächengemeinden im Hinblick auf die Nahversorgung, aber auch auf andere infrastrukturelle Aspekte unbefriedigend sein kann bzw. sich weiter zu verschlechtern droht, wie das folgende Interviewzitat zeigt:

„Wir sind halt immer ein bisschen am Rand der Region. Busverbindungen, so was, was Ortsteil X angeht. Hauptort Y liegt halt an einer anderen Straße [...] Und das heißt jetzt, wir haben ja früher den Arzt in Ortsteil X gehabt, nebenan bei uns, der Arzt ist weg [...] Und unser Nachbar hat eine Bäckerei. Ich weiß nicht, wie lange die das noch machen.“(Zukunftswerkstatt Raumtyp 3)

Ähnlich strukturiert sind die Antworten der Befragung der Bürgermeister zu anderen Funktionen der Daseinsvorsorge, wie z.B. der Bildungsinfrastruktur (siehe Abbildung 12). Knapp 62 Prozent der Gemeindevertreter berichteten von einer Verbesserung in den letzten 20 Jahren. Diese konzentrierte sich allerdings mehrheitlich auf die größeren Gemeinden im Ländlichen Raum, bei den Gemeinden ab 5.000 Einwohnern liegen die Werte zwischen 75 und 80 Prozent. Demgegenüber geben nur 64 Prozent der Gemeinden mit 2.500 bis 5.000 Einwohnern eine Verbesserung an, bei den kleinen Gemeinden unter 2.500 Einwohnern sind es nur 41,6 Prozent. In dieser Kategorie geben zudem 27,8 Prozent an, dass Bildungsinfrastruktur abgebaut oder geschlossen wurde.

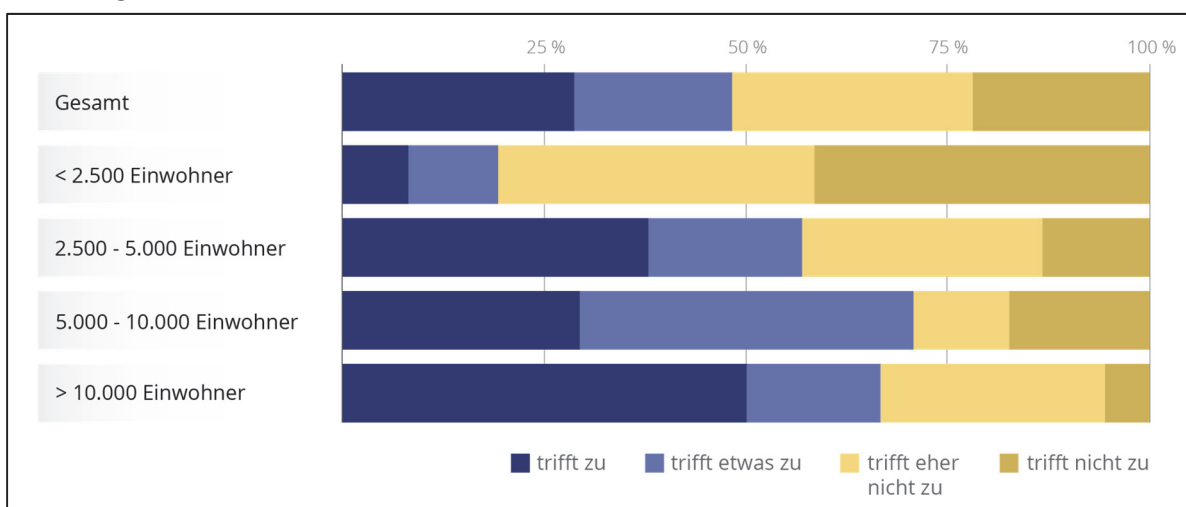
Abbildung 12: Schaffung zusätzlicher Bildungsinfrastruktur seit dem Jahr 2000



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung der Gesundheitsinfrastruktur (siehe Abbildung 13). Während im Durchschnitt knapp die Hälfte (47,3 Prozent) aller Gemeinden von einem Ausbau der Infrastruktur berichten, liegt der Anteil der Gemeinden mit <2.500 Einwohnern, in denen sich diese in den letzten 20 Jahren verbesserte, bei unter 20 Prozent. Ein Drittel aller Gemeinden dieser Größenklasse gibt hingegen an, dass sich die Gesundheitsinfrastruktur verschlechtert hat. Größere Gemeinden haben dagegen stärker von der Verbesserung der Gesundheitsinfrastruktur profitiert, bereits in der Größenklasse 2.500 bis 5.000 Einwohner geben mehr als die Hälfte der Gemeinden (52,8 Prozent) eine Verbesserung an. Bei den Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern steigt dieser Anteil auf über 60 Prozent. Dennoch geben über alle Größenklassen hinweg mehr als 20 Prozent aller Gemeinden an, dass sich die Infrastruktur verschlechtert hat, was auf grundlegende Umstrukturierungsprozesse im Gesundheitswesen hinweist.

Abbildung 13: Ausbau der Infrastruktur im Gesundheitswesen seit dem Jahr 2000



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Aus Sicht der Regionalverbände und Regierungspräsidien wird unter Wandel in der jüngeren Vergangenheit vor allem der wirtschaftliche Strukturwandel verstanden. Die Befragten setzen in der Diskussion des Wandels teilweise weit in der Vergangenheit an und stellen fest, dass der wirtschaftliche Strukturwandel in der Region bisher immer gut bewältigt werden konnte, somit gab es nie einen „harten“ Strukturwandel. Einige Akteure verorten den anhaltenden Strukturwandel auch in der Gegenwart, jedoch stets mit einer positiven Konnotation.

Darüber hinaus wird der demographische Wandel in den Expertengesprächen in unterschiedlichen Zusammenhängen als längerfristige Veränderung benannt. Zum einen im Kontext des Fachkräftemangels, da die Bevölkerung immer älter wird, zum anderen im Kontext des Wettbewerbs um die Zielgruppen der Akademiker und jungen Familien.

Die Digitalisierung wird ebenfalls -aber nicht primär- als wichtige Veränderung genannt, häufig diskursiv verknüpft mit dem Rekurs auf vielfältige Chancen, die sie ländlichen Räumen ermöglicht. In einer Gemeinde des Raumtyps 3 wird gelobt, dass die Glasfaserverkabelung vor Corona „rechtzeitig“ fertiggestellt wurde, im weiteren Gesprächsverlauf wird aber klar, dass das Mobilfunknetz eigentlich nicht funktioniert, da man in der Wohnung nur bei offenem Fenster mit dem Handy telefonieren kann. Hieraus wird deutlich, dass die Digitalisierung im Ländlichen Raum trotz aller Anstrengungen der vergangenen Jahre als Prozess bewertet wurde, der gerade in peripheren Regionen noch nicht abgeschlossen ist.

Der Klimawandel als relevante Veränderung in der näheren Vergangenheit wurde in den Expertengesprächen hingegen nur zögernd genannt. Er scheint für den Ländlichen Raum (noch) kein zentrales Thema der Gegenwart zu sein (vgl. Kap. 4.3 zu Herausforderungen) bzw. durch jüngere und aktuelle Förderprogramme in hinreichendem Maße gesteuert zu werden.

4.2.2 Zum Umgang mit „Schockwellen“ – Krisen als Ausdruck eines lernenden Systems

Ein wichtiger Aspekt der durchgeführten resilienzorientierten Analyse ist die Diskussion der Frage, wie unterschiedliche gesellschaftspolitische Steuerungssysteme mit plötzlich auftretenden - auch tiefgreifenden - Veränderungen der Rahmenbedingungen umgehen, diese verarbeiten und in neue Handlungsmuster integrieren. Gerade die letzten gut 15 Jahre waren - zumindest im gesellschaftlichen Diskurs - von einer Vielzahl unerwarteter Situationen geprägt, die umgangssprachlich oft als „Schocks“ bezeichnet werden, wie z.B. die globale Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007/08, die Existenzkrise des Euro Anfang der 2010er Jahre, die Flüchtlingskrise 2015/16, die durchaus herausfordernden Jahre der Corona-Pandemie oder auch die Energie- und neuerliche Flüchtlingskrise im Zuge des Kriegsausbruchs in der Ukraine im Februar 2022.

Dabei ist zunächst festzuhalten, dass insbesondere die Experten aus den Regionalverbänden und Regierungspräsidien diese einschneidenden Ereignisse nicht unter dem Begriff „Schock“ verhandelt haben.

„Da fällt mir kein Schock ein im Ländlichen Raum. Da könnte man jetzt fast sagen: Wir sind auf der Sonnenseite.“ (Experteninterview mit RV)

„Ich müsste noch mal eine Nacht drüber schlafen, vielleicht fällt mir dann was ein.“ (Experteninterview mit RV)

„Es gab Veränderung. Da wurde aber nichts schlimmer, es wurde besser. Insofern ist vielleicht das einschneidende Erlebnis, wenn man irgendwas was sucht in Richtung Resilienz, dass wir vielleicht die Fähigkeit verloren haben, auf disruptive Ereignisse zu reagieren, weil wir einfach keins mehr hatten.“ (Experteninterview mit RV)

Vor diesem Hintergrund soll das Narrativ der „Schocks“ im ländlichen Raum präzisiert, analytisch eingeordnet und in zwei Kategorien unterteilt werden: (i) eine ergebnisorientierte und (ii) eine ereignisorientierte Diskussion.

In der ergebnisorientierten Diskussion geht es diskursiv vor allem darum, das Narrativ des Schocks aus der Gegenwart heraus zu „lesen“, d.h. darzustellen, welche Veränderungen sich inzwischen als Ergebnis erlebter Herausforderungen etabliert haben. „Schocks“ dienen somit auch dazu, das System kennenzulernen, seine Verletzlichkeit zu verstehen und damit die Fähigkeit zu erhalten, auf zukünftige Schocks zu reagieren. Dazu gehört beispielsweise die Anpassung an extreme Wetterereignisse, einschließlich des Aufbaus von Erfahrung und institutionellem Wissen im Umgang mit solchen Ereignissen. So wurde im Rahmen einer Zukunftswerkstatt in Raumtyp 2 zu einem hypothetischen Schock folgendes geäußert:

„Wir sind mit dem Fluss aufgewachsen, eine Überflutung wäre kein Schock, wir haben schon Maßnahmen eingerichtet“ (Zukunftswerkstatt Raumtyp 2)

Eine weitere Dimension liegt in der Darstellung, wie Zusammenhalt und Solidarität im ländlichen Raum als wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche Bewältigung von Schocks genutzt werden:

„Man kennt sich, man trifft sich, man hilft sich, und wenn es irgendwo klemmt, gibt es direkte Kontakte und den Willen, Lösungen zu finden“ (Experteninterview RV)

Lösungen für ein Problem sind nach Meinung der Experten in kleineren Gemeinden leichter und schneller umsetzbar, da man auch von Seiten der Verwaltung „nah am Menschen“ ist; dies gilt auch für die zahlreich geschilderten „positiven“ Schocks, insbesondere in Fragen der Gewerbeansiedlung oder der Gewerbeflächenentwicklung aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs von Unternehmen. Gerade solche positiven Handlungsszenarien sind nach Einschätzung der Experten aufgrund der Überschaubarkeit der lokalen und regionalen Netzwerke leichter zu realisieren als im großstädtischen Kontext. Der Zusammenhalt könne zudem auch explizit gefördert werden, z.B. durch Einrichtungen des Vereinswesens, der Freiwilligen Feuerwehr oder allgemein durch bürgerschaftliches Engagement; allerdings nur, wenn ein Mindestmaß an Versorgungsinfrastruktur vorhanden sei.

Darüber hinaus wurde aber auch explizit darauf hingewiesen, dass sich die Menschen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs als innovativ, erfinderisch und einfallsreich in der Bewältigung von Krisen erwiesen haben. Dies ist ein interessantes Ergebnis, insbesondere vor dem Hintergrund der Überforderung, die den Akteuren im Ländlichen Raum im Vergleich zu denen in Städten und Verdichtungsräumen angesichts der zu bewältigenden gesellschaftlichen Megatrends im aktuellen öffentlichen Diskurs zugeschrieben wird.

Demgegenüber ist der Ausgangspunkt der ereignisorientierten Diskussion von „Schocks“ die Identifikation eines von außen induzierten Handlungsdrucks, wie er durch überregional auf-

treten. Herausforderungen entstehen. Beispiele sind hier sogenannte „Flüchtlingswellen“ oder auch der Ukraine-Krieg mit der nachfolgenden Energiepreiskrise oder auch die Finanzkrise 2007/08.

Da die Kommunen diese Herausforderungen jedoch „gut“ gemeistert haben, werden solche Ereignisse von den Regionalverbänden und Regierungspräsidien im Rückblick eher nicht als Schocks bezeichnet. So wurde die Finanzkrise in den städtisch geprägten Regionalverbänden zwar als gravierendes Ereignis dargestellt, da es aber allen danach besser ging als vorher, wurde das Fazit gezogen: „Es gab keine Krise“. Aber auch in eher ländlich geprägten Regionalverbänden wurde trotz potenziell einschneidender Ereignisse wie der Finanzkrise das produzierende Gewerbe als Anker und Rückgrat der Region bezeichnet.

„Die letzten 20 Jahre waren ja trotz dieser Krisen, die erst durch die Banken- und dann die Finanz- und Eurokrise gekommen sind, trotzdem eine Zeit, in der wir als Exportnation immense Erfolge hatten. Insgesamt hat auch gerade unsere Region, die stark geprägt ist durch KFZ-Industrie und Maschinenbau, immens zugelegt und profitiert. Und trotz des Strukturwandels hin zu Handel und Dienstleistung ist das produzierende Gewerbe nach wie vor unser Rückgrat, gerade bei uns im Ländlichen Raum.“ (Experteninterview mit RV)

Selbst die Corona-Pandemie wurde auf Nachfrage nicht primär als Schock dargestellt, dies gilt auch für Regionen, in denen der Tourismus eine große Rolle spielt. Fast ausnahmslos wurde der Ländliche Raum in dieser Hinsicht im Vorteil gegenüber der Situation in der Stadt gesehen. Fast wortgleich wurde geäußert, dass man Corona im eigenen Garten besser ertragen könne als in einer kleinen Wohnung in der Stadt. Dies wurde beispielsweise auch von Akteuren aus einer Gemeinde des Raumtyps 3 bestätigt, die die Zeit der Pandemie ähnlich erlebt hatten. Voraussetzung für die gute Bewältigung des „Ereignisses“ Corona war allerdings eine gut funktionierende Digitalisierungsinfrastruktur. Wo dies nicht der Fall war, z.B. in den Tallagen des Schwarzwaldes, wurde Corona eher als Belastung empfunden.

Entscheidend für eine solche Sichtweise ist, dass die ereignisorientierte Beschreibung von „Schocks“ in der retrospektiven Betrachtung immer im Zusammenhang mit den stattgefundenen -und in der Regel positiv bewerteten- Lern- und Anpassungsprozessen einschließlich der dadurch freigesetzten Potenziale für die Regionalentwicklung genannt wird. So werden beispielsweise die Folgen des aktuellen Krieges in der Ukraine und die damit einhergehende intensivere Diskussion um die Energiewende als Möglichkeitsraum bewertet, der bereits seit längerem notwendige gesellschaftliche Transformationsprozesse nun mit einer deutlich höheren Geschwindigkeit ermöglicht.

„Ähnliches Thema haben wir dann in den letzten Jahren bei der Photovoltaik, auch ganz intensiv jetzt nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine mit der PV-Planung im Ländlichen Raum, die uns jetzt tatsächlich überrennt. Also das muss man ganz klar sagen, da geht sehr viel auf kommunaler Ebene. Aber das sind immer so Auslöser, also EEG-Änderungen, Förderungsänderungen, das sind immer Auslöser, die dann wirken.“ (Experteninterview RV)

„Man hat irgendwie erst dann den Druck, was zu machen, wenn was passiert“ (Experteninterview RV)

Ganz ähnlich verhält es sich beim Umgang mit Extremwetterereignissen (z.B. Unwetter, Dürre oder Hochwasser), die von den Vertretern der Regierungspräsidien eher als Schocks benannt wurden, was u.a. damit begründet wurde, dass die Rolle der Regierungspräsidien vor allem in der Vermittlung von Förderprogrammen zur Bewältigung dieser Schocks liege. Auch hier wurden vor allem die angestoßenen Lern- und Veränderungsprozesse nachgezeichnet, z.B. in der Beschreibung von Pilotprojekten und neuartigen Förderprogrammen, die aus spezifischen Schadensereignissen resultierten und damit die Region in eine bessere Ausgangsposition für zukünftige (mögliche) Ereignisse dieser Art brachten. Dazu gehört auch die Förderung interkommunaler und interregionaler Initiativen, wie sie im Folgenden beispielhaft dargestellt werden:

„Das Starkregenereignis in Gemeinde x und ähnliche Ereignisse in anderen Regionen haben uns dazu bewogen, [...] da haben wir gesagt, also es gibt bestimmte Themen, die muss nicht jede Kommune für sich selber machen; da kann man der Regionalentwicklung und Regionalplanung helfen und im Sinne der Organisation von interkommunaler Zusammenarbeit Abhilfe schaffen. Und so haben wir für die Kommunen angeboten, die ersten beiden von insgesamt drei Phasen eines kommunalen Starkregenrisikomanagements zu organisieren und zu übernehmen.“ (Experteninterview RV)

In diesem Sinne lässt sich zusammenfassend festhalten, dass sowohl die ergebnisorientierte als auch die ereignisorientierte Aushandlung der schockartigen Herausforderungen eine überraschende Facette des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg aufgezeigt hat: die gesellschaftlich tief verankerte Kraft und den Willen, Störungen des Alltags in positive Impulse umzuwandeln. Genau hier, nämlich bei der Stärkung der vorhandenen Potenziale und Kapazitäten, setzt die hier vorgenommene resilienzorienteerte Analyse an.

4.3 Herausforderungen des Ländlichen Raums – eine Bestandsaufnahme

Um die Zukunftsfähigkeit der Gemeinden im Ländlichen Raum Baden-Württembergs analysieren zu können, ist nach der Vergangenheitsbetrachtung die Perspektive der Akteure auf die Chancen und Herausforderungen der näheren und fernerer Zukunft von zentralem Interesse. Zu diesem Zweck wurden in den verschiedenen Erhebungsmethoden sowohl kurz- und mittelfristige als auch langfristige Herausforderungen abgefragt. Interessant ist hierbei, dass sich die kurz- und mittelfristigen Herausforderungen deutlich von den langfristigen Herausforderungen unterscheiden (siehe Abbildung 14)

Auf kommunaler Ebene werden vier Aspekte von den Bürgermeister*innen jeweils mit Abstand am häufigsten als kurz- und mittelfristige Herausforderungen genannt: die Finanzierung zukunftsweisender Investitionen (50,9 Prozent), die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen (50,9 Prozent), die Finanzierung öffentlicher Kernaufgaben (45,5 Prozent) sowie der Ausbau erneuerbarer Energien (44,5 Prozent). Mit deutlichem Abstand folgen die Digitalisierung von Verwaltung und Infrastruktur (28,2 Prozent), die Auswirkungen des Klimawandels (24,5 Prozent) sowie der demografische Wandel (23,6 Prozent). Aspekte wie Energiekosten, Inflation, sinkende Steuereinnahmen, eine akute Wirtschaftskrise und der wirtschaftliche Strukturwandel werden nur von einer sehr kleinen Minderheit als kurz- oder mittelfristige Herausforderung für die Kommune genannt.

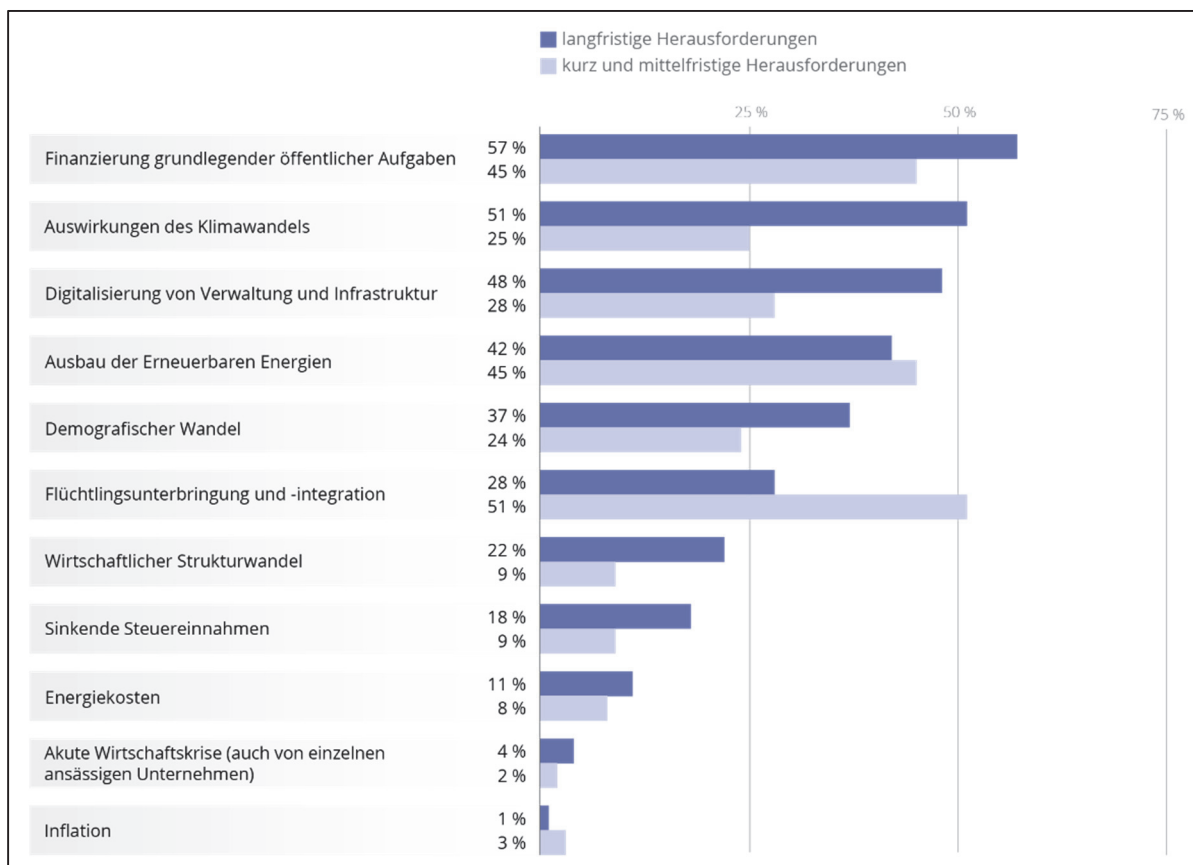
Insbesondere das Thema der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen könnte jedoch von der öffentlichen Diskussion zum Zeitpunkt der standardisierten Befragung (Juli-September 2023) abhängig gewesen sein. In den Expertengesprächen mit den Regionalverbänden und Regierungspräsidien, die zeitlich im Wesentlichen vor Beginn der standardisierten Befragung abgeschlossen waren, wurde die Flüchtlingsproblematik jedenfalls nicht als besondere Herausforderung genannt.

Betrachtet man die Gemeindegrößen, so zeigt sich, dass vor allem die größeren Gemeinden im Ländlichen Raum mit mehr als 20.000 Einwohnern überproportional häufig den Klimawandel als kurz- und mittelfristige Herausforderung nennen. Dies deckt sich wiederum mit den Interviews mit den Experten der Regionalverbände und Regierungspräsidien, wo beide Aspekte mit Ausnahme des Großraums Stuttgart bezüglich der Hitzeinseln kein wesentliches Thema waren.

Auf Ebene der Regionalverbände und Regierungspräsidien ist vielmehr die Flächenproblematik eine zentrale Herausforderung. Die Befragten gehen davon aus, dass mehr Flächen für Wohnen und auch für Gewerbe benötigt werden, wobei der Bedarf je nach demografischer Herausforderung der jeweiligen Kommune variiert. Insbesondere in den Raumtypen 1 und 2 wird ein erhöhter Flächendruck gesehen, der sich zum Teil auf die Frage der Ausweisung von Wohnbauflächen, aber auch auf die Ausweitung von Gewerbeflächen bezieht. Insbesondere von Regionalverbänden mit eher peripher gelegenen Gemeinden wurden auch Flächennutzungskonflikte zwischen den Bedürfnissen der Landwirtschaft und den erneuerbaren Energien thematisiert. Hier wurde mehrfach Unverständnis darüber geäußert, dass der ländliche Raum die Energie bereitstellen soll, von der die Städte profitieren.

Bei den langfristigen Zukunftsherausforderungen zeigen sich hingegen zum Teil deutliche Verschiebungen in den geäußerten Prioritäten. So wird die Finanzierung der öffentlichen Daseinsvorsorge (57,3 Prozent) als wichtigste langfristige Herausforderung angesehen. Mit den Folgen des Klimawandels (50,9 Prozent) und dem Ausbau erneuerbarer Energien (41,8 Prozent) folgen zwei miteinander verknüpfte Aspekte des ökologischen Umbaus ländlicher Räume als zweitwichtigste Herausforderungen, wobei insbesondere die Zunahme der Folgen des Klimawandels von zentraler Bedeutung ist. Auch die Kategorien demografischer Wandel (37,3 Prozent), wirtschaftlicher Strukturwandel (21,6 Prozent) sowie die Furcht vor sinkenden Steuereinnahmen (18,2 Prozent) nehmen deutlich zu, während die Digitalisierung von Verwaltung und Infrastruktur wiederum von gut einem Viertel aller Bürgermeistern als langfristige Herausforderung gesehen wird. Das kurz- und mittelfristig prägende Thema der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen ist als langfristige Herausforderung deutlich weniger bedeutsam.

Abbildung 14: Lang- sowie kurz- und mittelfristige Herausforderungen im Vergleich



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Demgegenüber sehen die Experten der Regionalverbände und Regierungspräsidien vor allem die vielschichtigen Folgen des demografischen Wandels als zentrale Herausforderung. Dabei geht es nicht unbedingt um einen Bevölkerungsrückgang, sondern vielmehr um die Möglichkeiten, die ländlichen Räume Baden-Württembergs für junge Familien attraktiv zu halten und auch Hochschul- und Ausbildungsabsolventen in der Gemeinde zu halten. Dabei sind auch die besonderen Herausforderungen einer älter werdenden Bevölkerung im Ländlichen Raum in Bezug auf Wohnen, Mobilität, medizinische Versorgung und zunehmend auch Pflege zu berücksichtigen.

In den Zukunftswerkstätten wurden Fachöffentlichkeit und Bürger nach ihrem zukünftigen Bild (im Jahr 2050) ihrer Gemeinde befragt, was ebenfalls Hinweise auf die langfristigen Herausforderungen gibt. Die Einschätzungen der Teilnehmer unterscheiden sich hier nicht unbedingt nach verschiedenen Clustern. In allen Gemeinden sorgen sich die Akteure um den zukünftigen Zusammenhalt in der Gesellschaft, z.B. dass es weniger bürgerschaftliches Engagement oder weniger Vereine bzw. mehr „Vereinsfusionen“ geben wird. Diese Herausforderungen ergeben sich auch aus der angenommenen Zuwanderung, sei es durch klimabedingte Stadtfucht oder durch den Mangel an bezahlbarem und gut ausgestatteten Wohnraum oder durch den Zuzug von Bewohnern mit anderen kulturellen Prägungen.

4.4 Den Ländlichen Raum der Zukunft gestalten – Potenziale und Lösungsansätze

Im folgenden Kapitel soll nun auf die endogenen Potenziale und Lösungsansätze zur Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen der ländlichen Räume in Baden-Württemberg eingegangen werden. Dabei werden zunächst die von den befragten Akteuren als notwendig erachteten strukturellen Determinanten in Wirtschaft, Gesellschaft und Infrastruktur betrachtet. Diese dienen als Voraussetzung für die vertiefende Erörterung möglicher Maßnahmen, die in einem zweiten Schritt erfolgt.

4.4.1 Strukturelle Determinanten: Infrastruktur, Wirtschaft, Geographie und Gesellschaft

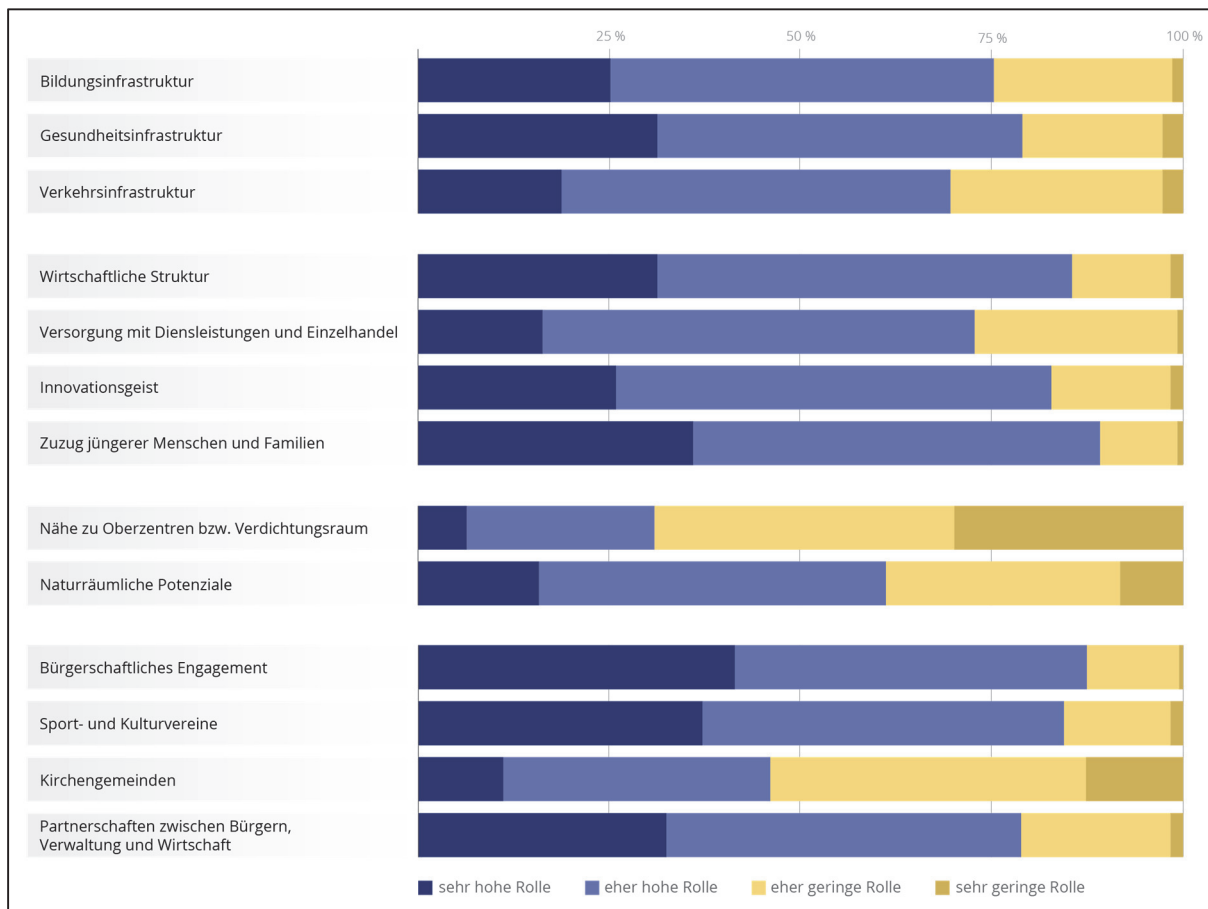
Die Analyse der strukturellen Determinanten zur Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen konzentriert sich im Rahmen der Bürgermeisterbefragung zunächst auf vier Dimensionen, nämlich die Themenfelder Infrastruktur, Wirtschaft, Geographie und Gesellschaft, die auch unterschiedliche Handlungsfelder der politisch-administrativen Governance umfassen.

Für die Bewältigung der Herausforderungen im Ländlichen Raum ist zunächst die infrastrukturelle Grundausstattung der Gemeinden von zentraler Bedeutung (siehe Abbildung 15). Unabhängig von der Gemeindegröße und der Zuordnung zu den drei Raumtypen und unabhängig davon, ob es um die Lösung kurz-, mittel- oder langfristiger Herausforderungen geht, spielen die Bildungs-, Gesundheits- und Verkehrsinfrastruktur für jeweils 75 bis 80 Prozent aller Bürgermeister eine wichtige Rolle. Da es sich hierbei um zentrale öffentliche Aufgaben zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse handelt, lässt sich hieraus ein klarer Auftrag ableiten: Um die Attraktivität des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg zu sichern und zu fördern, sind Bildung, Gesundheit und Verkehrsanbindung von zentraler Bedeutung. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des räumlich ungleichmäßigen Auf- und Abbaus dieser Infrastrukturen (vgl. Kap. 4.2) von hoher Relevanz. Diese Einschätzung bestätigt sich auch in den Zukunftswerkstätten, insbesondere in den Raumtypen 2 und 3, in denen die Stabilität der Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur als entscheidendes Merkmal für eine positive zukünftige Entwicklung hervorgehoben wurde.

Zweitens zeigt sich, dass wirtschaftliche Aspekte eine noch stärkere strukturelle Determinante darstellen. Für mehr als 85 Prozent aller Bürgermeister spielt die Wirtschaftsstruktur eine wichtige Rolle bei der Bewältigung zukünftiger Herausforderungen. Die Versorgung mit Dienstleistungen und Einzelhandel vor Ort ist für gut 72 Prozent relevant, wobei dieser Wert bei Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern deutlich über dem Durchschnitt liegt. Auch die Innovationsfreudigkeit ist für mehr als 80 Prozent ein wichtiger Faktor. In den Interviews mit den Experten der Regionalverbände und Regierungspräsidien wurde immer wieder deutlich, dass diese in „ihren“ Kommunen eine große innovative und positive Kraft zur Anpassung an Veränderungen sehen, häufig vor dem Hintergrund der Betonung der Bedeutung von „Hidden Champions“. Insofern hängt die Zukunftsfähigkeit der Kommunen wesentlich von der aktiven und innovativen Gestaltung des antizipierten wirtschaftlichen Strukturwandels ab. Dies ist auch entscheidend für einen weiteren zentralen wirtschaftlichen, aber auch sozialen Aspekt, nämlich den Zuzug von jungen Menschen und Familien. Fast 90 Prozent der Bürgermeister und 94,4 Prozent der Vertreter von Gemeinden mit <2.500 Einwohnern geben an, dass genau dieser Zuzug zentral für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde ist.

Drittens ist festzustellen, dass die konkreten „geographischen“ bzw. siedlungsstrukturellen Gegebenheiten als vergleichsweise wenig entscheidend für die Lösung der zukünftigen Herausforderungen eingeschätzt werden. So wird die Nähe der Gemeinde zu Oberzentren oder Verdichtungsräumen nur von knapp einem Drittel aller Bürgermeister als wichtig erachtet; mit einem etwas höheren, aber im Vergleich zu den vorherigen Variablen immer noch geringen Wert bei kleineren Gemeinden <5.000 Einwohnern. Auch die naturräumlichen Potenziale sind nur für knapp über 60 Prozent von Bedeutung und damit eine vergleichsweise gering gewichtete Determinante für die Lösung zukünftiger Herausforderungen.

Abbildung 15: Strukturelle Determinanten zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Schließlich zeigt sich, dass die sozialen Komponenten sowie Fragen der Governance in den Gemeinden des Ländlichen Raums von herausragender Bedeutung sind. Bürgerschaftliches Engagement (87 Prozent), Partnerschaften zwischen Bürgern, Verwaltung und Wirtschaft (86 Prozent) sowie Sport- und Kulturvereine (85 Prozent) werden als besonders zentral für die Lösung zukünftiger Herausforderungen angesehen. Besonders wichtig ist das bürgerschaftliche Engagement in kleineren Gemeinden unter 5.000 Einwohnern, wo der Wert deutlich über 90 Prozent liegt. Den Kirchengemeinden wird dagegen nur eine mäßige Rolle zugeschrieben. Bei der Lösung der kurz- und mittelfristigen Herausforderungen wird ihnen von 45,5 Prozent der Befragten eine wichtige Rolle zugeschrieben, bei den langfristigen Herausforderungen

sinkt der Wert auf nur noch 37,3 Prozent. Lediglich in Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern gibt es einen deutlichen Unterschied, hier schreibt eine Mehrheit von 61,3 Prozent den Kirchengemeinden eine wichtige Rolle zu.

Genau diese Aspekte finden sich auch in den anderen Erhebungsmethoden wieder. So wird z.B. in einem Interview mit Experten betont, dass die Akteure in den Kommunen Wert darauf legen, die Zukunft selbst mitzugestalten, wie z.B. das folgende Zitat zu einer positiven, selbstbestimmten Einstellung zur Zukunft zeigt:

„... dann einfach offen und herzlich zu sein und auch den neu Zugezogenen das Gefühl zu geben, ihr seid hier willkommen, ihr gehört dazu. Und das zu leben und nicht immer nur zu jammern, das ist, glaube ich, was der ländliche Raum braucht.“ (Zukunftswerkstatt im Raumtyp 3)

Aus einer Antwort auf eine offene Frage zu Zukunftsszenarien der standardisierten Bürgermeisterbefragung stammt folgendes Zitat, in dem die bekannten Herausforderungen benannt werden, aber auch gefordert wird, diese zu akzeptieren und anzugehen:

„Alterung der Gesellschaft, weniger bürgerschaftliches Engagement, weniger Steuereinnahmen, Fachkräftemangel. Auch der Umstieg auf erneuerbare Energien wird die Landschaft verändern. Die Gesellschaft verändert sich, wir müssen lernen, damit umzugehen.“

Mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit der Gemeinden betonen die Befragten erneut den Zusammenhalt, die bessere Kommunikation in der Gemeinde und die geringere Anonymität im Ländlichen Raum. Dies auch vor dem Hintergrund, dass langfristig eine Gefährdung des Zusammenhalts befürchtet wird (vgl. Kapitel 4.3).

Bei allen Befragten besteht die Meinung, dass die Bewohner ländlicher Gemeinden die Fähigkeit und den Willen mitbringen, sich an zukünftige Herausforderungen anzupassen. Als Beispiel wird die Reaktion auf die Flüchtlingskrise genannt, bei der die Akteure vor Ort viel Kreativität und die Bereitschaft gezeigt hätten, sich auf einen Wandel hin zu einer stärker multikulturell geprägten Gesellschaft einzulassen. Auch hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur und der Grundversorgung sei man „noch“ gut aufgestellt, vor allem im Vergleich zu ländlichen Räumen in anderen Bundesländern. Dennoch sei die Politik gefordert, sich auf die besonderen Bedürfnisse des Ländlichen Raumes einzulassen und Maßnahmen entsprechend zu formulieren:

„Ländliche Gemeinden werden vor allem bei den Themen Hitzestress, Ausbau erneuerbarer Energien und Anpassung an den Klimawandel an Bedeutung gewinnen. Es muss sichergestellt werden, dass diese Kommunen auch finanziell handlungsfähig werden und bleiben. Eine reine Fokussierung auf den urbanen Raum mit zunehmender Zentralisierung ist nicht zielführend. Deshalb müssen die ländlichen Gemeinden bei Themen wie dem Ausbau erneuerbarer Energien gestärkt werden und auch davon profitieren.“ (offene Antwort der standardisierten Befragung)

Auch auf der übergeordneten Ebene der Regierungspräsidien wird im Hinblick auf die Anforderungen an die Politik zum Ausbau der digitalen und energetischen Infrastruktur die Notwendigkeit gesehen, die geplanten Maßnahmen nicht nur „städtisch zu denken“, sondern im Kontext der Bedürfnisse der ländlichen Räume zu formulieren. Um die Anpassungsfähigkeit

an Veränderungen zu stärken, wurde schließlich auch die Bedeutung einer guten Kommunikation von Veränderungsprozessen an die betroffenen Akteure betont.

Bei der Bewältigung dieser Herausforderungen gibt es aber auch immer wieder optimistische Zukunftsperspektiven, wie die folgende Aussage zeigt:

„Das Leben auf dem Land wird durch die Digitalisierung lebenswerter und effizienter als in der Stadt. Wenn es dem Ländlichen Raum gelingt, die damit verbundenen Herausforderungen zu meistern.“ (offene Antwort der standardisierten Befragung)

4.4.2 Zukunftsorientierte Entwicklung des Ländlichen Raums: Maßnahmen

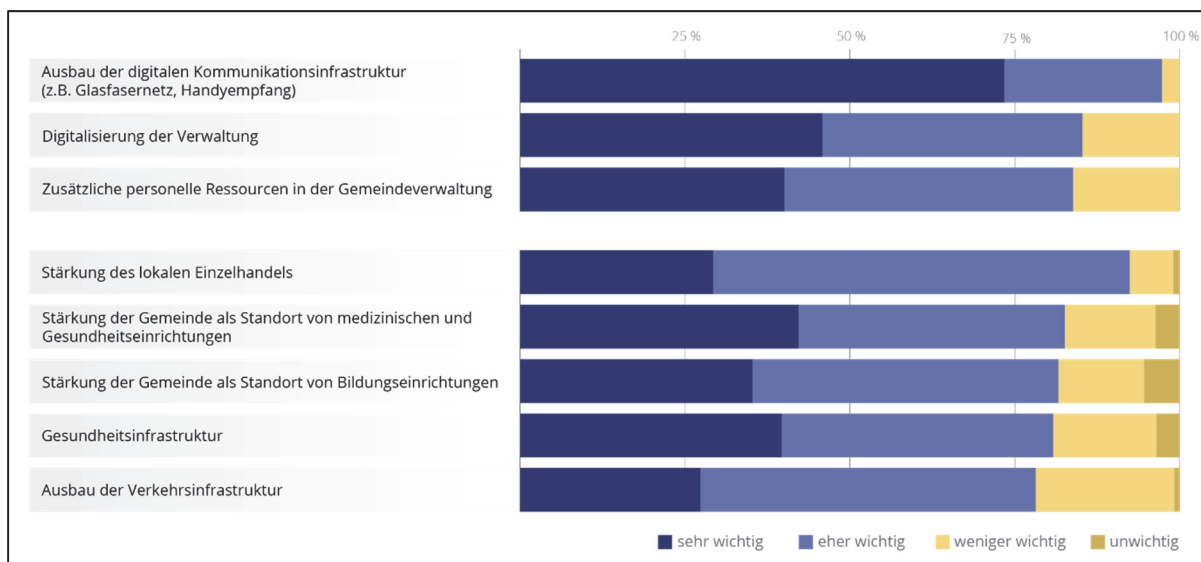
Aufbauend auf der vorangegangenen Analyse wird im Folgenden der Frage nachgegangen, welche konkreten Maßnahmen von den Akteuren im Ländlichen Raum Baden-Württembergs als besonders wichtig und geeignet angesehen werden, um die Herausforderungen der näheren und fernerer Zukunft erfolgreich zu bewältigen. Hierzu wird zum einen auf die Befragung der Bürgermeister zurückgegriffen, zum anderen aber auch auf die weiteren Erhebungen, die im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurden.

Während es eine ganze Reihe von Maßnahmen gibt, die von einer großen Mehrheit von durchschnittlich mehr als drei Viertel aller Akteure vor Ort als wichtig oder sehr wichtig erachtet werden, sticht eine infrastrukturelle Maßnahme mit Abstand (siehe Abbildung 16) hervor: 96,4 Prozent aller befragten Bürgermeister halten den Ausbau der digitalen Infrastruktur, also die flächendeckende Versorgung mit Glasfaser und schnellem Mobilfunk, für wichtig oder sehr wichtig, um die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich zu bewältigen. Während dies grundsätzlich für alle Gemeindegrößen gilt, ist diese Maßnahme für die kleinsten Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern noch dringlicher als im Durchschnitt - hier halten über 80 Prozent den Ausbau der digitalen Infrastruktur für sehr wichtig, im Vergleich zu knapp 73 Prozent im Durchschnitt. Auch ein zweiter Aspekt der Digitalisierung, die Digitalisierung der Verwaltung, gehört mit über 85 Prozent aller Antworten zu den am wichtigsten bewerteten Maßnahmen. Dies geht Hand in Hand mit der dritten Forderung nach mehr personellen Ressourcen in der Kommunalverwaltung (83,6 Prozent). Bei beiden Aspekten ist die Dringlichkeit bei den größeren Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern (gut 90 Prozent) jeweils stärker ausgeprägt als bei den kleineren Gemeinden (knapp über bzw. knapp unter 80 Prozent).

Ein zweiter thematischer Aspekt, der für die erfolgreiche Anpassung an den gesellschaftlichen Wandel in den Kommunen von besonderer Bedeutung ist, betrifft die Ausstattung mit öffentlichen und privaten Dienstleistungen. Knapp 93 Prozent aller Bürgermeister halten die Stärkung des örtlichen Einzelhandels für wichtig oder sehr wichtig, jeweils gut 82 Prozent sehen die Stärkung der Gemeinde als Standort von Bildungseinrichtungen sowie von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen als zentral an, dicht gefolgt vom Ausbau der Verkehrsinfrastruktur (gut 78 Prozent). Bei diesen Infrastruktureinrichtungen zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede nach Gemeindegröße: Überdurchschnittlich wichtig ist den kleinen Gemeinden mit < 2.500 Einwohnern die Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur (83,3 Prozent). Die Stärkung des örtlichen Einzelhandels wird dagegen insbesondere von Gemeinden mit 2.500 bis 5.000 Einwohnern als überdurchschnittlich wichtig erachtet (97,5 Prozent). Größere Gemeinden ab

5.000 Einwohnern heben sich dagegen bei den Maßnahmen zur Ausstattung mit Bildungseinrichtungen sowie mit ärztlichen und pflegerischen Dienstleistungen deutlich ab. Hier schätzen jeweils über 90 Prozent der Bürgermeister diese beiden Aspekte als wichtig oder sehr wichtig ein, während dieser Anteil bei den kleineren Gemeinden unter 5.000 Einwohnern deutlich niedriger liegt, insbesondere bei den Gemeinden unter 2.500 Einwohnern (74 Prozent bei den Bildungseinrichtungen und 69 Prozent bei den medizinisch/pflegerischen Einrichtungen). In den Interviews mit den Regionalverbänden und Regierungspräsidien werden hingegen die Themen Mobilität, hier vor allem der Ausbau des ÖPNV, sowie erneuerbare Energien als besonders wichtig erachtet. Ebenso ist die Stärkung der Versorgungsfunktion der Ortskerne ein zentrales Anliegen der Regionalverbände, wobei die Wege dorthin je nach Lage und Größe der Gemeinden unterschiedlich gesehen werden. Damit verbunden ist die Forderung, die kommunale Einzelhandelsinfrastruktur auch in kleineren Gemeinden zu stärken. Dies deckt sich mit den Erfahrungen aus den Zukunftswerkstätten, in denen der Erhalt und Ausbau des stationären örtlichen Einzelhandels als identitätsstiftend angesehen wird.

Abbildung 16: Maßnahmen zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen – Digitalisierung und Infrastruktur



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Ein dritter Bereich struktureller Anpassungen bezieht sich auf konkrete wirtschaftspolitische Weichenstellungen, die im Zusammenspiel der verschiedenen Governance-Ebenen erfolgen (siehe Abbildung 17). Als wichtigste Maßnahme wird hier von 84,3 % aller befragten Bürgermeister die Möglichkeit genannt, neue Gewerbeflächen auszuweisen. Dies zeigt den erheblichen Flächendruck, den die Kommunen in Bezug auf Gewerbeflächen verspüren, steht aber gleichzeitig im Widerspruch zu dem Ziel, die Flächenneuanspruchnahme einzudämmen. Hier wird jedoch sowohl von den Regionalverbänden als auch von den Regierungspräsidien eine größere Flexibilität in der Bauleitplanung gefordert. Knapp 75 % aller Kommunen nennen zudem grundsätzlich die Förderung der Wirtschaft, während nur 35,7 % die Anpassung des Gewerbesteuerhebesatzes als wichtige oder sehr wichtige und nur 5 % als sehr wichtige Maßnahme ansehen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Interviews, in denen deutlich wurde, dass der Gewerbesteuerhebesatz kein Instrument zur Ansiedlung von Gewerbe ist, da für die

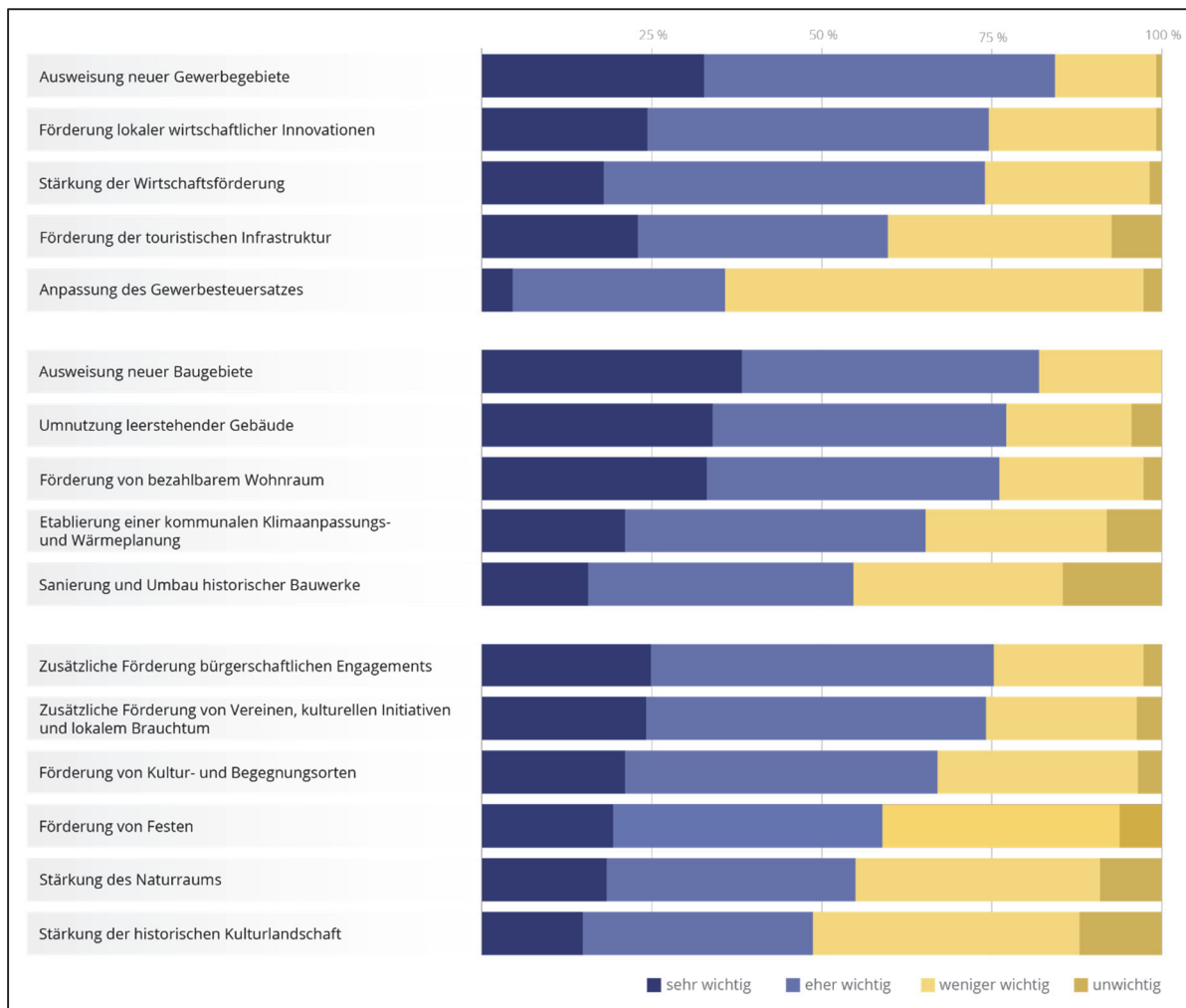
Unternehmen die Nähe zur Autobahn ein wichtigerer Faktor ist. Auch die Förderung der touristischen Infrastruktur wird nur von 59,6 Prozent aller Kommunen als wichtige wirtschaftspolitische Maßnahme angesehen. Auch bei diesen Kriterien gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Gemeindegrößen bzw. Raumtypen. So ist die Förderung der touristischen Infrastruktur für Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern besonders wichtig, die Anpassung des Gewerbesteuerhebesatzes eher für Gemeinden mit 2.500 bis 5.000 Einwohnern. Während die Ausweisung neuer Gewerbeflächen in allen Größenklassen und auch im Vergleich zu den anderen Kriterien gleich gewichtet wird, spielt die Wirtschaftsförderung für Gemeinden unter 2.500 Einwohnern eine deutlich geringere Rolle als für alle anderen Gemeinden.

Als vierte Kategorie zukunftsorientierter Maßnahmen kann das Thema „Bauen und Wohnen“ definiert werden. In diesem Handlungsfeld wird insbesondere - und abweichend von den Aussagen der Regionalverbände - die Ausweisung neuer Baugebiete von 81,8 Prozent der befragten Bürgermeister als wichtige Maßnahme genannt, gefolgt von den thematisch eng verwandten Bereichen der Umnutzung leerstehender Gebäude (77,1 Prozent) und der Förderung bezahlbaren Wohnraums (76,1 Prozent). Die Maßnahmen zur Etablierung einer kommunalen Klimaanpassungs- und Wärmeplanung (65,1 Prozent) sowie zur Sanierung und Umnutzung historischer Bausubstanz (54,5 Prozent) werden von einem deutlich geringeren Anteil der Kommunen als wichtig erachtet. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gemeindetypen: Die Ausweisung neuer Baugebiete ist vor allem für kleinere Gemeinden unter 2.500 Einwohnern besonders wichtig (88,9 Prozent); diese Bedeutung nimmt mit steigender Gemeindegröße linear ab. Demgegenüber steigt die Bedeutung der Förderung bezahlbaren Wohnraums mit der Gemeindegröße linear von knapp unter 70 Prozent auf deutlich über 80 Prozent, was sich auch durch die im Durchschnitt höheren Preise für Wohnraum in Abhängigkeit von der Gemeindegröße erklären lässt (vgl. Kapitel 3). Ebenso ist der Zusammenhang zwischen Gemeindegröße und kommunaler Klimaanpassungs- und Wärmeplanung, wobei diese Maßnahme insbesondere von Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern als zentral angesehen wird (> 90 Prozent). Die Sanierung und Umnutzung historischer Bausubstanz ist dagegen vor allem in kleineren Gemeinden wichtig (83,3 Prozent eher bzw. sehr wichtig und 50 Prozent sehr wichtig); dieser Wert sinkt linear auf deutlich unter 50 Prozent in größeren Gemeinden des ländlichen Raums (> 10.000 Einwohner).

Fünftens sind auch soziale und kulturelle Aspekte für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen von zentraler Bedeutung. Hierzu zählen insbesondere die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements (76,1 Prozent) sowie von Vereinen, kulturellen Initiativen und lokalem Brauchtum (74,7 Prozent). Weitere Maßnahmen wie die Förderung von Kultur- und Begegnungsstätten (67,0 Prozent) sowie die Förderung von Festen (58,7 Prozent), des Naturraums (55,0 Prozent) und der historischen Kulturlandschaft (48,6 Prozent) werden dagegen als deutlich weniger wichtig eingestuft. Dieses Ergebnis kann mit dem bereits erreichten hohen Niveau in diesen Bereichen erklärt werden. In dieser Dimension ergibt sich ein differenziertes Bild, das eine differenzierte Betrachtung der ländlichen Räume erlaubt. In allen Dimensionen zeigt sich ein starker Kontrast in Abhängigkeit von der Gemeindegröße. In kleineren Gemeinden werden alle Aspekte des sozialen und kulturellen Zusammenhalts als deutlich wichtiger eingeschätzt als in größeren Gemeinden und der Zusammenhang ist linear. Dies betrifft sowohl die Dimensionen bürgerschaftliches Engagement (88,3 Prozent bei Gemeinden

< 2.500 Einwohner), Förderung von Vereinen, kulturellen Initiativen und örtlichem Brauchtum (86,1 Prozent), Förderung von Kultur- und Begegnungsstätten (75,0 Prozent) sowie Förderung von Festen (69,5 Prozent).

Abbildung 17: Maßnahmen zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen – Wirtschaft, Wohnen, Soziales und Kultur



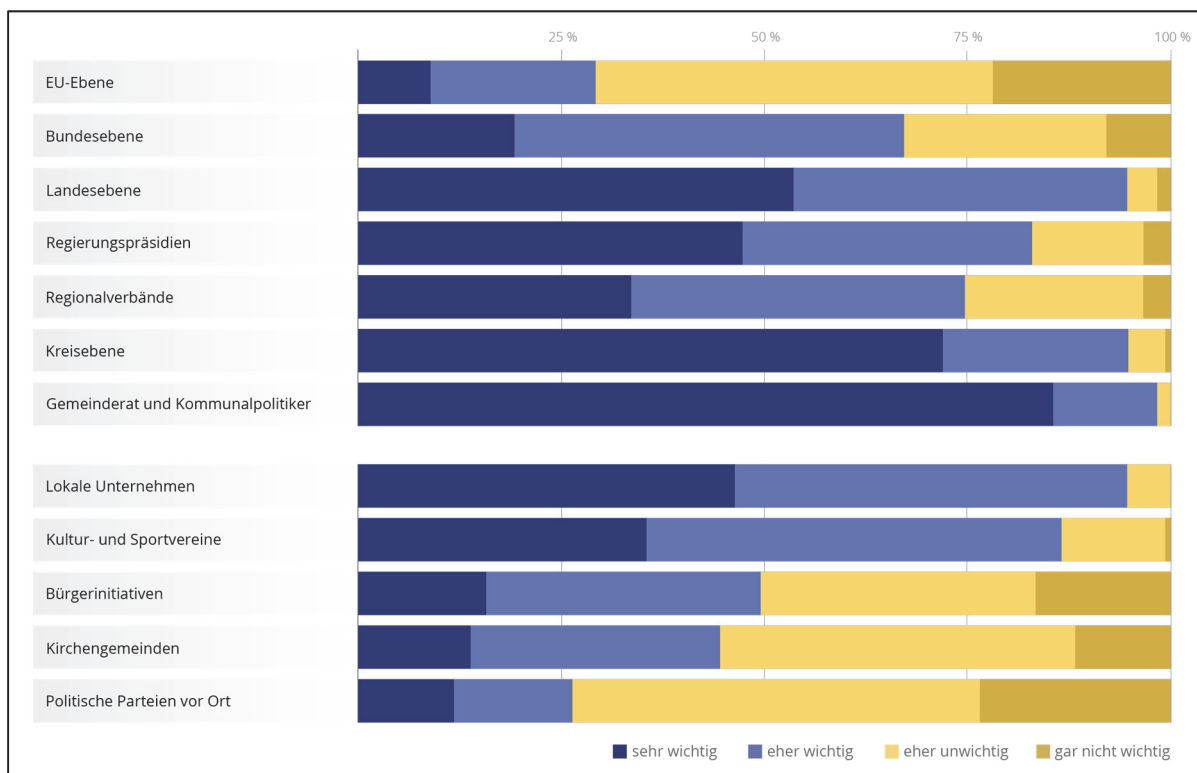
Quelle: Befragung der Bürgermeister

Betrachtet man nun, welche Partner für die Umsetzung der genannten Maßnahmen zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der Kommunen von entscheidender Bedeutung sind, so ergibt sich zunächst ein eindeutiges Bild (siehe Abbildung 18): Die mit Abstand wichtigsten Akteure sind diejenigen mit direktem lokalen Bezug, also der Gemeinderat und die Kommunalpolitiker (85,5 Prozent sehr wichtig; insgesamt 98,2 Prozent eher/sehr wichtig) sowie der jeweilige Landkreis (71,8 Prozent sehr wichtig; insgesamt 94,5 Prozent eher/sehr wichtig). Mit deutlichem Abstand folgen die Landesregierung (53,6 Prozent sehr wichtig; insgesamt 94,5 Prozent eher/sehr wichtig) sowie die Regierungspräsidien als ausführende Landesbehörden (47,3 Prozent sehr wichtig; insgesamt 82,8 Prozent eher/sehr wichtig). Von ähnlicher Bedeutung sind die interkommunalen und regionalen Kooperationspartner (47,3 Prozent sehr wichtig; zusammen 88,2 Prozent eher/sehr wichtig), während die Rolle der Regionalverbände nur von 33,6 Prozent aller Kommunen als sehr wichtig angesehen wird (zusammen 74,5 Prozent eher/sehr

wichtig) - dies steht im Widerspruch zum Selbstverständnis der Regionalverbände, die sich als zentrale Instanz der Interessenvermittlung zwischen Land und Kommunen verstehen. Die Bundes- und die EU-Ebene spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der Kommunen.

Ähnlich wie bei der vorherigen Analyse zeigen sich auch bei diesen Aspekten deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Gemeindegrößen/Raumtypen. So sind der Gemeinderat und die Kommunalpolitik sowie der Landkreis für kleinere Gemeinden (insbesondere < 5.000 Einwohner) deutlich wichtiger als für größere Gemeinden. Während es auf der Landesebene keine Unterschiede zwischen den Gemeindegrößen gibt, sind die Regierungspräsidien sowohl für kleinere Gemeinden mit weniger als 2.500 Einwohnern als auch für größere Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern überproportional wichtig. Die Bedeutung der Bundes- und EU-Ebene nimmt mit der Gemeindegröße zu.

Abbildung 18: Bedeutung spezifischer Partner zur Überwindung zukünftiger Herausforderungen



Quelle: Befragung der Bürgermeister

Wirft man darüber hinaus einen Blick auf die Zivilgesellschaft in Bezug auf die Lösung von Zukunftsherausforderungen vor Ort, so stechen insbesondere die ortsansässigen Unternehmen (zusammen 92,8 Prozent eher/sehr wichtig) sowie die Kultur- und Sportvereine (zusammen 86,4 Prozent eher/sehr wichtig) als zentrale Akteure hervor. Demgegenüber wird Bürgerinitiativen (46,2 Prozent), Kirchengemeinden (43,6 Prozent) sowie lokalen politischen Parteien (26,3 Prozent) nur eine vergleichsweise geringe Bedeutung beigemessen. Während die ortsansässigen Unternehmen in allen Raumresilienztypen als gleich wichtig angesehen werden, haben Kultur- und Sportvereine vor allem in Gemeinden unter 5.000 Einwohnern (und noch stärker in Gemeinden unter 2.500 Einwohnern) eine überdurchschnittliche Bedeutung.

Die Kirchengemeinden werden - auf niedrigerem Niveau - nur in Gemeinden unter 5.000 Einwohnern als sehr wichtig angesehen, vor allem in Gemeinden unter 2.500 Einwohnern spielen sie eine deutlich größere Rolle (knapp 60 Prozent). Auch die Rolle von Bürgerinitiativen ist insbesondere in den kleinsten Gemeinden unter 2.500 Einwohnern deutlich ausgeprägter als anderswo.

Über diese Aspekte hinaus lässt sich insbesondere aus den weiteren Beteiligungsverfahren festhalten, dass Regionalverbände, Bürgermeister und andere lokale Stakeholder darauf hinweisen, dass die Gemeinden für den anstehenden gesellschaftlichen Umbau in Zukunft vor allem ausreichende finanzielle Mittel benötigen. Diese sind einerseits für die größeren Gemeinden zentral, die auch Bundes- und EU-Mittel akquirieren können. Andererseits berichten vor allem kleinere Kommunen von einer starken Abhängigkeit von Fördermitteln, über deren Verteilung in der Regel die Regierungspräsidien entscheiden. Deren Vertreter geben zu, dass die Förderprogramme oft zu komplex sind und es viel Zeit und (Personal-)Aufwand braucht, diese zu implementieren. Dies wird von den Regionalverbänden bestätigt; komplizierte Förderanträge sind damit verbunden und überfordern insbesondere Kommunen mit kleinen Verwaltungen. In den Gesprächen mit den Experten der Regionalverbände bzw. Regierungspräsidien wird daher auch der Bürokratieabbau als erste Maßnahme zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit genannt, auch wenn nicht näher erläutert wird, was damit gemeint ist. Auch bei den Bürgermeistern ist die Forderung nach Entbürokratisierung zentral und die Befürchtung, dass die Kommunen durch zu viele und zu komplizierte Prozesse überlastet werden. Als Beispiel kann folgende offene Antwort auf die Frage nach wichtigen Partnern angeführt werden:

„Die Partner müssen finanziell, personell und auch bei der Umsetzung unterstützen. Wichtig ist, dass dies auch unbürokratisch geschieht. Leider wird man von EU, Bund und Land mit vielen Vorschriften und Auflagen allein gelassen, weil Bürokratieabbau nur propagiert, aber nicht umgesetzt wird.“

5 Resiliente ländliche Räume – eine vertiefende Analyse

Im Anschluss an die Auswertung der konkreten empirischen Erhebungen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs werden im folgenden Kapitel die Perspektiven auf die dargestellten Veränderungen und Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen (Gemeinden, Regionalverbände, Regierungspräsidien) durch die „Brille“ konzeptioneller Ansätze zur Resilienz betrachtet. Dabei wird zunächst die Vorbereitung resilienten Verhaltens durch die Antizipation von Vulnerabilitäten erläutert (Kap. 5.1). Für resilientes Verhalten sowohl gegenüber Schocks als auch gegenüber langfristigen Veränderungen werden dann verschiedene Eigenschaften lokaler Akteure vor Ort thematisiert (Kap. 5.2). Auf der Systemebene wird in Kap. 5.3 die Bedeutung von Redundanzen und Puffern für resilientes Verhalten diskutiert. Abschließend werden die notwendigen Voraussetzungen für resiliente Reaktionen auf unerwartete Ereignisse in Gemeinden des Ländlichen Raums dargestellt (Kap. 5.4).

5.1 Verwundbarkeiten antizipieren - resilientes Verhalten vorbereiten

In Anlehnung an die IPCC-Definition umfasst Resilienz im weiteren Sinne die Anpassungs-, Lern- und Transformationsfähigkeit. In diesem Sinne kann sich ein (sozial-)räumliches System als resilient erweisen, wenn ein unerwartetes, schockartiges Ereignis nur vergleichsweise geringe negative Auswirkungen hat. Es kann sich aber auch als robust erweisen, wenn ein solches Ereignis das System nur so geringfügig schädigt oder beeinflusst, dass es uneingeschränkt funktionsfähig bleibt.

Im Rahmen dieser Studie wurden vielfältige Reaktionen auf sehr spezifische unerwartete Ereignisse gesammelt, die u.a. in den Experteninterviews und den durchgeführten Zukunftswerkstätten verhandelt wurden. Werden die Auswirkungen solcher Ereignisse beispielsweise als „Beulen“ bezeichnet oder auch -wie in Kap. 4.2.2 dargestellt- im positiven Sinne kategorisiert und in erster Linie als „Anpassung an den Wandel“ gedacht, so bedeutet dies aus Resilienz-sicht, dass eine ausgeprägte Robustheit des Systems vorhanden ist. In dieser Hinsicht hat das vorausschauende und antizipierende Handeln der verschiedenen Verwaltungsebenen trotz bekannter Schwächen oder Anfälligkeiten wesentlich zur Resilienz gegenüber jüngeren „Schocks“ beigetragen. Beispiele hierfür sind sehr konkrete Maßnahmen, die als Reaktion auf mit hoher Wahrscheinlichkeit wiederkehrende klimawandelbedingte Ereignisse wie Überschwemmungen, Dürren und Starkregenereignisse ergriffen wurden. Die Experten aus den Regionalverbänden und Regierungspräsidien, die über solche und andere Ereignisse berichteten, erkannten einen durchweg positiven Umgang mit Extremereignissen in den jeweiligen Regionen an (vgl. Kap. 4.2.2).

Es lässt sich also festhalten, dass im Ländlichen Raum Baden-Württembergs eine hohe implizite Resilienz gegenüber Schocks vorhanden ist, welche die notwendigen Anpassungsstrategien an Veränderungen quasi aus sich selbst heraus hervorbringt. Diese intrinsische Lern- und Fortschrittsorientierung ist ein wichtiges positives Merkmal, da sie die Entwicklung einer Resilienz „im engeren Sinne“, d.h. einer Rückkehr zum Status quo vor einem Ereignis, vermeidet. Da in den untersuchten ländlichen Räumen ausreichend Kapazitäten für antizipative Resilienz vorhanden sind, besteht nur eine geringe Notwendigkeit, originär „resiliente“ Reaktionen zu

erzeugen, da man bereits vor dem konkreten Eintreten eines „Schocks“ einen oder mehrere Schritte weiter geplant hat. Konkret bedeutet dies beispielsweise, dass bereits ein Jahrzehnt bevor der einzige Arzt im Dorf in den Ruhestand geht, eine aktive Strategie entwickelt wird, um dieser Herausforderung mit einer zukunftsorientierten Anpassung der lokalen Versorgungsstruktur zu begegnen.

Eine Grundvoraussetzung hierfür ist die Antizipation der möglichen Verwundbarkeit des Systems. In diesem Sinne zeigt ein System, das Veränderungen wahrnimmt, sich seiner Verwundbarkeit bewusst wird, und rechtzeitig Maßnahmen zu deren Überwindung entwickelt, die bereits erwähnte Anpassungsfähigkeit. Tritt dann zu einem späteren Zeitpunkt ein bereits „antizipierter“ Schock ein, kann das System widerstandsfähig und robust darauf reagieren. Eine solche Antizipation der Verwundbarkeit ist oft das Ergebnis wiederkehrender Erfahrungen mit unerwarteten Ereignissen. Da immer wieder neue Anpassungsideen entwickelt werden müssen, wird die Variabilität des Systems bereits im Vorfeld eines unerwarteten Ereignisses erhöht. Tritt der Schock dann tatsächlich ein, dient er als Möglichkeitsraum, um bereits antizipierte (gedachte oder konkret geplante) Maßnahmen umzusetzen¹⁷. So verlief der Wandel der Arbeitswelt mit der Durchsetzung des „Home Office“ während der Corona-Pandemie gerade dort besser, wo die Digitalisierung und die Verlegung von Glasfaserkabeln bereits zuvor abgeschlossen waren. Genau auf diese Antizipation von Vulnerabilität bezieht sich das folgende Zitat:

„Wir wissen, dass wir gesünder essen sollen und weniger trinken sollen, aber wir tun das erst, wenn der Arzt uns sagt: ‚Etwas stimmt mit der Pumpe nicht‘.“ (Experteninterview Regionalverband)

5.2 Umgang mit Herausforderungen in einem resilienten System

Bei der resilienzorientierten Analyse des Umgangs mit Herausforderungen ist darüber hinaus eine detaillierte akteurszentrierte Betrachtung wichtig. Dabei tragen spezifische Eigenschaften zum resilienten Verhalten eines Systems bei. Wie im Folgenden gezeigt wird, sind kleinere Kommunen aufgrund der Querschnittsorientierung des Verwaltungshandelns und der Nähe zwischen den Akteuren hier häufig im Vorteil. Im Einzelnen lassen sich vier Aspekte unterscheiden:

- Zunächst ist eine Lösungsorientierung im Handeln der Akteure wichtig; diese ist dort gegeben, wo effektive und effiziente Netzwerke bestehen und Menschen miteinander kooperieren. Aus einer Zukunftswerkstatt stammt das folgende Zitat, welches diesen Ansatz darstellt: *„Die Methodik im Ländlichen Raum ist, dass wir immer relativ hemdsärmelig herangehen und versuchen, lösungsorientiert zu arbeiten“.*
- Eine weitere Eigenschaft für ein resilientes System ist die Fähigkeit zur Selbstorganisation, die sich in der zentralen Bedeutung von Institutionen wie Vereinen und dem Ehrenamt sowie in einer Selbstcharakterisierung des ‚bürgerschaftlichen Engagements‘ zeigt, dessen zentrale Rolle in Kapitel 4 deutlich wurde: *„Das Ganze auch durch einen gewissen Zusammenhalt und Organisationstalent, das einfach dazu gehört, um*

¹⁷ siehe auch **Bürkner, H. (2010)**: Vulnerabilität und Resilienz: Forschungsstand und sozialwissenschaftliche Untersuchungsperspektiven (Working Paper #43). Erkner: Leibniz-Institut für Regionentwicklung und Strukturplanung.

so etwas auf die Beine zu stellen“. Selbstorganisation ermöglicht dem System, sich selbst zu reparieren, zu wachsen, sich anzupassen, sich zu verändern und weiterzuentwickeln.

- Drittens steht das Merkmal „Mensch-Ort-Bindung / Stewardship“¹⁸ für die Motivation, Zeit und Energie/Ressourcen für das Gemeinwohl des Systems einzusetzen. *„Und das ist natürlich ein Merkmal des Ländlichen Raums in Baden-Württemberg. Das ist das Engagement der Menschen vor Ort für ihren Ort.“* In den Gemeinden wird es teilweise als Zusammenhalt beschrieben und lässt sich auch auf den Ort übertragen, wo es teilweise im Kontext von Kulturlandschaft oder Landschaftsbild auftaucht und eng mit Identität verbunden ist.

„Und das ist so eine Besonderheit neben der Wirtschaft, dass wir dieses, dieses ehrenamtliche Engagement, die Identifikation mit dem, was man dem Ländlichen Raum so zuschreibt, die Identifikation mit seinem Ort, mit seinem Flecken, wie es hier so schön heißt.“ (Experteninterview Regionalverband)

- Schließlich ist die Innovationsfähigkeit dann von Bedeutung, wenn ein Ereignis eintritt, für das es keine im Voraus konzipierten Maßnahmen gibt, was auch als Schock bezeichnet wird. Solche Schocks rechtfertigen die Anpassung von Ressourcen und das Ausprobieren von Maßnahmen.

In einem resilienten System lernen die Akteure aus vergangenen Schocks, wo die Grenzen des Systems liegen und welche Ressourcen zur Verfügung stehen. Durch die Nutzung dieser Ressourcen erhält das System seine Ressourcen oder erneuert sie. Unerwartete Ereignisse schärfen die Fähigkeit der Akteure, auf zukünftige Herausforderungen zu reagieren, was letztlich zur Erhaltung der Vitalität des Systems beiträgt. Die gemeinsame Bewältigung von Schocks und Veränderungen stärkt das Gefühl der Mitverantwortung, das Gemeinschaftsgefühl und die Identitätsbildung. Ausgehend von der Wahrnehmung und Reaktion auf Schocks in ländlichen Räumen und als Quintessenz der hier durchgeführten empirischen Analyse kann festgestellt werden, dass tendenziell kleinere Gemeinden im Ländlichen Raum eine höhere Dichte an diesen wichtigen sozialen und bürgerschaftlichen Netzwerken aufweisen. Gerade diese Aspekte fördern die Resilienz im Ländlichen Raum Baden-Württembergs. Sie tragen wesentlich zur Bewältigung von Schocks bei, allerdings in unterschiedlichem Maße je nachdem, um welche Art von Schock es sich handelt. Die beschriebenen Eigenschaften der Akteure helfen nicht nur bei der Bewältigung dieser Schocks, sondern auch bei vielen anderen Herausforderungen, wie z.B. langfristigen Veränderungen.

5.3 Resilienz im engeren Sinne – Vernetzung, Rückkopplung, Querschnittorientierung

Viele Aussagen der befragten Akteure weisen deutlich auf eine Reihe von prägenden Systemeigenschaften als Grund für die erfolgreiche unmittelbare Bewältigung unerwarteter Ereignisse hin. Aus der Sicht von Resilienzkonzepten sind Vernetzung, Rückkopplungsschleifen und

¹⁸ Chapin, F. S. et al. (2010): Ecosystem Stewardship: Sustainability Strategies for a Rapidly Changing Planet. *Trends in Ecology and Evolution* 25: 241-249;

eine übergreifende Orientierung unmittelbar nach dem Eintreten eines Schocks für dessen Bewältigung wichtig¹⁹. Im Einzelnen bedeutet dies:

- **Vernetzung** („*Wir kennen uns alle*“): Die Tatsache, dass sich alle kennen, bedeutet, dass die Basis für eine aktive Vernetzung vorhanden ist. Dies ermöglicht einen schnellen Informationsfluss und den Austausch von Ressourcen. In kleineren Gemeinden ist es tendenziell leichter, eine solche Vernetzung zu erreichen.
- **Rückkopplungsschleifen** („*Der Bürgermeister erfährt schnell, wenn es ein Problem gibt*“): Das bedeutet, dass Informationen nicht nur in eine Richtung fließen, sondern auch zurück, und demnach auch Ergebnisse und Lösungsmaßnahmen zwischen den Bürgern „fließen“. Je schneller und kürzer die Informationswege (hin und zurück) sind, desto schneller kann das System auf Ereignisse, Herausforderungen und kurzfristige Entwicklungen reagieren. Die Rückkopplungsschleifen sind dort kürzer und schneller, wo die relevanten Ressourcen (in diesem Fall die Menschen) eng miteinander vernetzt sind.
- **Querschnittsorientierung** („*Und die [Bürgermeister] haben einfach den Hintergrund und auch die Vernetzung, dass sie das wirklich bis ins Detail durchdenken können*“): Das bedeutet, dass Probleme, Herausforderungen oder Aufgaben nicht nur sektoral betrachtet werden, sondern davon ausgegangen wird, dass mehrere Teile des Systems und auch andere Systeme von Lösungsansätzen beeinflusst werden können. Mit anderen Worten, eine Intervention in einem Teil des Systems hat prägende Auswirkungen auf andere Teile des Systems. In kleineren Gemeinden ist es wahrscheinlicher, dass eine einzelne Person, z.B. ein Bürgermeister, einen hinreichenden Überblick über die vielfältigen Ausprägungen und Konsequenzen eines Problems hat und die sektorübergreifenden Auswirkungen von Maßnahmen antizipieren kann. Dies kann sich im besten Fall positiv auswirken, steht und fällt jedoch mit der bzw. den zentralen Person(en) vor Ort.

Ein Beispiel dafür, wie eine gut vernetzte Gemeinde mit einem Schock umgehen kann, stammt aus einer Zukunftswerkstatt des Raumtyps 3, in der die Teilnehmer mit dem Szenario eines Ausfalls der Erdgasversorgung konfrontiert wurden. Nachfolgend ein Auszug aus dem Workshop, in dem Experten das Szenario bearbeiteten:

„Das ist dann natürlich schwierig. Aber wir haben uns die Gedanken gemacht zur Energieknappheit, wegen des Ukrainekriegs, ganz am Anfang, als es hieß, das Gas reicht nicht mehr aus, da haben wir uns vom Kaminfeger die Liste geben lassen: Wer hat was anderes als Gas? - Und letztlich kann man auch sagen, da muss halt jeder zweite [...] jemand anderes aufnehmen und dann muss niemand frieren. Und das ist, denke ich, die unkomplizierte Lösung, weil wir ja keine, also, unsere Halle hat auch eine Gasheizung. Genau. Und so muss man sich dann halt helfen.“

¹⁹ Walker, B. & D. Salt (2006): *Resilience Thinking: Sustaining Ecosystems and People in a Changing World*. Washington: Island Press.

5.4 Redundanzen und Puffer als Elemente resilienter Systeme

Ein elementarer Bestandteil resilienter Systeme ist schließlich das Vorhalten von Redundanzen und Puffern in einem System, auch wenn dies in kleinen Gemeinden vergleichsweise teuer, auf den ersten Blick ineffizient sowie hinsichtlich des Flächenverbrauchs im Widerspruch zu übergeordneten politischen Zielsetzungen stehen mag²⁰. Für eine Gemeinde kann jedoch der Verlust eines „einzigsten“ Unternehmens, einer Schule oder eines Dienstleisters der Daseinsvorsorge (Bäcker, Metzger, Apotheke) weitreichende Auswirkungen haben und negative Rückkopplungsschleifen initiieren. Wenn ein System also ausschließlich auf eine höchstmögliche Effizienz ausgerichtet ist, kann es seine Redundanzen und Puffer verlieren.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage und Herausforderung, wie die Vorhaltung von Redundanzen und Puffern mit den übergeordneten Zielen der Raumordnung in Einklang gebracht werden kann. So steht beispielsweise der von vielen Kommunen artikulierte Wunsch nach Flächenausweisungen für zusätzliche Wohn- und Gewerbestandorte im Widerspruch zum Ziel einer nachhaltigen und flächensparenden Raum- und Siedlungsentwicklung. Solche möglichen Zielkonflikte zwischen Resilienz, Effizienz und Begrenzung der Flächeninanspruchnahme können beispielsweise durch eine stärkere und konsequent umgesetzte Konzentration auf die Innenentwicklung in den Gemeinden des Ländlichen Raums entschärft werden. Genau hierdurch könnten nämlich erhebliche Synergien erzeugt und die Lebensqualität vor Ort durch kurze Wege und räumliche Konzentration von gemeinschaftsstiftenden Funktionen und Orten der Begegnung erhöht werden.

Aus einer Resilienzanalytischen Perspektive sollte daher an politischen und administrativen Lösungen zur Reduzierung von Raumnutzungskonflikten gearbeitet werden, die jedem multiskalaren Planungssystem inhärent sind. Bei der Lösung solcher Konflikte zwischen den unterschiedlichen Planungs- und Verwaltungsebenen, anderen Gebietskörperschaften und Fachplanungen sind der Landesentwicklungsplan und die Regionalpläne wichtige querschnittsorientierte Planungsinstrumente. Gerade um mögliche Nutzungskonflikte zu minimieren, arbeiten sie mit spezifischen Vorgaben und Restriktionen in den Planungsverfahren. Diese Vorgaben resultieren aus der Berücksichtigung unterschiedlicher Fachplanungen und Planungsebenen und stellen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen rechtlich verankerter Planungssicherheit und der Unwägbarkeit konkreter Vorhaben mit eventuell zusätzlichem Flächenbedarf her. Während das Gegenstromprinzip ein zentraler Eckpfeiler des deutschen Raumordnungssystems ist, beklagen viele Akteure – ganz im Sinne der weithin aktuellen Debatte um Bürokratieabbau – die Langwierigkeit mancher Verfahren und die daraus resultierende „Behäbigkeit“, auch positiven Herausforderungen adäquat zu begegnen, wie z.B. Anfragen von Unternehmen, die sich im Ländlichen Raum Baden-Württembergs ansiedeln oder ihre Produktionsstandorte erweitern wollen. Die systemischen Herausforderungen liegen hier in der Verfestigung und Verlangsamung von Rückkopplungsschleifen und in der Vermeidung von Redundanzen, so dass Flexibilität und Handlungsspielräume verloren gehen können. Andere Akteure weisen jedoch darauf hin, wie dennoch notwendige Flächenausweisungen auch durch interkommunale und verbandsübergreifende Zusammenarbeit erfolgreich

²⁰ **Jakubowski, P. (2013):** Resilienz – eine zusätzliche Denkfigur für gute Stadtentwicklung. *Informationen zur Raumentwicklung* 2013/4: 371-378

gestaltet werden können. Die Flexibilität zur Anpassung von Flächennutzungen an sich ändernde Bedarfe ist in diesem Sinne ein wichtiger Aspekt der resilienzorientierten Analyse. Sie sollte aber unter dem Primat der nachhaltigen und flächensparenden Raumentwicklung gedacht, mit den Zielen der Innenentwicklung attraktiver und lebendiger Ortszentren und der damit verbundenen Erhaltung eines kompakten Siedlungsbildes abgeglichen und in Bezug auf gesellschaftspolitisch übergeordnete Interessen austariert werden. Dies bezieht sich auch auf die Frage, welche zentralörtliche Ausstattung in welchen Gemeindeklassen vorgehalten und ermöglicht werden. Gerade die Lokalisierung von öffentlichen und privaten Dienstleistungen ist aus einer resilienzanalytischen Perspektive gleichzusetzen mit dem Vorhalten von Puffern und Redundanzen. Neben der wirtschaftlichen Tragfähigkeit dieser Infrastruktur stellt sich jedoch notwendigerweise auch die politisch relevante Frage, welche Redundanzen das Land Baden-Württemberg zu welchem „Preis“ als Maßnahme der Steigerung der Resilienz im Ländlichen Raum vorhalten kann und möchte.

6 Schlussfolgerungen / Handlungsempfehlungen

Die bisherigen Betrachtungen haben gezeigt, dass die ländlichen Räume Baden-Württembergs bereits heute vielfältige Potenziale für eine resiliente Raumentwicklung besitzen. Um aus dieser im Vergleich zu vielen anderen Regionen Deutschlands und Europas positiven Ausgangsposition heraus die Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raums zu sichern und auszubauen und damit einen Beitrag zur erfolgreichen Bewältigung unvorhergesehener Krisen sowie des sich abzeichnenden demographischen und wirtschaftlichen Strukturwandels zu leisten, bedarf es jedoch weiterer gesellschaftspolitischer Weichenstellungen. Diese werden derzeit im Rahmen der Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans sowie in weiteren strategischen Ansätzen der Landesplanung sowohl konzeptionell als auch praktisch im Dialog mit Bürgern, Stakeholdern und Experten ausgiebig diskutiert. Die folgenden Überlegungen, die auf der Grundlage der durchgeführten resilienzorientierten Raumanalyse entwickelt wurden, sollen diesen Diskussionsrahmen bereichern und weiterentwickeln. Sie stellt eine Reihe von Vorschlägen und Empfehlungen zur Diskussion, die vor dem Hintergrund der Resilienz ländlicher Räume von besonderer Bedeutung sind. Die Herangehensweise zeichnet sich dabei insbesondere durch räumlich differenzierte Vorschläge aus, die sich an den unterschiedlichen Herausforderungen orientieren, die unter Rückbesinnung auf die empirisch entwickelten resilienzorientierten Raumtypen erfolgen.

Bevor diese diskutiert werden, sei zunächst auf ein übergeordnetes und vor Ort immer wieder geäußertes Anliegen an die Akteure auf Landesebene als Auftraggeber der Studie hingewiesen, nämlich „Zukunftsfähigkeit“ in Baden-Württemberg nicht primär „städtisch“ zu denken. Dies bedeutet nicht nur, dass spezifische Maßnahmen für die vielfältigen und sich regional sowie in Bezug auf die Raumresilienztypen unterscheidenden Bedingungen im Ländlichen Raum notwendig sind, sondern auch, dass „allgemeine“ Maßnahmen z.B. im Bereich der Digitalisierung oder der erneuerbaren Energien oder der Mobilität grundsätzlich stärker als bisher von den Bedürfnissen und Perspektiven des Ländlichen Raums und hier insbesondere der kleineren ländlichen Gemeinden her gedacht werden sollten. Diesem Auftrag entsprechend wird im Folgenden eine differenziertere, aus der resilienzorientierten Raumperspektive formulierte Argumentationsebene hinzugefügt. Diese umfasst vier thematisch gegliederte Ansatzpunkte: Zunächst wird dargestellt, wie grundlegende Aspekte der Infrastruktur und Daseinsvorsorge im Zuge gesellschaftlicher Herausforderungen resilient und zukunftssicher werden könnten. Zweitens wird dann auf die besonderen Stärken des Ländlichen Raums, nämlich die Menschen vor Ort und ihr heimatverbundenes Engagement, eingegangen. Drittens erfolgt dann eine Betrachtung der Herausforderungen, die sich durch den ökonomischen Strukturwandel ergeben, ehe abschließend Perspektiven der Regional- und Landesplanung erörtert werden.

6.1 Infrastrukturelle Grundausrüstung resilienzorientiert planen

Aus den in Kapitel 4.4 dargestellten Potenzialen und Lösungsansätzen für die zukünftigen Herausforderungen des Ländlichen Raums im Hinblick auf seine Zukunftsfähigkeit haben sich in der empirischen Analyse verschiedene thematische Handlungsfelder herauskristallisiert. Deren Bedeutung für eine resilienzorientierte Raumentwicklung kann nun unter Rückgriff auf

die durchgeführte Clusteranalyse sowie die weiteren empirischen Untersuchungsschritte im Ländlichen Raum Baden-Württembergs räumlich differenziert und unter Berücksichtigung der zuvor gebildeten resilienzorientierten Raumtypen charakterisiert werden. Die Diskussion in Kapitel 5.1 hat zudem gezeigt, dass die Antizipation von Vulnerabilitäten und damit eine vorbereitende Planung zur Bewältigung von absehbaren Veränderungen ein wichtiger Aspekt einer resilienzorientierten Raumordnung ist. Darüber hinaus wurde deutlich, dass insbesondere in infrastruktureller Hinsicht zukünftig Veränderungen zu erwarten sind, die durch eine vorausschauende Planung adressiert werden können. Dies betrifft die Bildungs-, Gesundheits- und Mobilitätsinfrastruktur, aber auch private Dienstleistungen, Nahversorgung, Einzelhandel und Wohnen. Die demographischen Herausforderungen und die Notwendigkeit, bestimmte Bevölkerungsgruppen wie Fachkräfte und junge Familien im Ländlichen Raum zu halten und anzuziehen, erfordern demnach auch räumlich differenzierte bzw. differenzierbare Maßnahmen.

Vor diesem Hintergrund sind die zukünftigen Herausforderungen des Lebens im Ländlichen Raum zunächst vor allem aus einer resilienzorientierten Querschnittsperspektive zu denken und sollten der fortschreitenden Rolle der Digitalisierung noch deutlich stärker Rechnung tragen. Diese verändert nahezu alle Facetten unseres Alltagslebens, aber auch des wirtschaftlichen Handelns, so tiefgreifend, dass Leben, Lernen und Wirtschaften auch in ländlichen Räumen zukünftig ohne leistungsfähige digitale Netze nicht mehr denkbar sind. Die Generationen der ‚*Digital Natives*‘ wird absehbar allen Orten den Rücken kehren, in denen keine ausreichende digitale Kommunikationsinfrastruktur vorhanden ist. Die zentrale Bedeutung dieser Infrastruktur ist dabei vergleichbar mit der nach dem Zweiten Weltkrieg auch im Ländlichen Raum erreichten flächendeckenden und vollständigen Anbindung an das Stromnetz, und hier sind insbesondere die noch bestehenden Lücken z.B. in Gemeinden mit großer Gemarkungsfläche, verstreuten Ortsteilen und spezifischen topographischen Herausforderungen vorrangig zu schließen. Dies umfasst auch das Handlungsfeld der weiteren Digitalisierung der Verwaltung, die wesentlich vorangebracht werden sollte.

Um den Ländlichen Raum darüber hinaus für die Herausforderungen der Zukunft zu wappnen, ist es wichtig, die öffentliche Infrastrukturausstattung zu erhalten, weiterzuentwickeln und gezielt zu fördern. Dies betrifft sowohl die Kinderbetreuung, die verschiedenen Bildungsangebote bis hin zu berufsbildenden Fachschulen und Fachhochschulen als auch die medizinische Versorgung. Im Sinne des Prinzips „Kurze Beine, kurze Wege“ ist die Nähe zu qualitativ hochwertigen und auch ganztägigen Betreuungseinrichtungen sowie zu Grund- und weiterführenden Schulen (mit-)entscheidend für die Standortwahl, sowohl für Familien und junge Erwachsene als auch für Unternehmen, die aufgrund des Fachkräftemangels an Personalgewinnung und -bindung denken müssen. Die Bildungsinfrastruktur ist somit zentral für die Attraktivität potenzieller Wohnorte und sollte prioritär angepasst, modernisiert und so strategisch weiterentwickelt werden. Gerade im Sinne der Resilienz sind erhebliche Wechselwirkungen zu erwarten, und auch das Vorhalten von Redundanzen und Puffern, z.B. in nicht voll ausgelasteten Schulen, wirkt sich langfristig positiv stabilisierend auf Kommunen aus. Die so vorgenommene Fokussierung auf die Bedürfnisse von Kindern dient darüber hinaus dazu, die persönliche Bindung an den Lebensmittelpunkt so früh wie möglich aufzubauen. Entschlei-

dend sind dabei die Aktivierung und gezielte Ansprache der Eltern, die ja den Wohnort wählen. Sie müssen davon überzeugt werden, dass die schulischen Einrichtungen ihren Kindern auch in ländlichen Gemeinden erstklassige Chancen bieten. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass das Aufwachsen in einer ländlichen Gemeinde grundsätzlich zunächst höhere Potenziale für selbstständiges Lernen bietet, insbesondere auch durch die in weniger dicht besiedelten Räumen gegebene Möglichkeit des eigenständigen Erkundens schon im Kindesalter sowie die Nähe zur Natur- und Kulturlandschaft. Vor diesem Hintergrund, aber auch aufgrund möglicher unerwarteter Zuwanderung im Zuge von Flüchtlingswellen wie in den vergangenen Jahren, ist auch eine mittel- und längerfristige Unterauslastung der vorgehaltenen (Bildungs-)Infrastruktur für die Resilienz einer Gemeinde im Ländlichen Raum ein wichtiger Faktor; dies ist insbesondere für die kleineren Kommunen der Raumresilienztypen 2 und 3 von übergeordneter Bedeutung.

In ähnlicher Weise ist auch die Förderung medizinischer Einrichtungen für viele Gemeinden relevant. Grundsätzlich liegt die fachärztliche Versorgung vor allem den größeren Gemeinden am Herzen, auch vor dem Hintergrund der sich in jüngerer Zeit erfolgenden tiefreichenden Veränderungen in der Krankenhausversorgung. So sind Ersatzangebote für geschlossene oder von der Schließung bedrohte Krankenhäuser in den Städten des Raumresilienztyps 1 besonders wichtig, z.B. durch die Planung von Ärztezentren und dem Aufbau von medizinischen Notfallkapazitäten auch außerhalb der Kernzeiten. Weite Fahrzeiten bei Notfällen nachts und am Wochenende sind für viele Bürger ein besonders negativ wahrgenommener Aspekt und kratzen stark an der Realisierung des Ziels gleichwertiger Lebensbedingungen. Ähnlich gelagert ist dieser Zusammenhang bei der Ausstattung mit Hausärzten in Gemeinden des Raumresilienztyps 2. Hier ermöglichen die Herausforderungen des demographischen Wandels aber beispielsweise eine Verknüpfung der ärztlichen Versorgung mit zunehmend nachgefragten Dienstleistungen der Vorsorge und Pflege älterer Menschen und können so aufgrund von Synergieeffekten oder auch durch alternierende Öffnungszeiten die Aufrechterhaltung der vorhandenen stationären ärztlichen Versorgung ermöglichen. In kleinen Gemeinden des Raumresilienztyps 3 sollte der Fokus dagegen stärker auf alternative Modelle der medizinischen Versorgung -auch im Zusammenhang mit der Digitalisierung dieser Dienstleistungen- gelegt werden und eine interkommunale Kooperation angestrebt werden. Grundsätzlich stellt sich in vielen -aber vor allem kleineren- Gemeinden des Ländlichen Raums die Frage, wie die generationenübergreifende Übergabe von Arztpraxen langfristig erfolgreich geplant werden kann. In diesem Zusammenhang sollten perspektivisch blickende Anstrengungen und Überlegungen zur Hebung endogener Potenziale unternommen werden. Gerade die positiven Werte der Heimatverbundenheit und lokalen Identität, aber auch die familiären und freundschaftlichen Netzwerke können hier eine wichtige Rolle zur Stärkung der Resilienz spielen. Aus Gemeinden des Ländlichen Raums stammende Medizinstudierende sollten schon frühzeitig in die Zukunftsplanung von Arztpraxen eingebunden werden; gerade in der Phase als Assistenzarzt z.B. in Krankenhäusern können aufgrund der herausfordernden Arbeitsbedingungen und der schwierigen Work-Life-Balance viele junge Ärzte von einer Rückkehr in den Heimatort überzeugt werden und damit zu einem sich verfestigenden resilienten System beitragen. Solche Überlegungen erscheinen ebenso wichtig wie die Bereitstellung und Verortung moderner Räumlichkeiten in zentralen Ortslagen.

Auch bezüglich des Einzelhandels müssen sich Gemeinden der resilienzorientierten Raumtypen 2 und vor allem 3 der Herausforderung stellen, dass in vielen Ortskernen keine hinreichende Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs erhalten bleibt. Dieser Aspekt ist besonders für eine alternde Bevölkerung von Bedeutung, die über überproportional schlechtere Nutzungsmöglichkeiten des motorisierten Individualverkehrs verfügt, gerade wenn sie in Kommunen mit einem ausgedünnten -weil nicht wirtschaftlich zu betreibenden- ÖPNV-Netz leben. Lösungen mittels Automaten oder andere digital gestützte Formate können zwar bis zu einem gewissen Grad die Nahversorgung ersetzen, sie erfüllen jedoch nicht die Funktion eines Geschäftsorts als Treffpunkt, Ort des Austausches zwischenmenschlichen Kontakts. Auch sonstige Dienstleistungen, vom Blumengeschäft über die Gaststätte können vielfach nicht hinreichend rentabel betrieben werden, um die Fixkosten und ein einträgliches Gehalt bzw. einen Gewinn zu erwirtschaften. In dieser Hinsicht bietet sich die Ausweitung von bereits in Pilotprojekten erprobten mehrdimensionalen Gebäudehüllen an, in denen -auch temporär- unterschiedliche Nutzungen untergebracht werden und zusammen hinreichende Skaleneffekte generiert werden. Ähnlich wie auf einem Marktplatz erlaubt eine solche Strategie die flexible Aneignung z.B. von leerstehenden Gebäuden in zentralen Ortslagen, die mit einer Reaktivierung des gesellschaftlichen Zusammenhangs einhergeht. Multifunktionale Orte können so auch als -intergenerationale- Begegnungsorte zum persönlichen Austausch dienen, bis zu einem gewissen Grad als Gegenpol zur Digitalisierung der Arbeitswelt und dem Trend zum „Home Office“ – sie bieten bei entsprechend architektonisch flexiblem Innenausbau auch die Möglichkeit, sich im Zeitverlauf wandelnde Bedürfnisse durch eine intelligente Anpassung der Baustruktur zu decken. Gerade in Verbindung mit ehrenamtlichen Tätigkeiten und unter Einbezug der lokal vorhandenen bürgerschaftlichen Strukturen können so neue und positiv ausstrahlende Orte der gemeinschaftlichen Vernetzung entstehen.

Solche Orte, insbesondere wenn es sich um Gebäude in zentralen Ortslagen handelt, erlauben auch die Chance, neuartige Wohnmodelle zu etablieren. Während der demographische Wandel die Nachfrage nach Geschosswohnungsbau auch im Ländlichen Raum erhöhen wird, gibt es gerade in den kleineren Gemeinden des Raumresilienztyps 3 und bis zu einem gewissen Grad auch in Gemeinden des Raumresilienztyps 2, noch hinreichend Leerstand in Ortskernen, der zur Etablierung neuer Wohnmodelle -sei es im Alter oder auch intergenerational- genutzt werden kann. Im Zusammenspiel mit den vorherigen Aspekten bieten sich hier vielfältige Möglichkeiten, die Rolle von Ortskernen als neue Mitten und Orte der vielfältigen Aneignung und Sozialisierung zu konzipieren. Entsprechende Förderprogramme könnten hier über bereits existierende Pilotprojekte einen neuen Trend „zurück ins Dorfzentrum“ einleiten; auch weil Wohnraum im Vergleich zu den Verdichtungsräumen wesentlich preiswerter ist. In den größeren Gemeinden des Ländlichen Raums (Raumresilienztyp 1) ist die Situation auf dem Wohnungsmarkt hingegen deutlich angespannter – hier sollten sowohl die Bauleitplanung als auch begleitende Förderprogramme die im Zuge der nachhaltigen Flächennutzung angestrebte Verdichtung von Wohngebieten ermöglichen und gezielt unterstützen. Dies umfasst auch die Frage, wie bezahlbarer und energetisch hochwertig sanierter Wohnraum gerade in größeren Gemeinden mit ohnehin schon hohen Immobilien- und Mietpreisen ermöglicht wird; z.B. durch zielorientierte Konzeptvergaben und projektgebundener, auch logistischer

Unterstützung von Baugruppen und sonstigen alternativen Wohnformen. Der Analyse aus Kapitel 4 folgend ist aus einer resilienzorientierten Perspektive die Unterstützung der Klimawandelanpassung gerade für große Gemeinden des Raumresilienztyps 1 im Ländlichen Raum notwendig. Genau hierin bieten sich viele Chancen, auch das Bild der Kommunen weiterzuentwickeln und vielfältige gesellschaftliche Transitionen miteinander zu verknüpfen.

6.2 Handlungskompetenzen und Verantwortungsbewusstsein fördern

In Kapitel 5.2 wurde deutlich, dass aus einer resilienzorientierten Perspektive ein lokales „System“ möglichen Schocks schneller und zielgerichteter begegnen kann, wenn die Akteure über räumliche Bindungen und räumlich verankerte Identitäten verfügen, sich gut kennen und durch ihre bürgerschaftlichen Aktivitäten über breit gestreute Vernetzungskompetenzen verfügen. Dabei ist zu beachten, dass insbesondere Gemeinden der Raumtypen 2 und 3 aufgrund der stärkeren Rolle des bürgerschaftlichen Engagements einen erheblichen Vorteil gegenüber größeren Gemeinden haben. Daher sollten diese Gemeinden ihre Vereine, Kirchengemeinden, Freiwillige Feuerwehr oder sonstiges bürgerschaftliches Engagement in besonderem Maße aktivieren und fördern. Dazu gehört auch die Ausstattung und Investition in moderne, flexibel nutzbare und mittelfristig veränderbare Räumlichkeiten (z.B. in nachhaltiger Holzbauweise), die das Ziel der Aktivierung und Beteiligung der Bürgerschaft an vielfältigen Aktivitäten auch architektonisch unterstützen.

Im Zusammenspiel mit den im vorigen Abschnitt genannten Aspekten des Bauens und Wohnens und der kommunalen Daseinsvorsorge einschließlich medizinischer Versorgung und Bildung sollte das Augenmerk auf der Stärkung eigenständiger und vielfältiger Strukturen liegen, die das „Zusammenkommen“ der Bürger - ob geplant oder ungeplant - ermöglichen und erleichtern; dies ist insbesondere in den Herbst- und Wintermonaten von besonderer Bedeutung. Auf diese Weise können auch nicht zu beseitigende Defizite in der infrastrukturellen Grundausstattung ausgeglichen werden, wie z.B. eine gemeinschaftlich organisierte, aber logistisch-organisatorisch unterstützte Bewirtung bei Beerdigungen, aber auch bei Festen, auch wenn Gaststätten nicht kostendeckend betrieben werden können. Die bestehenden Vereine benötigen zum Teil erhebliche, keineswegs nur monetäre Unterstützung, um ihrer Rolle als Träger des gesellschaftlichen Lebens gerecht werden zu können. Eine solche Förderung des ehrenamtlichen Engagements zahlt sich auch langfristig aus, denn ausgehend von dem ohnehin starken ehrenamtlichen Engagement in Baden-Württemberg sind es vor allem junge Menschen, die einen „Habitus“ des bürgerschaftlichen Engagements entwickeln und damit auch langfristig den gesellschaftlichen Zusammenhalt stützen.

Die daraus resultierende Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements ist aus einer resilienzorientierten Perspektive auch vor dem Hintergrund des Zuzugs neuer Bewohner (Flüchtlinge, junge Familien, internationale Fachkräfte) notwendig, damit diese eine belastbare und stabile Mensch-Ort-Bindung sowie ein Verantwortungs- und Gemeinschaftsbewusstsein entwickeln können. Dadurch können Lösungsorientierung, Mensch-Ort-Bindung / Stewardship und Selbstorganisation, aber auch Vernetzung, Rückkopplung und Querschnittsorientierung gefördert werden.

6.3 Kompetitive Vorteile ländlicher Räume stärken

In der Analyse der empirischen Ergebnisse in Kapitel 4 wurde deutlich, dass Unternehmen, sowohl im Bereich der KMU als auch der großen Industrieunternehmen, für die ländlichen Räume Baden-Württembergs von zentraler Bedeutung sind - der Diskurs um die „*Hidden Champions*“ ist eine gängige Erzählung einer real existierenden wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte. Der Erhalt, die Weiterentwicklung bzw. der Ausbau der gut aufgestellten Wirtschaftsstruktur stellt eine Voraussetzung für die unter 5.1 erörterte Antizipation des Wandels dar, da Infrastrukturplanungen in einer stabilen Wirtschaftsstruktur erleichtert werden. Gerade vor dem Hintergrund des sich derzeit abzeichnenden tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandels, der auch im ländlichen Raum Auswirkungen auf die Flächennutzung haben wird, sind eine Reihe von Aspekten von zentraler Bedeutung. Neben den bereits angesprochenen Maßnahmen zum Ausbau der digitalen Infrastruktur ist eine umfassende Beschleunigung des Ausbaus erneuerbarer Energien, insbesondere in Kommunen mit Flächenverfügbarkeit, erforderlich. Dazu gehört aber auch eine ganze Reihe flankierender Maßnahmen, um die Akzeptanz dieser landschaftsprägenden Infrastruktur zu fördern. So bieten sich auch alternative Betreibermodelle an, die z.B. den gemeinschaftlichen Betrieb der Energieerzeugung logistisch unterstützen - ganz nach dem Motto: „Kein anderes Windrad ist so leise wie mein eigenes“. Gerade vor dem teils erheblichen Widerstand gegen die landschaftsprägenden Veränderungen sind hier begleitende Maßnahmen zur resilienten Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land auch im Sinne des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung.

Allgemeine Maßnahmen der Wirtschaftsförderung sind dagegen eher für Gemeinden des Raumresilienztyps 1, also mittlere und größere Gemeinden, von besonderem Interesse; insbesondere dort, wo eine gute infrastrukturelle Anbindung an leistungsfähige Verkehrssysteme (Straße und Schiene) besteht. Gemeinden des Raumresilienztyps 3, z.T. auch des Raumresilienztyps 2, die infrastrukturell peripher gelegen sind, schätzen dagegen die begrenzten Möglichkeiten zusätzlicher Betriebsansiedlungen realistisch ein und suchen nach alternativen wirtschaftlichen Entwicklungspfaden; hier können sich unterstützende Maßnahmen im Hinblick auf den Wandel hin zu einem sanften und qualitätsorientierten Tourismus vor allem in diesen kleineren Gemeinden als wichtig erweisen. Hinsichtlich der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit ländlicher Räume und damit der Resilienzfähigkeit sollte darüber hinaus insbesondere die Förderung der Innovationsfähigkeit von Akteuren und Institutionen im Vordergrund stehen (vgl. Kap. 5.2).

6.4 Flexibilität und Handlungsspielräume der Regionalentwicklung unterstützen

Aus der resilienzorientierten Analyse der vorherigen Kapitel lassen sich zudem nachfolgend eine Reihe von Schlussfolgerungen mit Relevanz für die Regionalplanung in Baden-Württemberg ziehen. Anschließend an die Überlegungen zur Planung der infrastrukturellen Grundausstattung (Kap. 6.1) und in Anbetracht der übergeordneten Aufgabe, Redundanzen und Puffer

zur Erhöhung der Resilienz im Ländlichen Raum stärker in konkreten planerischen Instrumenten zu verankern, ist die Frage relevant, wie Flexibilität und Handlungsspielräume regionaler Planung unterstützt werden können.

Ein erster, für alle Raumresilienztypen bedeutsamer Aspekt besteht in der Empfehlung, „Bürokratie“ abzubauen und auf diesem Weg die Flexibilität der Planungsinstrumente zu stärken. Dies bedeutet auch, regional anpassungsfähigere sowie einfacher abrufbare Förderinstrumente zu entwickeln. Gerade viele kleinere Gemeinden schildern einerseits eine hohe Abhängigkeit von Förderprogrammen, um investiv und gestaltend tätig zu werden, andererseits jedoch auch eine Überforderung bezüglich der konkreten Anforderungen, die mit der Planung, Beantragung und Umsetzung von Förderprogrammen einhergehen. Aus einer resilienzorientierten Perspektive verfestigt mehr Flexibilität sowie eine bedarfsgerechte Anpassung und Aktualisierung einer auch mit räumlichen Nuancen strukturierten und so strukturierenden Förderlandschaft die existierenden Rückkopplungsschleifen, ebenso kann sich aufgrund des Abbaus bürokratischer Hemmnisse eine aus der Resilienzperspektive als positiv zu betrachtende Stärkung der Eigenverantwortung der Gemeinden ergeben.

Zweitens stellt sich die Herausforderung, mit den vielfältigen regionalen Interdependenzen konstruktiv umzugehen und die interkommunale und interregionale Vernetzung und Kooperation zu stärken. Existierende Verwaltungsstrukturen schaffen aufgrund von Grenzziehungen notwendigerweise Barrieren und Hindernisse für die Realisierung naturräumlich gegebener Reichweiten. Diesen kann durch stärkere interkommunale Kooperation (z.B. durch Zweckgemeinschaften), Kooperation über Verbands- und Landesgrenzen (z.B. durch die Stärkung der gemeinsamen Regionalplanung mit Nachbarregionen) sowie die Berücksichtigung auch der internationalen Kooperation (z.B. am Oberrhein und rund um den Bodensee) entgegen gewirkt werden. Zusammenarbeit ist in dieser Hinsicht ein Weg, mit existierenden Interdependenzen konstruktiv und vorausschauend im Sinne der Stärkung der Resilienz von Systemen umzugehen.

Der Aspekt der existierenden Interdependenzen -auch zwischen Verdichtungsräumen und dem Ländlichen Raum- sollte drittens auch in Bezug auf die Konkurrenz einer notwendigerweise selektiv erfolgenden Flächennutzung Rechnung getragen werden. In dieser Hinsicht sollte eine ausgeglichene Verteilung der Rollen und Kostentragung zwischen unterschiedlichen Siedlungsstrukturtypen sowie den Verdichtungsräumen im Vergleich zum Ländlichen Raum berücksichtigt werden. Während die Zielsetzung der Verringerung einer weiteren Flächeninanspruchnahme eine übergeordnete ordnungspolitische Leitlinie darstellt, sollte mittels innovativer Methoden über Möglichkeiten zur Ausweisung sozial- und wirtschaftspolitisch gewünschter Nutzungen (z.B. Logistikunternehmen, die in der Region Stuttgart keine hinreichenden Flächen mehr finden; Neuansiedlung innovativer Betriebe) nachgedacht werden. Dies beinhaltet auch die Innenentwicklung der Gemeinden. Hierfür sind Konzepte für an die lokalen Gegebenheiten angepasstes, verdichtetes Wohnen und Bauen sowie die energetische Sanierung des Baubestands von Bedeutung. Zusammen mit den bereits erörterten Aspekten fördert dies lebendige und vielfältige Ortskerne auch im Ländlichen Raum. Aus einer resilienzorientierten Perspektive führen derartige Ansätze unter dem Verweis auf Flexibilität und dem Respekt für die Selbstverwaltung der Gemeinden, auch in enger interkommunaler und regionaler Kooperation, zu einer Stärkung der Resilienz.

Schließlich ist auch der „Gesellschaftsvertrag“ zwischen Verdichtungsräumen und ländlichen Räumen unter Resilienzgesichtspunkten zu betrachten. Die unterschiedlichen Rollenzuschreibungen, in denen sich in Verdichtungsräumen aufgrund von Agglomerationseffekten spezifische, insbesondere höherwertige Dienstleistungen und Einrichtungen konzentrieren, während der Ländliche Raum auch die Ressourcen und Ausgleichsräume für die Verdichtungsräume bereitstellt, verändern sich derzeit auch durch die fortschreitende dezentrale Energieerzeugung durch die Wind- und Solarenergie. Mit der Einbeziehung der erneuerbaren Energien in diesen Gesellschaftsvertrag und der tiefgreifenden Veränderung der Energieerzeugung wird gegenwärtig immer wieder auf eine systemische Ungleichheit im Ländlichen Raum hingewiesen. Derartige Diskurse speisen sich jedoch zu einem erheblichen Teil aus diskursiven Zuschreibungen. Gerade die Energiewende könnte jedoch auch diskursiv ganz anders gedeutet werden: Sie besitzt das Potenzial, dass sich die Stellung und Machtposition des Ländlichen Raums gegenüber den Verdichtungsräumen deutlich verschiebt, denn letztere werden zunehmend von dezentral erzeugter Energie im Ländlichen Raum abhängig. Dies birgt vielfältige Möglichkeiten, die existierenden und vielschichtigen Dichotomien zwischen den großen Raumkategorien „Stadt“ und „Land“ aufzubrechen und die Interaktion neu zu denken. Ländliche Räume werden aus dieser Sicht zu Ergänzungsräumen und handeln als gleichwertige Partner auf Augenhöhe die Ausgestaltung von Nutzen-Lasten-Ausgleichsmodellen aus. Diese Dezentrierung zeigt, dass über die konkreten Maßnahmen auch neue pädagogische Ansätze der Vermittlung von räumlichen und landschaftsprägenden Transformationen notwendig sind. Denn selbst objektiv nicht nachweisbare Ungleichheiten können die Kooperation zwischen unterschiedlichen Orten und Räumen blockieren, insbesondere wenn es um die gefühlten „Kosten“ von Veränderungen geht, die mit erheblichen Unsicherheiten verbunden sind. In diesem Zusammenhang sind aus einer resilienzorientierten Perspektive transparente Monitoringsysteme, z.B. in Bezug auf Kosten-Nutzen-Berechnungen bei Energieflüssen, ebenso wichtig wie eine Rhetorik, die die Anpassung von Rollenverteilungen und den Wandel von Identitäten positiv (um)deutet. Angesichts der weitreichenden gesellschaftlichen Transformationen sollte die Reichweite von solchen pädagogischen und tiefenpsychologischen Ansätzen zur Stärkung der Resilienz ländlicher Räume in Baden-Württemberg nicht unterschätzt werden.

7 Literaturverzeichnis

- Backhaus et al. (2021): *Multivariate Methoden: eine anwendungsorientierte Einführung*, Wiesbaden: Springer Gabler.
- BMI (2021): Memorandum „Urbane Resilienz“. Wege zur robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt. Berlin.
- Bürkner, H. (2010): *Vulnerabilität und Resilienz: Forschungsstand und sozialwissenschaftliche Untersuchungsperspektiven (Working Paper #43)*. Erkner: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung.
- Chapin, F.S., S.R. Carpenter, G. P. Kofinas, C. Folke, N. Abel, W.C. Clark, P. Olsson, D.M. Stafford Smith, B.H. Walker, O.R. Young, F. Berkes, R. Biggs, J.M. Grove, R.L. Naylor, E. Pinkerton, W. Steffen, and F.J. Swanson (2010): *Ecosystem Stewardship: Sustainability Strategies for a Rapidly Changing Planet. Trends in Ecology and Evolution* 25: 241-249
- IREUS & ILS (2020): *Entwicklung der Ländlichen Räume in Baden-Württemberg. Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg*. Stuttgart: Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS) & Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS).
- Jakubowski, P. (2013): *Resilienz – eine zusätzliche Denkfigur für gute Stadtentwicklung. Resilienz, Informationen zur Raumentwicklung*, 2013/4: 371-378. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).
- Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration (2021): *Quartiersentwicklungsatlas Baden-Württemberg, Abschlussbericht der Begleitforschung zur Landesstrategie „Quartier 2020 – Gemeinsam.Gestalten.“ (2018–2020)*. Stuttgart.
- Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg (2013): *Anpassungsstrategie Baden-Württemberg an die Folgen des Klimawandels – Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft*. Stuttgart.
- Osterhage, F. & S. Siedentop (2021): *Mittlere Städte & Ländlicher Raum. Die strukturelle Bedeutung mittlerer Städte für die Erhaltung der Zukunftsfähigkeit des Ländlichen Raums von Baden-Württemberg. (= ILS-Working Paper 6)*. Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung.
- Siedentop, S., R. Junesch, N. Uphues, & G. Schöfl (2011): *Der Beitrag der ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien*. Stuttgart: Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS).
- Walker, B. & D. Salt (2006): *Resilience Thinking: Sustaining Ecosystems and People in a Changing World*. Washington: Island Press.

8 Anhang

8.1 Datensätze und Mittelwerte der Clusteranalyse

Tabelle 1: Liste mit verwendeten Variablen

Variable (grau hinterlegt: wurde in Clusteranalyse verwendet)	Quelle	Zeitraum
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigem Alter	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Bevölkerungsdichte (Einw.pro km ²)	Regionaldatenbank Deutschland	2021
Bevölkerungszahl	Regionaldatenbank Deutschland	2021
Pendlersaldo (Anzahl)	Regionaldatenbank Deutschland	2021
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Wanderungssaldo in % der Wohnbevölkerung	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2020
Wanderungssaldo kumuliert	Regionaldatenbank Deutschland	2015-2020
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil an Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil an Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Veränderung Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte am Arbeitsort 2012-2021	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil Wald an Fläche gesamt	Regionaldatenbank Deutschland, eigene Berechnungen	2021
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	Landwirtschaftszählung (Agrarstrukturerhebung)	2020
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	Anpassungsstrategie B-W an die Folgen des Klimawandels – Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft 2013, S. 115	Für 2021-2050

Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	Anpassungsstrategie B-W an die Folgen des Klimawandels – Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft 2013, S. 115	Für 2021-2050
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	Anpassungsstrategie B-W an die Folgen des Klimawandels – Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft 2013, S. 115	Für 2021-2050
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuss in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuss in Sekunden	IREUS & ILS (2020): Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	2017/2018
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	Statistik-Service Südwest der Bundesagentur für Arbeit	2021
Anteil an Information und Kommunikations (IuK)- Beschäftigten in %	Statistik-Service Südwest der Bundesagentur für Arbeit	2021
Median Mietkosten Euro/m2 2020-2022	empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten)	2020-2022
Median Kaufpreis ETW Euro/m2 2020-2022	empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten)	2020-2022

Tabelle 2: Mittelwerte der Clusterlösung Ländlicher Raum

	CLR1	CLR2a	CLR2b	CLR3a	CLR3b	ohne Cluster
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	2,86%	2,53%	2,83%	2,34%	2,29%	2,08%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	17,52%	17,68%	17,42%	17,87%	17,93%	17,76%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	225	123	162	95	86	101
Bevölkerungsanzahl	9898	5491	5045	3426	1777	896
Pendlersaldo (Anzahl)	238	-642	-448	-512	-404	-184
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	-11,63%	-22,32%	-21,40%	-26,79%	-36,52%	-34,89%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	0,54	0,51	0,53	0,70	0,84	0,75
Wanderungssaldo kumuliert	277	128	126	70	62	10

Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	21,81%	20,79%	21,02%	20,40%	20,20%	20,15%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	4406	1723	1718	956	361	259
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	58,09%	47,52%	48,64%	42,91%	32,73%	34,66%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	69,68%	69,81%	70,01%	69,64%	69,23%	71,09%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	19,82%	19,38%	15,85%	18,72%	30,81%	26,04%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	8,87%	6,20%	7,22%	5,77%	4,87%	5,08%
Anteil Wald an Fläche gesamt	36,70%	39,21%	40,92%	37,21%	42,71%	40,42%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	11,46%	12,41%	11,94%	16,08%	13,44%	14,26%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	1,96	1,79	1,70	1,59	1,68	1,59
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	1,73	1,92	1,83	1,66	1,77	1,54
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	1,51	1,40	1,33	1,29	1,27	1,24
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	108	132	105	139	154	191
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	412	614	574	659	665	552
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	373	347	356	578	465	546
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	956	1119	1223	1150	1400	1588
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	297	415	430	489	577	539
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	603	921	1160	1011	1059	1151
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	700	1381	709	2265	3632	2480
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	11,27	9,61	8,77	7,94	8,63	8,49
Anteil an IuK Beschäftigten in %	0,93	0,32	0,33	0,03	0,00	0,00
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	8,59	8,17	8,21	7,97	7,95	8,57
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022	3219,36	2934,28	2964,19	2961,86	2783,11	2821,40
*basierend auf gewichteten Vulnerabilitätsstufen aus "Anpassungsstrategie an den Klimawandel -Fachgutachten für das Handlungsfeld Landwirtschaft" Hinweis: Grau hinterlegte Indikatoren sind aufgrund geringer Korrelationen untereinander für Clusterbildung geeignet; die anderen Daten dienen zur Beschreibung der Cluster						

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS & ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnung

8.2 Clusterbeschreibung auf Gemeindeebene

8.2.1 Raumtyp CLR 1: Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen

Die bisherige Betrachtung zielte auf den Durchschnitt der einzelnen Variablen im Raumtyp CLR 1 „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“ ab. Um diesen anschaulicher darzustellen, sollen im Folgenden einzelne Gemeinden, die diesem Durchschnitt gut repräsentieren, näher beschrieben werden. Um die Streuung in dem Cluster zu verdeutlichen, werden auch Gemeinden betrachtet, die in einzelnen Variablen eine für dieses Cluster interessante Abweichung aufweisen (s. Tabelle 7 im Anhang). Hierbei wird deutlich, dass sich hinter den statistischen Gemeinsamkeiten, die mit der Zuordnung zu einem Cluster einhergehen, eine teils erhebliche Varianz versteckt. So beinhaltet der Raumtyp CLR 1 Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von weniger als 2.000 (s. Beispielgemeinde 4 mit < 3.400 Einwohnern) bis zu 86.500 Einwohnern (s. Beispielgemeinde 9 mit knapp 50.000 Einwohnern). Auch die Raumnutzung, z.B. in Hinsicht auf den Anteil der ökologischen Landwirtschaft, weist eine große Bandbreite auf, die mit der geographischen und topographischen Lage (d.h., ein höherer Anteil von Flächen für ökologische Landwirtschaft in Gemeinden in höheren Lagen) einhergeht. Trotz der klaren Unterschiede zwischen kleineren, dörflich geprägten Gemeinden im Vergleich zu verschiedenen Kreisstädten und Mittelzentren, insbesondere in Bezug auf die funktionale und infrastrukturelle Ausstattung, gibt die nachfolgende vertiefende Betrachtung einzelner Gemeinden einen plastischen Eindruck über die konkreten Ausprägungen des Clusters.

Typisch für den Raumtyp CLR 1 sind beispielsweise die Gemeinden 1-3, die bei durchschnittlicher Größe aufgrund verschiedener wirtschaftlicher Charakteristika (Handelszentrum, mittelständische Industrie oder medizinische Spezialeinrichtung) einen deutlich positiven Pendlersaldo aufweisen. Zwar ist die nächste Autobahn mit knapp unter 20 und bis zu 36 Minuten überdurchschnittlich weit für das Cluster CLR 1 entfernt, das nächste Krankenhaus dagegen jeweils in deutlich weniger als 15 min Autofahrt zu erreichen, in Gemeinde 2 sogar in weniger als 5 Minuten. Ähnliches trifft auch auf deutlich kleinere Gemeinden zu, wie z.B. Gemeinde 4, die 1/3 so groß ist wie der Clusterdurchschnitt, aber aufgrund eines für den Ort relevanten großen Arbeitgebers (~ 1.000 Angestellte) einen ausgeprägt positiven Pendlersaldo aufweist. Die Gemeinde ist als Erholungsort ausgewiesen und mit einer gleichzeitigen Nähe zur Autobahn von 10 Minuten so vorteilhaft zum nächsten Oberzentrum gelegen, dass die Wohnungsmieten (Ø 9,44 €/qm) und Kaufpreise für Immobilien (Ø 3.779 €/qm) weit überdurchschnittlich sind.

Gleichzeitig umfasst dieser Raumtyp auch Fälle wie Gemeinde 5, die bei ähnlicher Gemeindegröße wie 1-3 einen sehr hohen negativen Pendlersaldo aufweist. Der außerordentlich hohe Median bei den Wohnungsmieten (Ø 10,27 €/qm) und Kaufpreisen für Immobilien (Ø 4.416 €/qm) begründet sich durch die geographische Lage am Bodensee und spiegelt auch den mit knapp 25,3 % weit überdurchschnittlichen Seniorenanteil in der Bevölkerung wider. Ähnliche Fälle sind Gemeinden 6 und 7, respektive auf oder am Rande der Schwäbischen Alb gelegen, die bei etwas größerer Bevölkerungszahl ebenfalls einen deutlich negativen Pendlersaldo aufweisen, zudem aber auch einen sehr geringen Anteil von Akademikern an den Beschäftigten.

Während die in beiden Orten vorhandenen Regionalbahnhöfe eine gute Erreichbarkeit erlauben, weisen die Gemeinden sehr niedrige Mietkosten und Kaufpreise für Wohnimmobilien auf.

Tabelle 3: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 1 „Ländliche Räume mit Verdichtungstendenzen“

Gemeindenummern	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Kategorien des LEP 2002									
Ländlicher Raum im engeren Sinne = LR	LR	LR	LR	LR	LR	VDB	LR	LR	VDB
Verdichtungsbereich im Ländlichen Raum = VDB									
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	3,02%	3,91%	2,54%	2,43%	3,41%	3,20%	2,94%	3,08%	5,35%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	18,07%	17,84%	16,85%	16,80%	14,90%	17,16%	16,05%	16,67%	19,21%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	335	136	161	144	531	294	198	168	681
Bevölkerungszahl	8112	12197	8925	3369	8288	9751	9850	14518	47891
Pendlersaldo (Anzahl)	387	457	356	354	-2095	-1033	-742	987	6077
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	7,79%	6,34%	6,45%	16,53%	-	-	-	11,03%	20,91%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	1,83	-0,36	-0,05	2,32	0,74	-0,02	1,02	0,55	0,95
Wanderungssaldo kumuliert	232	220	577	137	117	412	180	816	2138
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	20,66%	23,07%	21,28%	19,65%	25,29%	21,22%	22,45%	21,67%	20,09%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	4022	5716	4200	1871	1335	3144	3643	7381	25970
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	80,93%	79,31%	76,06%	87,39%	26,93%	52,32%	60,14%	82,45%	89,35%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	73,12%	72,94%	69,56%	70,72%	69,11%	69,45%	72,32%	71,37%	68,33%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	26,56%	36,13%	26,54%	13,19%	24,07%	21,67%	16,13%	12,40%	29,99%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	12,36%	5,54%	8,47%	6,18%	14,75%	11,76%	9,76%	6,66%	19,13%
Anteil Wald an Fläche gesamt	47,73%	54,99%	26,14%	58,18%	33,91%	38,56%	22,96%	41,52%	36,90%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	23,08%	35,78%	3,85%	6,98%	15,79%	0,00%	12,73%	30,00%	3,77%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	1,00	1,00	2,00	3,00	3,00	1,00	2,00	1,00	3,00
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	1,00	1,00	1,00	3,00	1,00	2,00	1,00	1,00	1,00
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	1,00	1,00	1,33	2,00	2,17	1,00	1,33	1,50	2,17
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	71	96	127	247	125	193	149	113	89
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	137	170	124	415	408	458	148	172	179
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	164	168	497	396	119	127	143	179	232
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	1168	1747	2154	625	1087	1041	2472	873	452
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	154	148	194	436	168	158	181	800	353
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	712	258	947	317	569	461	819	1093	344
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	862	771	885	1256	567	714	1011	876	631
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	7,18	16,85	15,82	10,85	12,49	8,02	6,93	13,22	10,76
Anteil an IuK Beschäftigten in %	0,00							0,17	1,04
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	7,86	8,83	9,07	9,44	10,27	8,75	7,50	9,28	9,28
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022	3.194	3.296	3.238	3.779	4.416	2.519	2.317	3.480	3.300

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS & ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Schließlich finden sich im Raumtyp CLR 1 auch die größten Gemeinden, wie z.B. Gemeinden 8 und 9, die knapp 15.000 bzw. 50.000 Einwohner zählen und als Unter- bzw. Mittelzentren einen deutlich überdurchschnittlichen positiven Pendlersaldo aufweisen sowie eine sehr hohe Beschäftigtenzahl von 82,5 bzw. 89,3 % aller Einwohner im erwerbsfähigen Alter von 18-65 Jahren. Beide Gemeinden sind Sitze und Produktionsstandorte weltweit tätiger mittelständischer Industrieunternehmen bzw. Fachkliniken und haben auch aufgrund sonstiger infrastruktureller Einrichtungen (weiterführende Schulen, Einkaufsmöglichkeiten) eine erhebliche Strahlkraft auf umliegende Gemeinden. Dennoch ist der Anteil an Arbeitslosen (insb. in Gemeinde 9) überdurchschnittlich hoch. Dies wirkt sich auch dämpfend auf die Kaufpreise für Wohnimmobilien aus, die trotz der Zentralität nur knapp über dem Durchschnitt liegen.

8.2.2 Raumtyp CLR 2a: Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen

Bei der Betrachtung einzelner Gemeinden in Raumtyp CLR2a ist ein Beispiel für eine durchschnittliche Gemeinde Fall 1 (s. Tabelle 8 im Anhang), die im Großraum Rhein-Neckarkreis bei wenig eigenem Gewerbe einen außerordentlich hohen negativen Pendlersaldo von rund -1.900 Personen aufweist und einen entsprechend geringen Beschäftigungsanteil am Arbeitsort von lediglich gut 20%. Die Erreichbarkeit von Krankenhaus und Autobahn sind gut, aber die Ausstattung mit Hausarztpraxen als Beispiel für Dienstleistungen vor Ort schlechter, zu Fuß liegen diese im Schnitt knapp 30 Minuten entfernt. Ebenso ist auch das Miet- und Kaufpreisniveau von Immobilien unterdurchschnittlich, mit negativen Ausschlägen zum Clusterdurchschnitt von etwa 5% (Miete) bzw. 15 % (Kaufpreis). Bei einer ähnlich großen Gemeinde am Schwarzwaldrand ist aufgrund eines etablierten Industriemittelständlers der Pendlersaldo mit minus 250 wesentlich weniger negativ, die Erreichbarkeiten insgesamt gut, das Miet- und Kaufpreisniveau aber vermutlich durch unmittelbare Nähe zur LEP-Randzone der Verdichtungsräume mit 8,80 €/qm bzw. 3.500 Euro/m² um etwa 8% (Miete) bzw. 19% (Kaufpreis) über dem Clusterschnitt.

Außergewöhnlich in diesem Cluster ist Gemeinde 3, angrenzend an ein Mittelzentrum im Regionalverband Heilbronn-Franken. Bei im Prinzip durchschnittlichen Werten hat diese Gemeinde sowohl beim Pendlersaldo (plus 477) als auch bei den Beschäftigten am Arbeitsort (86,1 %) außerordentlich positive Werte, was auf die Produktionsstätte und den Sitz des Logistikgeschäfts eines weltweit tätigen Industriebetriebs zurückzuführen ist.

Ähnlich wie Gemeinde 3 besteht auch Gemeinde 4 mit Nähe zum Verdichtungsraum Tübingen aus vielen Ortsteilen, die im Zuge von Gebietsreformen eingemeindet wurden, der namensgebende Ortskern selbst umfasst kaum mehr als ein Fünftel der knapp 11.000 Einwohner. Sie zeichnet sich durch einen ausgeprägten negativen Pendlersaldo (minus 1.814) und damit einem geringen Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten am Arbeitsort (44,3 %) aus. Dies korreliert mit einem weit unterdurchschnittlichen Zuwachs der Beschäftigten in den letzten zehn Jahren (plus 9,3 %) und vermag die geringen Kaufpreise von Immobilien von 2.296 €/qm, d.h. 22 % unter dem Clusterschnitt, erklären. Dennoch besitzt die Gemeinde eine überdurchschnittlich gute Erreichbarkeit zur Verkehrs- und Gesundheitsinfrastruktur.

Auch in Cluster CLR 2a sind wesentlich größere Gemeinden zu finden, wie z.B. Gemeinde 5 mit über 20.000 Einwohnern, ein Mittelzentrum am westlichen Rand des Allgäus gelegen.

Tabelle 4: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 2a „Pendlereinzugsbereich von Verdichtungsräumen“

Gemeindenummer	1	2	3	4	5
Kategorie nach LEP 2002	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	2,49%	2,79%	2,71%	2,83%	2,64%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	17,38%	18,22%	18,23%	17,13%	18,49%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	122	206	98	141	132
Bevölkerungszahl	5979	5978	5404	10836	23056
Pendlersaldo (Anzahl)	-1882	-254	477	-1814	-401
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	-49,75%	-6,80%	13,60%	-26,64%	-2,87%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	-0,95	2,71	1,27	-0,82	0,70
Wanderungssaldo kumuliert	58	243	476	350	585
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	19,35%	19,32%	16,88%	20,04%	20,81%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	838	2490	3019	3014	9551
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	22,15%	66,69%	86,09%	44,27%	68,24%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	71,87%	73,43%	72,40%	70,88%	71,07%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	38,51%	34,81%	19,61%	9,28%	25,67%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	5,70%	9,58%	6,07%	7,13%	6,96%
Anteil Wald an Fläche gesamt	28,75%	40,39%	33,79%	33,15%	27,84%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	11,76%	6,90%	13,70%	20,34%	20,00%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	2,00	2,00	2,00	2,00	1,00
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	3,00	3,00	3,00	3,00	1,00
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	2,00	1,00	1,00	1,00	1,50
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	122	109	185	134	146
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	737	690	639	268	264
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	665	164	676	254	259
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	1083	1004	1345	507	282
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	420	528	737	175	243
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	666	1444	1149	794	1044
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	1630	1340	1407	1479	1509
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	8,11	6,48	7,33	8,13	10,16
Anteil an IuK Beschäftigten in %			0,00		0,14
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	7,73	8,80	8,41	8,18	8,95
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022	2500,00	3500,00	2860,00	2296,00	3123,00

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS-ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Trotz eines leicht negativen Pendlersaldos weist diese Gemeinde einen hohen Anteil an Beschäftigten am Arbeitsort von knapp 70% auf, was zeigt, dass sie ein wirtschaftliches Zentrum für die umliegenden Gemeinden darstellt. Die Veränderung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort ist überdurchschnittlich hoch, auch aufgrund der rezenten Realisierung einer touristischen Infrastrukturmaßnahme mit mehr als 1.000 Arbeitsplätzen. Durch die unmittelbare Lage an der Autobahn mit einer Erreichbarkeit von knapp 5 Minuten ist die Gemeinde sowohl für Aus- als auch Einpendler sehr günstig gelegen, die Nachfrage nach Immobilien ist hoch, und zwar sowohl nach Mietwohnungen (8,95 €/qm) als auch nach Eigentumswohnungen (> 3.100 Euro/m²).

Es fällt abschließend auf, dass die betrachteten Gemeinden 1-4 insbesondere bezüglich der Trockenheit in der höchsten Vulnerabilitätsbewertung liegen.

8.2.3 Raumtyp CLR 2b: Lokale Versorgung und Dienstleistungen

Ein typisches Beispiel für den Raumtyp CLR 2b „Lokale Versorgung und Dienstleistung“ ist hier Gemeinde 1 (s. Tabelle 9 im Anhang) mit durchschnittlicher Gemeindegröße von gut 5.000 Einwohnern und negativem Pendlersaldo von -850, auf der Hochebene der Schwäbischen Alb gelegen. Deshalb ist insbesondere die Autobahn mit über 40 Minuten und das nächste Krankenhaus mit knapp 20 Minuten relativ weit entfernt. Ein ähnliches Beispiel ist Gemeinde 2 am Rand des Großraums Rhein-Neckar, die bei Einwohnerzahl und Pendlersaldo ähnliche Werte aufweist, aber bei den Erreichbarkeitsindikatoren etwas besser aufgestellt ist. Vor allem die Erreichbarkeit zur Autobahn mit nur 12,5 Minuten macht hier einen deutlichen Unterschied, der sich auch in weiteren ökonomischen Indikatoren niederschlägt. Im Gegensatz zu Gemeinde 1, deren ökonomische Dynamik gemessen an der Veränderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten lediglich knapp durchschnittlich war (plus 16,5 %), hat sich die Beschäftigtenzahl in Gemeinde 2 in den letzten zehn Jahren um über 50% erhöht, auch aufgrund der Expansion mehrerer erfolgreicher mittelständischer Unternehmen im Metall- und Maschinenbau. Auch die geographische Lage der Gemeinde im Dreieck Heilbronn/Heidelberg/Karlsruhe vermag die weit überdurchschnittlichen Miet- und Kaufpreise von Wohnimmobilien erklären.

Ein ähnlicher Fall wie Gemeinde 1 ist Gemeinde 3, nur, dass diese mit ca. 1.700 Einwohnern wesentlich kleiner ist. Auf der Hochebene der Schwäbischen Alb gelegen sind die Erreichbarkeitsindikatoren auf ähnlichem Niveau bzw. bei im Ortskern vorhandenen Dienstleistungen wie Hausarzt und Grundschule sogar wesentlich besser. Die wirtschaftliche Dynamik gemessen an der Veränderung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten ist gering (plus 15,6%), das Mietniveau von Wohnungen (7,57 €/qm) im Vergleich sehr niedrig. Gemeinde 4 ähnelt hingegen von der Gemeindegröße Fall 2, im nördlichen Schwarzwald gelegen mit einer Konzentration auf Forstwirtschaft (80% Anteil an Wald), aber auch kleinerer Industrie und Tourismus, so dass ein leicht positiver Pendlersaldo zu verzeichnen ist. Die Gemeinde profitiert dabei von einem in wenigen Minuten erreichbaren Regionalbahnhof. Clustertypisch ist aber die Hausarztpraxis zu Fuß im Durchschnitt deutlich schneller zu erreichen als das Krankenhaus mit dem PKW.

Tabelle 5: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 2b „Lokale Versorgung und Dienstleistung“

Gemeindenummer	1	2	3	4	5
Kategorie nach LEP 2002	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne	LR im engeren Sinne
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	2,81%	3,34%	3,12%	2,47%	4,95%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	16,68%	18,33%	18,49%	18,71%	17,22%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	164	276	87	66	197
Bevölkerungszahl	5215	5373	1671	4821	13924
Pendlersaldo (Anzahl)	-854	-574	-390	19	-2209
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	-26,05%	-17,42%	-39,28%	0,68%	-26,35%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	0,78	0,48	0,14	0,68	0,86
Wanderungssaldo kumuliert	14	233	88	217	377
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	20,46%	20,34%	22,08%	23,29%	22,57%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	1429	1674	259	2105	3382
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	43,59%	50,80%	26,08%	75,29%	40,34%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	69,62%	68,16%	65,36%	74,61%	66,54%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	16,46%	51,63%	15,63%	5,83%	6,45%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	8,19%	11,58%	4,91%	2,40%	6,37%
Anteil Wald an Fläche gesamt	36,96%	18,66%	37,49%	80,38%	55,05%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	6,45%	8,70%	3,45%	0,00%	16,07%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	1,00	3,00	1,00	1,00	2,00
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	2,00	3,00	2,00	1,00	3,00
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	1,00	2,00	1,00	1,00	1,00
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	130	110	71	142	105
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	505	464	828	670	256
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	583	115	776	641	196
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	2425	748	2655	1254	1885
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	144	119	419	87	142
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	1190	1089	1373	1394	1467
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	790	733	565	776	750
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	9,93	6,96	4,14	9,14	8,71
Anteil an IuK Beschäftigten in %		0,00	0,00	0,00	1,22
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	8,57	9,28	7,57	8,55	9,26
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022	3062,00	3556,00		2392,00	2778,00

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS & ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Aber auch wesentlich größere Gemeinden fallen unter den Raumtyp CLR 2b, so z.B. Gemeinde 5 als Unterzentrum mit knapp 14.000 Einwohnern nordöstlich von Stuttgart. Dadurch ist der Autobahnanschluss mit 30 Minuten und Krankenhaus mit knapp 25 Minuten per PKW zwar nicht so gut zu erreichen, aber über einen nahen Regionalbahnanschluss liegen Stuttgart und mehrere Mittelzentren in Pendelnähe, daher auch ein überdurchschnittlich negativer Pendlersaldo. In der Gemeinde selbst gibt es vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen in den Bereichen Handwerk und Maschinenbau, die Arbeitsplatzdynamik ist trotz eines großen Produktionsbetriebs unterdurchschnittlich.

8.2.4 Raumtyp CLR 3a: Hohe ökologische Stabilität

Bei der Betrachtung einzelner Fallbeispiele für Raumtyp CLR 3a ist Gemeinde 1 typisch, mit knapp 3.000 Einwohnern im südlichen Schwarzwald gelegen. Insbesondere die Erreichbarkeit der Hausarztpraxis und der Grundschule ist relativ zu den vorherigen Raumtypen schlechter. Dies liegt einerseits an der Topographie in den Hochlagen des Schwarzwaldes, aber auch daran, dass diese Gemeinde aus ursprünglich mehreren Gemeinden zusammengeschlossen wurde. Ergo sind nicht von jedem Ortsteil der Gemeinde aus eine Hausarztpraxis bzw. Grundschule gut erreichbar. Auch der Anteil der Beschäftigten am Arbeitsort ist trotz des Firmen- und Produktionssitzes einer mittelständischen Firma im Bereich der Stanz- und Konfektionstechnik mit knapp unter 20 % im Cluster im unterdurchschnittlichen Bereich, hier wiegt auch die aus allen Ortsteilen gegebene gute Erreichbarkeit zum Großraum Lörrach zum täglichen Pendeln. Bezüglich der Sozialstruktur zeigt sich ein im Vergleich zum Durchschnitt erhöhter Seniorenanteil (22,45 %) und ein geringerer Anteil an Kindern und Jugendlichen (15,36 %). Andererseits liegt der Anteil der Ökobetriebe bei nahezu 20% und die Vulnerabilitätswerte sind am niedrigsten.

Gemeinde 2 ist von der Bevölkerungsanzahl, Sozialstruktur und Erreichbarkeit medizinischer Dienstleistungen ähnlich. Sie ist einerseits im Mittelgebirge im nordöstlichen Baden-Württemberg gelegen, befindet sich aber in der Nähe eines Autobahnanschlusses und hat einen Bahnanschluss, so dass mit einem Anteil von 13% noch weniger Beschäftigung am Arbeitsort vorhanden ist. In den vergangenen zehn Jahren sind in der Gemeinde zudem knapp 18 % der wenigen vorhandenen Arbeitsplätze verloren gegangen. Auch in dieser Gemeinde ist der Anteil an ökologischer Landwirtschaft ist mit 30% besonders hoch, jedoch sind die Vulnerabilitätskennziffern aufgrund der geographischen Lage im Vergleich zu Gemeinde 1 deutlich schlechter.

Ähnliche Erreichbarkeiten wie Gemeinde 1 weist Fall 3 auf, eine mit 5.500 Einwohnern etwas größere Gemeinde am östlichen Rand des Allgäus. Durch die Nähe zum LEP-Verdichtungsraum bzw. dessen Randzone existiert ein erheblicher negativer Pendlersaldo von minus 1.427 Personen, auch das Miet- und Kaufpreisniveau von Immobilien ist auf überdurchschnittlichem Niveau. Bei geringer Arbeitslosigkeit (1,38 %) hat die Gemeinde eine überdurchschnittliche wirtschaftliche Dynamik (Arbeitsplatzplus von 28,4 %) sowie einen sehr geringen Seniorenanteil an der Gesamtbevölkerung (14,2 %). Diese Daten verweisen im Unterschied zu Gemeinde 2 auf ein erhebliches Bevölkerungswachstum durch Suburbanisierung aus dem im Pendlereinzugsbereich liegenden Oberzentrum. Dennoch ist die Gemeinde primär ländlich geprägt und besitzt mit knapp 30% einem hohen Anteil an ökologischer Landwirtschaft.

Tabelle 6: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 3a „Hohe ökologische Stabilität“

Gemeindenummern	1	2	3
Kategorien des LEP 2002	Ländlicher Raum im engeren Sinne	Ländlicher Raum im engeren Sinne	Ländlicher Raum im engeren Sinne
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	2,66%	2,47%	1,38%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	15,36%	16,53%	20,66%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	37	41	97
Bevölkerungszahl	2838	2232	5548
Pendlersaldo (Anzahl)	-783	-774	-1427
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	-44,36%	-56,25%	-39,50%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	1,17	0,00	0,41
Wanderungssaldo kumuliert	11	46	68
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	22,45%	21,82%	14,22%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	335	179	1216
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	18,98%	13,01%	33,66%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	63,29%	69,26%	73,15%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	7,03%	-17,89%	28,41%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	2,47%	2,93%	5,15%
Anteil Wald an Fläche gesamt	67,99%	33,43%	22,86%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	18,75%	28,95%	28,43%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	1,00	2,00	2,00
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	1,00	3,00	1,00
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	1,00	2,00	1,33
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	212	232	159
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	846	857	550
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	711	586	229
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	1138	219	1878
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	625	226	650
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	1170	929	880
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	2095	2030	2200
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	12,69	9,18	7,51
Anteil an IuK Beschäftigten in %	0,00		0,00
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	8,33	6,50	9,00
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022	1858,00		3306,00

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatenbank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS & ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

8.2.5 Raumtyp CLR 3b: Peripher mit Beschäftigungswachstum

Wenn man sich einzelne Gemeinden in Raumtyp CLR 3b anschaut, so lässt sich auch hier ein deutliches Panorama erkennen. So ist Gemeinde 1 durchschnittlich groß mit rund 1.700 Einwohnern. In den letzten 10 Jahren hatte diese Gemeinde, die zwar vorwiegend touristisch und landwirtschaftlich geprägt ist aber auch eine Reihe mittelständiger Handwerks- und Industriebetriebe beherbergt, einen Beschäftigtenzuwachs von knapp 50%. Auch der Anteil der Beschäftigten am Arbeitsort liegt mit rund 45% deutlich über dem Clusterdurchschnitt; der Akademikeranteil ist aufgrund der hohen Beschäftigtenzahl in den Handwerksbetrieben unterdurchschnittlich. Die gute Autobahnanbindung und die räumliche Nähe zum Bodensee führen in Anbetracht der wirtschaftlichen Dynamik zu vergleichsweise hohen Mietpreisen (Ø 8,92 €/qm). Die Positionierung der Gemeinde als junger und familienfreundlicher Ort führt zu einer überproportional jungen Sozialstruktur (19,9 % Kinder/Jugendliche, nur 16,9 % Senioren). Allerdings liegt die Erreichbarkeit der Hausarztpraxis zu Fuß bei rund 1 Stunde.

Gemeinde 2 mit einer Einwohnerzahl von weniger als 800 Personen liegt auf der Hochebene der Schwäbischen Alb und weist schlechte Erreichbarkeitswerte in allen Indikatoren aus. Bei kleiner statistischer Basis ist das Beschäftigtenwachstum ebenfalls hoch, dennoch ist der Pendlersaldo weiterhin sehr negativ. Ein etwas anderer Fall ist Gemeinde 3 in der Ostalb, der zeigt, wie groß die Streuung in diesem Cluster ist. Prinzipiell ist Gemeinde 3 in den bisher betrachteten Indikatoren ähnlich zu Gemeinde 1, außer dass eine außergewöhnlich niedrige Bevölkerungsdichte von 60 Einwohnern/km² vorliegt. Zudem ist auffällig ist, dass hier die Beschäftigtenzahl in den letzten 10 Jahren abgenommen hat und der Pendlersaldo außerordentlich negativ ist, der Anteil der Beschäftigten am Arbeitsort beträgt nur 12,0 %. Die Gemeinde besteht zudem aus verschiedenen verstreuten Ortssteilen, so dass die schlechten Erreichbarkeitsdaten nachvollziehbar werden. Ähnlich wie Gemeinde 2 ist der Fahrweg zum nächstgelegenen Mittelzentrum mehr als eine halbe Stunde mit dem PKW, was die periphere geographische Lage verdeutlicht.

Tabelle 7: Beispielgemeinden aus Raumtyp CLR 3b „Peripher mit Beschäftigungswachstum“

Gemeindenummern	1	2	3
Kategorien des LEP 2002	Ländlicher Raum im engeren Sinne	Ländlicher Raum im engeren Sinne	Ländlicher Raum im engeren Sinne
Anteil Arbeitslose an Personen im erwerbsfähigen Alter	2,02%	2,07%	2,35%
Anteil Kinder unter 18 an Einwohnern	19,92%	18,08%	17,80%
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	135	145	59
Bevölkerungszahl	1722	769	1775
Pendlersaldo (Anzahl)	-197	-250	-691
Anteil Pendlersaldo an Personen im erwerbsfähigen Alter	-18,11%	-51,76%	-60,14%
Wanderungssaldo in % von Wohnbevölkerung	0,29	0,75	0,70
Wanderungssaldo kumuliert	37	19	66
Anteil Senioren über 65 an Einwohnern	16,90%	19,12%	17,47%
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (Anzahl)	510	97	138
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Arbeitsort	46,88%	20,08%	12,01%
Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter an Personen im erwerbsfähigen Alter am Wohnort	64,98%	71,84%	72,15%
Veränderung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter am Arbeitsort 2012-2021	46,55%	31,08%	-6,76%
Anteil Siedlungsfläche an Fläche gesamt	6,66%	6,62%	3,78%
Anteil Wald an Fläche gesamt	29,72%	29,04%	60,95%
Anteil Ökolandwirtschaft an landwirtschaftlichen Betrieben	22,73%	0,00%	0,00%
Vulnerabilität* Hitze 85/15nah	1,00	1,00	2,00
Vulnerabilität* Trockenheit 85/15nah	1,00	2,00	3,00
Vulnerabilität* Bodenerosion 85/15nah	1,50	1,00	1,00
Erreichbarkeit Grundschule zu Fuß in Sekunden	89	251	91
Erreichbarkeit Gymnasium mit PKW in Sekunden	802	492	689
Erreichbarkeit Bibliothek mit PKW in Sekunden	765	502	379
Erreichbarkeit Autobahn mit PKW in Sekunden	229	510	562
Erreichbarkeit Regionalbahnhof mit PKW in Sekunden	655	500	708
Erreichbarkeit Krankenhaus mit PKW in Sekunden	575	1003	763
Erreichbarkeit Hausarzt zu Fuß in Sekunden	3601	3064	3168
Anteil an Akademikern an Beschäftigten in %	5,92	9,47	4,67
Anteil an IuK Beschäftigten in %		0,00	0,00
Median Mietkosten Euro/m ² 2020-2022	8,92	7,03	7,97
Median Kaufpreis ETW Euro/m ² 2020-2022			3519,00

Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Bundesagentur für Arbeit, empirica-Preisdatabank (Basis: VALUE Marktdaten), IREUS & ILS 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen



Gestaltung Titel: luv-design.de
Bild landscape: Peter H. Pixabay